



Tätigkeitsbericht 2009



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Impressum

Herausgeberin

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Bürenstrasse 12
Postfach
3000 Bern 23
www.refbejuso.ch
Telefon 031 370 28 28
Fax 031 370 28 90

Konzept und Realisation

Kirchenkanzlei/Kommunikationsdienst
kommunikation@refbejuso.ch
Telefon 031 370 28 28
Fax 031 370 28 39

Redaktion und Illustration

Thomas Gehrig (Projektleitung, Gesamtleitung deutsche Ausgabe)
Bertrand Baumann (Gesamtleitung französische Ausgabe)
Margot Baumann (Statistik)
Doria Bigler (Leitung Korrektorat, Administration Übersetzungsdienst)
Silvia Fueter (Projektadministration/Korrektorat)
Heidi Hänni (Leitung Bildredaktion)

Bilder

Stahl Photographie, Michael Stahl, www.stahlphoto.ch
Mauro Mellone, Bern

Übersetzungsdienst

Bertrand Baumann (Gesamtverantwortung und Qualitätskontrolle)
André Carruzzo (französisch). Monika Dössegger (deutsch). Mona El Baradie (französisch). Rolf Hubler (deutsch).
Antoinette Mazouer (französisch). Manuel Ravasio (französisch). Valérie Vittoz (französisch). Eliane Gerber (französisch).

Produktion

Jordi AG – das Medienhaus
Belpbergstrasse 15
3123 Belp
www.jordibelp.ch

Auflage

2'500 (deutsch) und 250 (französisch)

Inhalt

Das Titelbild zeigt ein Kirchenfenster der reformierten Kirche Langnau mit Sujets aus Gethsemane. Die Bildausschnitte auf den Seiten 2–10 sind daraus vergrössert.

Impressum	2
Inhalt	3
Editorial von Synodalratspräsident Andreas Zeller	4
Die Synode und ihre Kommissionen	6

Departemente/Bereiche

Das Titelbild für den Departementsteil zeigt ein Kirchenfenster der reformierten Kirche Jegenstorf. Das Bild zeigt die Verbindung von Kirche und Staat. Die Bildausschnitte auf den Seiten 12 bis 60 sind daraus vergrössert.

Übersicht über die Mitarbeitenden	12
Präsidialdepartement	14
Kirchenschreiber Anton Genna	20
Kirchenkanzlei	21
Synodalrat Hans Ulrich Krebs, Departementsleiter Zentrale Dienste	24
Departement Zentrale Dienste	25
Synodalrat Gottfried Locher, Departementsleiter Katechetik	30
Departement Katechetik	31
Synodalrat Lucien Boder, Departementsleiter Theologie	36
Departement Theologie	37
Synodalrat Stefan Ramseier, Departementsleiter Gemeindedienste und Bildung	42
Departement Gemeindedienste und Bildung	43
Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni, Departementsleiterin OeME-Migration	48
Departement OeME-Migration	49
Synodalrätin Claudia Hubacher, Departementsleiterin Sozial-Diakonie	54
Departement Sozial-Diakonie	55

Bezirke

Das Titelbild für den Bezirksteil zeigt ein Kirchenfenster der reformierten Kirche Herzogenbuchsee mit Sujets aus der Bergpredigt. Die Bildausschnitte auf den Seiten 62 bis 75 sind daraus vergrössert.

Regionalpfarramt	63
Übersicht der Kirchlichen Bezirke	65
Berichte der Kirchlichen Bezirke	66
Statistische Angaben	77

Engagiertes Plädoyer für die offene, reformierte Volks- und Landeskirche

Verkündigung, Begleitung und Diakonie steht als dreifacher kirchlicher Auftrag im Mittelpunkt. Alle Formen der reformierten Landeskirche müssen den Menschen letztlich zu diesem Mittelpunkt hin führen – und das unabhängig von dessen deklariertem und gelebtem Engagement.



Andreas Zeller

Die reformierte Landes- und Volkskirche hat ein weites Herz. Sie lässt unterschiedliche Formen der Frömmigkeit zu und wertet auch die distanzierte Form der Kirchenmitgliedschaft nicht ab, wenn der Kontakt zur Gemeinde nur anlässlich der Kasualien gesucht wird. 95 Prozent der Kirchenmitglieder sind

Kasualchristen. Sie prägen die Kirche und zwingen sie, sich offen und tolerant zu verhalten.

Die offene Volkskirche unterstützt aber auch den Gemeindegedanken. Sie will, dass sich die Kirche durch das lebendige Engagement ihrer Mitglieder von unten her bildet. Der Glaube ist eine innerliche Angelegenheit des einzelnen Menschen, aber keine blosse Privatsache.

Kirchenführer dürfen sich kein politisches Mandat anmassen. Jeder einzelne Christ steht unmittelbar vor Gott. Die Kirche und die sie Leitenden haben sich nicht dazwischen zu schalten. Die Gemeinde und ihre Gottesdienste sind Orte der Kommunikation des Evangeliums, der Belehrung und Beratung der Gewissen, nicht aber der politischen Aktion. Die einzelnen Christen entscheiden aus ihrem Glauben und Gewissen im politischen Prozess. Aber die

Kirche ist nicht selbst politische Partei. Solche Anmassungen führen zur Vereinnahmung der Gewissen durch mehr oder weniger offenkundigen Klerikalismus. Der Umgang mit den kirchlichen Empfehlungen zur Minarettinitiative ist ein klares Beispiel.

Bedarf nach theologischer Begründung für die offene Volkskirche

Die offene Volkskirche ist heute gesellschaftlich enorm präsent. Aber sie hat bei vielen Theologen, Pfarrern, Mitgliedern von Kirchenleitungen wie auch bei engagierten Laien keine gute Presse. Man tut immer so, als müsste es anders sein, der Glaube eindeutiger, die Moral verbindlicher, die kirchliche Botschaft klarer. Die Kirche steht nicht zu der von ihr faktisch praktizierten Liberalität. Sie bekennt sich nicht zu ihr und arbeitet auch viel zu wenig für deren theologische Begründung. Hier muss ein Umdenken stattfinden!

Wir haben heute zwischen verschiedenen Arten kirchlicher Gemeinschaften und Gemeinschaftsformen zu unterscheiden. Und das komplexe System Volkskirche muss diese in sich zulassen, wenn es nicht zerbrechen will. Fundamentalistischer Wortglaube, evangelikaler Wahrheitsabsolutismus, pfingstlerisches Charismatikertum, anwaltschaftliches Einstehen für Benachteiligte und die Umwelt sowie volkscirchliches Kasualchristentum stellen unterschiedliche Ausprägungen eines real existierenden Christentums dar, welche die Kirche geradezu zwingen, offen zu sein. Will sie nicht auseinanderfallen, so braucht sie einen

religiösen Liberalismus, der die Freiheit der anderen zum religiösen Anderssein achtet.

Es braucht tolerante Anerkennung unterschiedlicher Formen

Es müssen nicht alle auf dieselbe Weise ihr Christsein verstehen und leben. Die einen halten sich an der Bibel als dem für sie verbindlichen Gotteswort fest, andere fühlen sich vom Heiligen Geist ergriffen. Wieder andere suchen den Zuspruch des Evangeliums und den Segen Gottes an den Bruchstellen ihrer Lebensgeschichte und noch einmal andere schliessen sich zum «Verein für freies Christentum» zusammen.

Mit der Moderne sind wir in das Zeitalter der religiösen Bewegungen und damit der Individualisierung und Pluralisierung der Formen religiösen Lebens, der Globalisierung und der Begegnung der Weltreligionen eingetreten. Auch die Begegnung der Religionen braucht nichts so dringlich wie den gegenseitigen toleranten Geist der Anerkennung.

Der offenen Volkskirche gehört die Zukunft. Schliesslich sind unsere Landeskirchen mehr oder weniger alle so. Der kirchliche, theologische und frömmigkeitspraktische Liberalismus prägt die Religionskultur unserer Gegenwart. Natürlich gibt es gerade auch im gegenwärtigen Protestantismus andere Strömungen und Absichten. Immer wieder melden sich Stimmen zu Wort, die auf eine objektivere Kirchlichkeit drängen, wie sie der Katholizismus aufrechtzuerhalten versucht. Sie betonen stärker den Buchstaben und



nicht den Geist der reformatorischen Bekenntnisse und machen dabei dem kirchlichen und religiösen Liberalismus einen gefährlichen Hang zur Beliebigkeit, zum Subjektivismus und zum Werterelativismus zum Vorwurf.

Wahlfreiheit beinhaltet auch Freiheit zur Abkehr

Der religiös-kirchliche Liberalismus sieht sich heute dennoch kaum noch mit einer normativ auftretenden kirchlichen Orthodoxie konfrontiert. Die noch in den 1970er- und 80er-Jahren heftig geführte Debatte um Volks-, Gemeinde- oder Bekenntnis-

kirche ist merklich erlahmt. Vielmehr gehören zur Religionsfreiheit die positive und die negative Religionsfreiheit. Es geht um die Freiheit zur Wahl der eigenen Religionszugehörigkeit wie auch um die Freiheit zur Wahl keiner Religionszugehörigkeit. Freiheit zur Religion wie Freiheit von der Religion – beides muss im Kontext der liberalen Volkskirche möglich sein. Es muss im Sinne der Atheisten und Freidenker auch im Rechtsstaat möglich sein. Die einseitige Ablehnung und Verunglimpfung von Religion und Kirche, wie sie gelegentlich in den öffentlichen Medien seitens gewisser Leitfiguren dieser Bewegung betrieben werden, ist jedoch unzulässig.

Die Repräsentanz medialer Schlagzeilen ist zu hinterfragen

Die mediale Aufmerksamkeit kommt freilich gerade denjenigen fundamentalistischen Gruppierungen und freikirchlichen Gemeinden zu, die auf harte Abgrenzung setzen und ihren Mitgliedern klare Entscheidungen und normative Verbindlichkeit abfordern. Dennoch sind solche Phänomene nicht sonderlich repräsentativ und selten mit grossen Zahlen erfolgreich. Es dominiert eine moderate, liberale Christlichkeit, welche die Kirche als religiöse Sinnlieferantin im Hintergrund ihres Lebens nicht missen möchte, aber sie nur gelegentlich aktiv in Anspruch nimmt.

Die geliebte Religion bewegt sich überwiegend im Trend einer undogmatischen Spiritualität. Nur eine Minderheit selbst unter jenen, die religiös besonders aktiv sind, wird von charismatisch allzu überschwänglichen, fundamentalistisch allzu bornierten oder konservativ allzu traditionsfixierten Gemeinden angezogen. Wenn es uns unter diesen Prämissen gelingt, Verkündigung, Begleitung und Diakonie als unseren dreifachen kirchlichen Auftrag zu erfüllen, haben wir einen grossen Teil unserer Arbeit verrichtet und brauchen uns vor der Zukunft nicht zu fürchten.

Andreas Zeller, Synodalratspräsident



Weichenstellungen durch die Synode

Die Synode hat ihre Arbeit im Jahre 2009 in drei Tagen geleistet: Im Sommer reichte ein Verhandlungstag, weil nur wenige Traktanden vorlagen. Allerdings wurden mit «Amt, Beauftragung und Ordination» sowie «Gemeindeleitung» zwei gewichtige Themen auf 2010 verschoben, weil die Vorbereitung mehr Zeit in Anspruch nimmt als geplant.

Die Synode hat im Dezember 2009 eine für unsere Kirche wichtige Weiche gestellt: Nach ausführlicher Debatte und zusätzlicher Information durch den Synodalrat hat die Synode dem Umzug des Synodalrats und der gesamtkirchlichen Dienste in das «Haus der Kirche» am Altenberg zugestimmt – eine besser passende Bezeichnung muss allerdings noch gefunden werden. Von der Konzentration der Kirchenleitung und der gesamtkirchlichen Dienste an einem Ort verspricht sich der Synodalrat eine Erleichterung bezüglich Führung der gesamtkirchlichen Dienste, eine Verbesserung der Zusammenarbeit unter den verschiedenen Bereichen und mehr Flexibilität bei der Aufgabenerfüllung.

Mit einer Motion verlangten die Solothurner Synodalen, dass ihr Teil der Kirche im Synodalrat vertreten sein soll. In seiner Stellungnahme zur Motion hat der Synodalrat auf geeignetere Massnahmen hingewiesen, die dazu beitragen können, die Anliegen der Solothurner Kirchgemeinden besser zu berücksichtigen. Die Motion wurde in ein Postulat umgewandelt und überwiesen. So hat der Synodalrat Gelegenheit, die von ihm vorgeschlagenen Massnahmen während zweier Jahre einem praktischen Test zu unterziehen.

Die zeitliche Belastung der nebenamtlichen Mitglieder des Synodalrats ist grösser als bei der Reorganisation geschätzt. Die 30 Stellenprozent reichen nicht, um die Aufgaben zu erfüllen. Die Synode ist dem Antrag des Synodalrats gefolgt und hat eine Kommission zur Überprüfung des Beschäftigungsgrades eingesetzt.

Mit der deutlichen Annahme einer Resolution hat die Synode auf die Abstimmung über die Minarett-Initiative reagiert. Sie drückte ihre Solidarität gegenüber den muslimischen Gemeinschaften aus und bekräftigte, «dass ihr Engagement für die freie Ausübung des Glaubens in Würde, für die Bewahrung und Stärkung der Menschenrechte, für ein friedensstiftendes Miteinander der Religionen ein zentrales Anliegen bleibt.»

Höhepunkte für die Synode sind nicht traktandierte – aber geplante – Anlässe: In der Sommersynode trat ein Chor aus

Angola auf, der mit seinen Liedern der Synode ein kleines Fenster in eine andere Glaubenswelt öffnete. In der Wintersynode hielt Beat Dietschy, Zentralsekretär von «Brot für alle», einen Vortrag zum 40 Jahre-Jubiläum des Hilfswerks. Er fasste zusammen: «Ganzheitliches Teilen ist ein Lebensstil, der auf die Nächsten orientiert ist, auf Gleichstellung von Mann und Frau und den Respekt der Kulturen und die Würde und Lebensrechte aller Menschen.» Ergänzt wurde der Vortrag durch eine Jubiläumsausstellung mit den Plakaten der jährlichen Kampagne und einen Jubiläums-Apéro mit Produkten aus fairem Handel.

Hans Ulrich Germann, Synodepräsident

Geschäftsprüfungskommission (GPK): Vorberatung und Aufsicht

Im Jahr 2009 hat sich die GPK zu zwölf halbtägigen Sitzungen in Bern getroffen. Im Zusammenhang mit der Motion, die einen festen Solothurnersitz im Synodalrat verlangte, hat Helmut Zipperlen die GPK zudem zu einer Sitzung und einer Stadtführung nach Solothurn eingeladen.

Die Hauptaufgabe vor jeder Synode umfasst das Vorberaten der Vorlagen des Synodalrates. Die Prüfung dieser Geschäfte geschieht an drei bis vier Nachmittagen im Bürenpark. Im Sommer lagen nur wenige Geschäfte vor. Dafür war die Kommission vor der Wintersynode umso mehr beschäftigt.

Die Teilrevision der Kirchenordnung zu «Kirche, Judentum und andern Religionen» führte zu intensiven Diskussionen, obschon die Vorlage unbestritten gut vorbereitet war. Die GPK stellte deshalb auch keine Änderungsanträge, sondern brachte nur mündliche Anregungen und Fragen vor, die hoffentlich in der zweiten Lesung berücksichtigt oder beantwortet werden.

Ein zweites Geschäft, das die Gemüter erhitzte, war das «Haus der Kirche», der geplante neue Sitz der kirchlichen Zentralverwaltung im Altenberg. Eine Sitzung im Gebäude an der Aare mit einer Führung durch die vielen Räume vermochte die Kommission vom Antrag des Synodalrats zu überzeugen. Ab 2013 werden die dezentral über die Stadt Bern verteilten Dienste der Kirche alle an diesem Standort vereinigt sein.



Ein letztes Geschäft, das zu heftigen Diskussionen führte, betraf die Bildung einer Spezialkommission, um die zeitliche Belastung der nebenamtlichen Synodalratsmitglieder zu überprüfen. Es dauerte lange, bis sich die GPK darauf einigen konnte, welche Aufgaben und Kompetenzen diese Kommission haben oder nicht haben soll. Die Synode hat später dem Änderungsantrag klar zugestimmt.

Im Rahmen der Aufsichtstätigkeit besuchten die Zweierdelegationen der GPK 2009 fünf Bereichsleitungen. Nach der Sommerpause wurde der Bericht über die Aufsichtstätigkeit verfasst. Der Text wurde weitgehend gemeinsam formuliert und redigiert, dem Synodalrat zur Kenntnis gebracht und zuhänden der Wintersynode verabschiedet.

Ende 2009 hat Ruth Burri das Vizepräsidium der GPK an Hanspeter Grossniklaus übergeben. Bereits zu Jahresbeginn musste die langjährige Sekretärin und Protokollführerin Erica Heiniger die GPK aus gesundheitlichen Gründen verlassen.

Hans Herren, Präsident GPK



Finanzkommission (FiKo): Keine Mängel in der Finanzführung

Die Finanzkommission hat mit der Revisionsstelle ROD Treuhandgesellschaft eine Abschlussbesprechung geführt. Der interne Revisionsbericht beinhaltet keine Hinweise auf Mängel in der Führung der Finanzen des Synodalverbandes.

Aus dem Ertragsüberschuss konnten wiederum die notwendigen Investitionen und Rückstellungen finanziert werden. Rechnung 2008 sowie Finanzplan und Voranschlag 2010 wurden im Detail analysiert und mit der Leitung der Fachstelle Finanzen inhaltlich geprüft. Die Finanzaussichten zwingen, für die Ausgaben ab 2010 sehr vorsichtig zu planen. Die Wirtschaftslage und das Debakel der Finanzmärkte im Herbst 2008 werden sicher eine drastische Verminderung der Kirchensteuereinnahmen bewirken.

Nach eingehendem Studium empfahl die FiKo der Sommersynode, die Rechnung 2008 zu genehmigen. Die weiteren mit Finanzen verbundenen Vorlagen an der Sommersynode wurden besprochen und nicht beanstandet.

Der Finanzplan ist eine wertvolle Unterstützung der Finanzpolitik. Eine Simulation des Einnahmerückganges als Folge der Finanzkrise zeigt, dass die vorhandenen Mittel die Weiterführung der grundsätzlichen Aufgaben und der Partnerschaften erlauben wird. Die Genehmigung des Projektes «Haus der Kirche» durch die Synode wird die Planung der Finanzen allerdings wesentlich belasten.

Der Voranschlag 2010 zeigt den Willen, die aufgenommenen Aufgaben weiterzuführen und die dazu nötigen Mittel auch einzusetzen. Die FiKo unterstützt die finanzielle Planung des Synodalrates. Bemerkenswert ist der den Kirchgemeinden wiederum gewährte Rabatt von einem Prozent auf die Abgaben. Die Kirchgemeinden sollten damit eine Rückstellung für die Abgabe 2011 an den Synodalverband erstellen.

Die Finanzkommission ist für die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Synodalrat und den Zentralen Diensten sehr dankbar. Sie ist überzeugt, dass die Finanzen des Synodalverbandes sehr sachkundig und vorsichtig geplant und verwaltet werden.

Roland Perrenoud, Präsident FiKo



Kommission für die Gesprächssynode: Blick in die nächste Legislatur

Nach der erfolgreichen Gesprächssynode zum interreligiösen Dialog im Jahr 2008 hat die Kommission für die Gesprächssynode eine längere Sitzungspause eingelegt. Sie kam erst gegen Ende 2009 wieder zu zwei Sitzungen zusammen, um mögliche Themen für eine nächste Gesprächssynode im Jahr 2011 zu sammeln und zu diskutieren.

*Kurt Zaugg-Ott,
Präsident Kommission für die Gesprächssynode*

Rekurskommission: Präsidentenwechsel nach Todesfall

Die Rekurskommission hatte im Berichtsjahr 2009 keine Beschwerdefälle zu behandeln und sie verzichtet deshalb auf eine Berichtsablage.

Leider verstarb Fürsprecher Peter Nuspliger (Bern), der an der konstituierenden Synode 2006 von der Synode zum Präsidenten der Rekurskommission gewählt worden war.

Als neuer Präsident wurde an der Wintersynode 2009 Fürsprecher Hansruedi Schenk (Sumiswald), Gerichtspräsident in Langnau, gewählt.

Der Rekurskommission gehören aktuell folgende Mitglieder und Ersatzmitglieder an: Hansruedi Schenk (Sumiswald, Präsident), Agnes Liebi (Bern), Erich Brunner (Bévilard) sowie die Ersatzmitglieder Christine Gagnebin-Diacon (Tramelan) und Erika Schwob (Bern).

Anton Genna, Kirchenschreiber



Offene parlamentarische Vorstösse

Kirche für Jugendliche

In der Sommersynode 2007 wurde eine Motion «Kirche für Jugendliche» der Synodalen André Urwyler, Johannes Josi und Hans-Ulrich Germann überwiesen. Die Synode lehnte die Abschreibung der Motion im Sommer 2008 ab; nun wird für den Winter 2010 ein nächster Bericht mit den Erfahrungen bei der Umsetzung der Motion vorbereitet.

Accra–Confession

Die Sommersynode 2008 ermutigte den Synodalrat, gestützt auf ein dringliches Postulat von Peter Winzeler und André Urwyler, «die Konsequenzen seines Engagements und eingegangener Verpflichtungen zu ziehen, die Accra-Konfession des Reformierten Weltbundes öffentlich und im Rahmen des SEK zu bekräftigen». Die übrigen Teile des Postulats wurden abgewiesen. Der Synodalrat stellte der Synode in Aussicht, den Bereich OM zu beauftragen, das Grundanliegen des Postulats im Rahmen seiner Schwerpunkte und Jahresziele 2009 zu bearbeiten. Weiter wollte der Synodalrat gegenüber dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK seine Erwartung ausdrücken, dass das Open Forum 2009 in Davos schwerpunktmässig der

Finanzmarktkrise gewidmet ist. Beides wurde in die Wege geleitet. Ein Bericht wird der Wintersynode 2010 vorgelegt, wenn die Ergebnisse der Gründungsversammlung der neuen Reformierten Weltgemeinschaft vom Juni 2010 in Grand Rapids USA vorliegen. Synodalrat Gottfried Locher nimmt an dieser Versammlung als europäischer Vizepräsident des zu fusionierenden Reformierten Weltbundes teil.

Stärkung der Solothurner Vertretung

Mit einer Motion forderten die Solothurner Synodalen an der Wintersynode 2009 eine ständige Vertretung der Solothurnischen Kirchgemeinden im Synodalrat. Die Motion wurde in abgeschwächter Form als Postulat überwiesen mit der Aufforderung an den Synodalrat, dass er den Interessen des solothurnischen Synodebezirks mehr Rechnung trägt und alle dafür nützlichen Möglichkeiten in Betracht zieht. Die Synode verlangte, dass die Arbeit der «Solothurn Delegation» dahingehend verstärkt wird, als ihre Kompetenzgebiete präzisiert, erweitert und deren Konsultationen vermehrt werden. Der Synodalrat wird an der Wintersynode 2011 auftragsgemäss einen Bericht über die getroffenen Massnahmen vorlegen.





Departemente / Bereiche



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Büro der Synode 2008 bis 2010

Präsident

Hans-Ulrich Germann, Pfarrer, Dr. theol., Brügg

Vizepräsident

Andreas U. Schmid, Dr. phil., Apotheker, Bern

2006 bis 2010

Deutschsprachiger Sekretär

Hansruedi Schmutz, Verwalter, Lyss

Französischsprachiger Sekretär

Jean Marc Schmid, Pfarrer, Court

Deutschsprachiger Protokollführer

Peter Willen, Sekretär/Katechet, Herzogenbuchsee

Französischsprachiger Protokollführer

Bertrand Baumann, Übersetzer, Bern

Synodalrat 2007 bis 2011

Präsident, Departement Präsidiales

Andreas Zeller, Pfarrer, Dr. theol., Münsingen

Vizepräsidentin, Departement OeME-Migration

Pia Grossholz-Fahrni,
Kommunikationsfrau/Gymnasiallehrerin, Muri

Departement Zentrale Dienste

Hans Ulrich Krebs, Agro-Ing. HTL, Oberbalm

Departement Theologie

Lucien Boder, Pfarrer, Biel

Departement Sozial-Diakonie

Susanne Graf-Brawand, Dr. phil., Bern (bis 31. März 2009)
Claudia Hubacher-Eggler, Lehrerin, Schwarzenburg
(ab 1. April 2009)

Departement OeME-Migration

Pia Grossholz-Fahrni, Kommunikationsfrau/
Gymnasiallehrerin, Muri

Departement Gemeindedienste und Bildung

Stefan Ramseier, Pfarrer, Bern

Departement Katechetik

Gottfried Locher, Pfarrer, Dr. theol., Bern

Gemeindedienste und Bildung

Bereichsleiterin

Ursula Trachsel

Sekretariat

Baechler Helga (ab 9. Februar 2009), Nicole Eggli
(bis 31. August 2009), Margrit Hösli (bis 28. Februar 2009),
Sandra Sigrüst

Gemeinde-Entwicklung

Annemarie Bieri (ab 1. April 2009), Helmut Conzetti-Weise
(bis 28. Februar 2009), Fabienne Bachmann, Esther Enderli,
Christoph Kipfer, Manuel Münch, Ines Walter Grimm,
Nicole Stettler

Gesellschaftsfragen

Regula Zähler, Ralph Marthaler, Irene Riehmeier,
Thomas Schweizer

Reformiertes Forum Universität Bern

Brigitte Affolter, Nikolaos Fries, Jonas Laager (Praktikant
ab 1. September 2009), Olivia Nyffeler (Praktikantin vom
16. Januar bis 31. Mai 2009), Sebastian Stalder (Praktikant
bis 31. Mai 2009 und ab 1. September 2009),
Franziska Zihlmann (Praktikantin bis 15. Januar 2009)

Theologie

Bereichsleitung

Pierre Vonaesch

Theologie

Pierre Vonaesch, Urs Howald (ab 1. März 2009),
Roger Juillerat (ab 1. Februar 2009), Susanna Meyer
(ab 1. März 2009), Margrit Sager

Weiterbildung

Hermann Kocher, Christine Ris

Kirchlich-theologische Schule Bern KTS

Ulrich Gerber, Theresa Rieder, Anna Wyss
(ab 1. Oktober 2009)

Institut für Praktische Theologie

Praktisches Semester: Walter Hug

Praktisch-theologischer Kurs: Friedhelm Matthias Grüne-
wald

Lernvikariat: Kurt Handke

Administration: Susanne Furer

«Commission des stages, de consécration et d'agrégation de l'arrondissement jurassien»

Raymond Bassin, Präsident



Zentrale Dienste

Bereichsleiter

Willy Oppliger

Finanzen/Personal

Willy Oppliger, Margot Baumann (ab 1. September 2009), Yvonne Bieri (lernende Kauffrau, ab 1. August 2009), Peter Bühler (bis 31. Mai 2009), Nadine Flammer (lernende Kauffrau, bis 31. Juli 2009), Silvia Fueter, Fabienne Herren (lernende Kauffrau, ab 1. August 2009), Jürg Holdener, Heidi Mettler (bis 31. Mai 2009), Beatrice Miserez, Frieda (Miggi) Nydegger, Thomas Rechsteiner (ab 11. Mai 2009), Therese Waeber

Infrastruktur

Werner Stauffer, Margot Baumann, Stephan Baumann (ab 1. Oktober 2009), Sonja Häfliger, René Wicki, Elvira Wüthrich, Daniel Wyss

Sozial-Diakonie

Bereichsleiterin

Beatrice Pfister

Sekretariat

Danièle Eggenschwiler, Nadine Flammer (lernende Kauffrau, ab 1. August 2009), Beatrice Scheidegger, Isabelle Strauss

Grundlagen, Dienste, Vernetzung

Stephan Schranz, Sarah Amrein (ab 1. Juni 2009), Franz Beidler, Iris Hofmann, Julia Lädach, Marianne Stettler (Praktikantin bis 17. Juni 2009)

Koordination, Beratung, Seelsorge

Beatrice Pfister, Susanne Bieler, Franziska Bracher, Doris De Giorgi, Miriam Deuble, Andreas Fankhauser, Peter Willener

OeME-Migration

Bereichsleiter

Albert Rieger

Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME)

Albert Rieger, Matthias Hui, Marianne Renfer Kellerhals (bis 28. Februar 2009), Regina Rothenbühler (ab 1. August 2009), Magdalena Schlosser (bis 31. Juli 2009), Susanne Schneeberger Geisler, Julia Spetzler (ab 1. März 2009)

Migration

Anne-Marie Saxer-Steinlin, Peter Gerber, Sabine Jaggi, Mathias Tanner, Elisabeth von Rütte

Regionalarbeit mission 21

Verena Garcia-König

Terre Nouvelle

Anne-Christine Horton

Kirchenkanzlei

Kirchenschreiber

Anton Genna

Stellvertreterin des Kirchenschreibers

Ursula Bächler (bis 31. August 2009)

Kanzleidienst

Ursula Bächler (bis 31. August 2009), Käthy Buntschu, Brigitte Stebler, Sandra Züger (ab 1. September 2009)

Kommunikationsdienst

Thomas Gehrig, Doria Bigler, Karin Freiburghaus, Silvia Fueter, Heidi Hänni

Rechtsdienst

Jakob Frey, Marie-Thérèse Treboux (bis 31. August 2009), Sylvia Roux (ab 10. August 2009)

Übersetzungsdienst

Bertrand Baumann

Katechetik

Bereichsleiter

Hans Ulrich Burri

Sekretariat: Stefan Zwygart

Weiterbildung und Beratung KUW

Hans Ulrich Burri, Renate Begré, Helene Geissbühler, Anne-Dominique Grosvernier, Alain Wimmer, Lisbeth Zogg Hohn

Katechetenausbildung

Daniel Probst, Walter Amsler, Marianna Jakob, Daniel Ritschard

Kirchliche Medienstellen

Bern: Alexander Schroeter

Biel: Irene Beyeler, Anne Berlincourt

Thun: Irene Beyeler

Tramelan: Claudine Bassin

KiK-Kommission

Matthias Jost, Präsident

Ermöglichen und ermutigen

Im zweiten vollen Amtsjahr von Andreas Zeller als Präsident des Synodalrats behandelte der Rat in 23 meist ganztägigen Sitzungen (inklusive zweier Retraiten) an total 25 Sitzungstagen 167 Geschäfte als A-Traktanden und 150 Geschäfte als B-Traktanden. Darüber hinaus gewährleistete der Synodalratspräsident den Betrieb eines filigranen kirchlichen Netzwerkes mit verschiedenen Mitteln.

Komplexe Synodalratsgeschäfte waren zum Beispiel das Haus der Kirche, die Vorbereitung der Teilrevision der Kirchenordnung nach den Synodebeschlüssen im Winter 2008 zu «Amt und Ordination» sowie «Gemeindeleitung», die Policy zu den Migrationskirchen, das Verhältnis zum Judentum und den anderen Religionen, die Aufgaben- und Ressourcenplanung, Kommunikations- und Marketingfragen, die Bezirksreform, die Katechetinnenausbildung oder diakonische Einrichtungen auf schweizerischer Ebene.

Im März 2009 erfolgte die feierliche Verabschiedung von Synodalrätin Susanne Graf-Brawand nach siebenjähriger Tätigkeit im Rat. Anfangs April übernahm Claudia Hubacher die Nachfolge als neues Ratsmitglied und als Departementsleiterin Sozial-Diakonie.

Unerwartet oft kamen von verschiedenster Seite Anfragen für Studien/Umfragen sowie für Medienberichte über die gegenwärtige und künftige Stellung unserer Landeskirche im gesellschaftlichen und religiösen Umfeld. Als Beispiele erwähnenswert sind dabei das Nationale Forschungsprogramm 58 zur religiösen Landschaft in der Schweiz und die Prospektivstudie des SEK über die Situation der Reformierten Landeskirchen im Hinblick auf die Verfassungsrevision.

Diese Anfragen sind sehr zeitraubend, da die Autoren in der Regel kaum über die notwendigen Kenntnisse unserer Kirchenlandschaft verfügen und deshalb seitens der gesamt-kirchlichen Dienste von Grund auf informiert werden müssen. Zudem gilt es, die ersten Resultate noch zu kontrollieren und zu verifizieren – und in der Regel massiv zu korrigieren. Diese Umfragen und Analysen zeigen das grosse öffentliche Interesse an unserer Landeskirche. Umso bedeutsamer sind richtige Aussagen und richtige Interpretationen der Zahlen und Fakten.

Im Verlaufe des Jahres musste angesichts der weltweiten Entwicklung und der Anordnungen des Bundes eine «Task Force Pandemie» zusammengestellt werden, die sich mit den vom Bundesamt für Gesundheit laufend veränderten Prognosen befasste und zuhänden der gesamt-kirchlichen Dienste und der Kirchgemeinden verschiedene Vorsichtsmassnahmen (wie etwa den Verzicht auf den Gemeinschaftskelch beim Abendmahl) empfahl.

Personalanlässe: Gemeinschaftsbildung am ZETI

Dem Synodalrat sind ein gutes Arbeitsklima und direkte Kontakte mit den Mitarbeitenden sehr wichtig. Deshalb wurde das ZETI («Zusammen Ensemble Together Insieme») aufgewertet. Es findet neu anstelle der bisherigen Bereichsausflüge als ganztägiger Ausflug statt, der neben einer Personalinformation auch einen Gottesdienst sowie Begrüssung und Verabschiedung von eintretenden und austretenden Mitarbeitenden beinhaltet.

Organisiert wird das ZETI vom Synodalratspräsidenten mit Unterstützung seiner Mitarbeitenden. Der Anlass soll der Gemeinschaftsbildung dienen und ist daher für alle Mitarbeitenden verbindlich. Das ZETI 2009 führte an einem prächtigen Sommertag an den Neuenburgersee mit Besichtigung des Pfahlbaumuseum La Tène sowie der Communität Don Camillo Montmirail.

Die Organisation der Weihnachtsanlässe bleibt vorerst auf Bereichsebene. Sie werden wie die sehr unterschiedlich ausgestalteten Bereichsretraiten wohl erst nach Bezug des Hauses der Kirche ein Thema im Synodalrat.

Zusätzlich veranstaltet der Synodalrat ein bis zweimal pro Jahr eine Personalinformation, welche in der Regel mit einem kleinen Apéro abgeschlossen wird.

Förderlich für die Teambildung innerhalb der Exekutive war der Ausflug im August, welcher den Synodalrat mit schönen Kirchenfenstern im Jura bekannt machte und einen Abstecher auf den wunderschön direkt an der Grenze zu Frankreich gelegenen Hof des Synodalen Jacob Oberli im «Clos du Doubs» beinhaltete.



Kirchendirektion: Aktive Netzwerkpflege

Regelmässige Kontakte finden mit der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion JGK im Rahmen der Pfingstdienstagsgespräche statt. Hierzu lädt der Kirchendirektor die Präsidien der drei Landeskirchen ein. Dabei orientiert der Kirchendirektor über seine Jahresschwerpunkte mit Blick auf die Landeskirchen. Die Kirchenvertreter bringen ihrerseits ihre Informationen und Bemerkungen mit ein.

2009 informierte Regierungsrat Christoph Neuhaus über die Budgetkürzungen des Kantons, welche die JGK mit rund 12 Millionen belasten. Davon gehen 500 000 Franken zulasten des Kirchenwesens, aber nicht zulasten des Personalbestandes. Einsparungen müssten bei den Zuwendungen an das Personal (Reisegutscheine) oder durch Kürzungen bei Superrevisionen und andern Budgetposten vorgenommen werden. Nicht ausgeschlossen sei auch eine Einschränkung bei den Stellvertretungskosten. Gesamthaft sei der Spardruck wieder stärker geworden.

Der Kirchendirektor machte darauf aufmerksam, dass bei andern Bereichen seiner Direktion drastischere Massnahmen getroffen werden mussten. Im Zug der allgemeinen Entwicklung habe der Druck zu Gemeindefusionierungen zugenommen. Regierungsrat Neuhaus vertritt den Standpunkt, dass mit Fusionen nicht alles möglich ist. Zwei arme Körperschaften würden durch eine Fusion nicht gesund. Doch liessen sich durch bestimmte Fusionen gewisse Synergiewirkungen erzielen. Deshalb gestand der Kirchendirektor ein, zwei Seelen in seiner Brust zu haben.

Kirchengemeinden – insbesondere im Jura – gehen Veränderungsprozesse unvoreingenommener an. Da die JGK für die Kirchengemeinden in der Mitverantwortung steht, möchte sie diese im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben unterstützen. Innerhalb seines ersten Amtsjahres hat der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektor viele Leute kennen gelernt, viele Rückmeldungen erhalten und auch neue Erkenntnisse gewonnen. Es wurde ihm bewusst, dass sich das Berufsbild der Pfarrerrinnen und Pfarrer stark verändert hat. Dies wirke sich besonders auf die Haltung gegenüber der Residenzpflicht aus. Er habe diesbezüglich verschiedene und widersprüchliche Sichtweisen zur Kenntnis genommen. Einzelne Pfarrpersonen und Kirchengemeinden stünden der Residenzpflicht mit Unverständnis gegenüber.

Im Berichtsjahr wurden in enger Zusammenarbeit mit der Kirchendirektion und dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten verschiedene wichtige Projekte bearbeitet. Sie bringen in Sachen Pfarranstellungen und Residenzpflicht,

aber auch Positionierung der Regionalpfarrer einige markante Veränderungen für die Kirchengemeinden und die Pfarerschaft mit sich. Natürlich wurden die involvierten und interessierten Kreise wie Kirchengemeindeverband und Pfarrverein einbezogen.

Entscheidend für einen zielführenden Prozess ist der vollständige Überblick über die verschiedenen Teilprojekte, die Beachtung ihrer Interdependenzen, die sachgerechte Zuordnung und die optimale zeitliche Abstimmung. Aus diesem Grund ist der zuständige GPA im regelmässigen Kontakt mit dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten.

Fakultät: Mitsprache eingefordert

Eine Sitzung mit anschliessendem Nachtessen diente dem gegenseitigen Kennenlernen der Neumitglieder von Fakultät und Synodalrat und dem Informations- und Gedankenaustausch. Damit wurden die Kontakte zur theologischen Fakultät gepflegt und aufgefrischt.

Im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Lehrstuhls für Dogmatik nahm der Synodalrat sein Mitspracherecht im Auswahlverfahren für die Kandidaturen wahr, worauf es zu einem lebhaften Briefwechsel und zu verschiedenen Gesprächen zwischen Fakultäts- und Kirchenvertretern kam. Sie führten schliesslich zu einer Einigung.

Die an allen theologischen Fakultäten im In- und Ausland übliche Mitsprache der Kirche bei der Besetzung von Professorenstellen muss im Zusammenhang mit dem neuen Universitätsgesetz aktualisiert werden.



Aussenkontakte: Mit beiden Füssen Bodenhaftung behalten

Sehr wichtig ist der Kontakt des Synodalratspräsidenten mit den einzelnen Kirchgemeinden und den dort tätigen Menschen in Behörden, Ämtern und Diensten. Über 50 Mal konnte er in Gottesdiensten, bei Festakten, Vorträgen, in Diskussionen und auf Podien die Grüsse des Synodalrats überbringen und seine Überlegungen und Gedanken einfließen lassen.

Diese Kontakte dienen der Vernetzung, lassen den Präsidenten die Themen und Probleme in den Bezirken und Gemeinden erkennen sowie die herrschende Stimmung spüren. Dazu kommen die Editorials, Vorworte und Beiträge in Printmedien und im Internet auf der eigenen Website sowie Interviews in Radios und Fernsehen, welche geeignet sind, um die synodalrätlichen Positionen in theologischen, ekklesiologischen, kirchenpolitischen und anderen Themen darzulegen.

Die regelmässigen Kontakte des Synodalrats zu den Bezirken und Kirchgemeinden, den Kirchgemeindepräsidien sowie zu den Berufsgruppen Pfarrerschaft, Sozial-Diakonen und Katechetinnen werden künftig im Rahmen einer Konferenzstrategie nach einem regelmässigen Turnus stattfinden.

SEK: Als Koordinator unabdingbar

Der Synodalrat hat sich an seiner Herbst-Retraite in Kandersteg intensiv mit den Dachorganisationen des Schweizerischen Protestantismus auseinander gesetzt. Er hat die Bedeutung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK als Koordinationsinstrument des schweizerischen Protestantismus hervorgehoben.

Auch gegenüber den verschiedenen kirchlichen Organisationen auf gesamtschweizerischer-, deutsch- oder französischsprachiger Ebene (Reformierte Medien RM, Deutschschweizer Kirchenkonferenz KiKo, Liturgie- und Gesangbuchskonferenz LGBK, Hilfswerke, diakonische Einrichtungen, Conférence des Eglises Romandes CER) will der Synodalrat ein starker, zuverlässiger Partner bleiben. Jedoch will er vermehrt aktiv werden und – wo nötig und möglich – nach Vereinfachungen, Zusammenschlüssen und Einsparungen suchen.

Ganz klar ist der Wille, dem SEK mehr Verantwortung zu übertragen und gleichzeitig die zahlreichen, thematisch zersplitterten Zusammenschlüsse unter einem Dach oder zumindest unter sprachregionalen Dächern zu vereinigen.

Die SEK-Abgeordnetenversammlung im Sommer in Genf war stark durch die Festlichkeiten zum Calvin-Jubiläum geprägt. An der Herbst-AV in Bern wurde der Beschluss gefasst, eine

AV-Spezialkommission zur Überprüfung der Finanzströme im Schweizer Protestantismus einzusetzen. Diese Kommission soll neben der Prüfung auch Vorschläge unterbreiten. Wegen der Bedeutung des Themas beansprucht der Synodalrat in der Person seines Präsidenten Einsitz in dieser Kommission. Der Synodalrat hat in den letzten Monaten mehrmals klar gestellt, dass die Schwächung des SEK nicht sein Ziel sein kann. Hingegen muss Refbejuso auch im Verhältnis zu den kleinen Landeskirchen ein grösseres Gewicht bekommen. Diese verstehen nicht immer, dass die Finanzen der Grossen mittelfristig aus dem Lot geraten könnten ohne entsprechende Sparanstrengungen auf allen Ebenen. Der SEK kommt deshalb um eine klarere Positionierung und Aufgabenteilung nicht herum.

Die SEK-Abgeordnetenversammlung 2010 in Herisau wird strategische Weichenstellungen bringen – inhaltlicher wie auch personeller Art. Der Synodalrat muss seine Strategien rechtzeitig klären, wie er seine Anliegen einbringen will. Es geht unter anderem darum, Verbündete unter den anderen Kantonalkirchen zu suchen und Bündnisse aufzubauen, um die Zielsetzungen zu realisieren.

Reformierte Welt: «Gemeinsam Kirche sein» als Vision

Um das Bewusstsein der verschiedenen kirchlichen Ebenen zu schärfen, dass alle zu ein und derselben Kirche gehören und sich gegenseitig stützen (Kirchgemeinden, Landeskirche, Schweiz. Evangelischer Kirchenbund, Ökumenischer Rat der Kirchen, Reformierter Weltbund), hat der Synodalrat der Synodekommission für die Gesprächssynode das Thema «gemeinsam Kirche sein» vorgeschlagen. Die nächste Gesprächssynode ist 2011 vorgesehen.

An der 2010 bevorstehenden Reorganisation des Reformierten Weltbundes in Grand Rapids (USA) ist Refbejuso mit Synodalrat Gottfried Locher auf der weltweiten Ebene direkt engagiert. Das muss uns Ansporn sein, diese Verbindungen weiter zu pflegen und ihre Wichtigkeit zu betonen. Hier kommt dem SEK in Zukunft eine ganz entscheidende Bedeutung zu.

Andreas Zeller, Synodalratspräsident



Projektarbeit: GPA als effiziente Organisationsform

Der Synodalrat bearbeitet eine Reihe grösserer Projekte, die jeweils durch eine bereichsübergreifende Matrixorganisation als «Gesamtprojektausschuss» (GPA) geleitet werden.

Ein GPA setzt sich in der Regel aus zwei oder drei Synodalratsmitgliedern zusammen, wobei der Präsident immer dabei ist und meistens die Leitung übernimmt. Dabei sind in der Regel auch der Kirchenschreiber plus eine oder zwei Bereichsleitungen und weitere Kadermitarbeitende wie der Leiter Rechtsdienst oder der Leiter Kommunikationsdienst. Diese Form hat sich für unseren Betrieb als geeignet erwiesen für die Bearbeitung von Querschnittsaufgaben.

Gegenwärtig bestehen folgende Gesamtprojektausschüsse:

- **GPA Messen:** Zuständigkeit für MariNatal und BEA. Der GPA hat Kontakt zur Steuerungsgruppe, welche sich aus den Kommunikationsdiensten ERK und RKK zusammensetzt. Er berät zuhanden der Landeskirchen die Ausstellungsthemen und bezeichnet ausserdem die mandatierten Partnerfirmen. Voraussichtlich wird er zuhanden der drei Landeskirchen und ihrer Synoden Antrag auf Verlängerung der BEA von 2011 bis 2013 stellen.

- **GPA Ressourcenplanung (PARE):** Der PARE versucht, nach erfolgter Leistungserfassung in den gesamtkirchlichen Diensten die vorhandenen Ressourcen durch interne Umlagerungen optimal einzusetzen respektive umzulagern und überholte Aufgaben zugunsten neuer abzulegen. Erste Resultate werden an der Wintersynode 2010 vorgelegt.
- **GPA Revision Kirchenordnung, Amt und Ordination/ Gemeindeführung:** Vorbereitung und Koordination der Kirchenordnungs-Teilrevision für die Sommersynode 2010 aufgrund der Grundsatzbeschlüsse in der Wintersynode 2008. Dazu kommt die zeitliche, formale und inhaltliche Abstimmung mit der kantonalen Kirchengesetzrevision.
- **GPA Legislaturziele:** Er bereitet für den Synodalrat die Erstellung der Legislaturziele 2011–2015 vor, damit die Sommersynode 2011 die Legislaturziele genehmigen und das Personalleitbild zur Kenntnis nehmen kann. Zu diesem Projekt wird ein externer Berater beigezogen.
- **GPA Haus der Kirche:** Er bearbeitet dieses Grossprojekt nach der Zustimmung der Wintersynode 2009 bis zum Umzug 2012/13 weiter und beauftragt die rund sechs Teilprojektausschüsse mit den notwendigen Teilaufgaben und -abklärungen.
- **ISA 2:** Gesamtprojekt Informatik der gesamtkirchlichen Dienste.





Delegationen: Plattformen mit spezifischer Zuständigkeit

Nach Artikel 5 des Organisationsreglementes kann der Synodalrat für bestimmte Aufgabenbereiche Ausschüsse und Delegationen bilden, welche die Geschäfte des Synodalrates vorbereiten oder Geschäfte von geringer Tragweite abschliessend behandeln.

Delegationen bestehen in der Regel aus zwei Ratsmitgliedern und dem als Sekretär amtierenden Juristen.

Aktuelle Delegationen sind eingesetzt für «Solothurn», für «Jura et CER», für «Kirche und Staat» sowie – etwas anders strukturiert – die «Delegation Frauenfragen». Im Berichtsjahr nicht aktiv war die Delegation «Kirche und Staat».

Delegation Solothurn: Intensivierung der Zusammenarbeit

Die Solothurn-Delegation unter dem Vorsitz von Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni befasste sich mit verschiedenen für den Bezirk Solothurn spezifischen Fragen. Unter anderem war es der Delegation ein Anliegen, dass bei gesamtkirchlichen Kollekten weiterhin solothurnische Projekte mitberücksichtigt werden. Sie befasste sich ebenso mit der Beantwortung der Motion für eine ständige Vertretung im Synodalrat, die an der Wintersynode 2009 in ein Postulat umgewandelt worden ist. Ab 2010 wird die Delegation Solothurn durch Mitglieder aus der Bezirkssynode Solothurn ergänzt.

Die Präsidentin war an beiden Bezirkssynoden anwesend. Am 5. November fand in einem freundschaftlichen Rahmen in Bern eine Begegnung der Delegation mit Vertretern der Bezirkssynode statt. Dabei wurden aktuelle Themen erörtert. Auch ausserhalb des formellen Rahmens der Delegation fanden diverse Kontakte statt. So begegneten sich Kantons- und Kirchenvertretungen am Kirchentag 2009 im Juni in Grenchen anlässlich eines eindrücklichen Bezirksfestes. Dabei wurde das 50jährige Bestehen der aktuellen Übereinkunft Bern-Solothurn gefeiert.

Pia Grossholz-Fahrni (Vorsitz)
Andreas Zeller
Jakob Frey (Geschäftsführung)

Délégation Jura et CER: Standbein in der Romandie

Im vergangenen Jahr hat sich die Délégation unter anderem mit «Visage Protestant» befasst. Die Fusion der kirchlichen Zeitschriften «La vie protestante» im kirchlichen Bezirk Jura und in Neuenburg zog eine Änderung des Stiftungszwecks nach sich.

Weiter wurde eine Stellungnahme ausgearbeitet zum CER-Strategiepapier und erfolgte die Mandatierung der synodalrätlichen Delegation im Hinblick auf die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 9. September in Yverdon – dies als Folge der Krise der CER, welche durch die Abwahl eines Mitglieds des Waadtländer Synodalrates ausgelöst worden war. Zum neuen CER-Präsidenten gewählt wurde der Freiburger Synodalratspräsident Daniel de Roche.

Es ging zudem um die Vorbesprechung der Traktanden der Abgeordnetenversammlungen CER und OPM vom 13. Juni und vom 14. November sowie um die Erarbeitung einer Stellungnahme zu einer CER-Statutenänderung.

Am 10. September traf sich die Délégation in einem freundschaftlichen Rahmen mit dem Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche von Republik und Kanton Jura in Biel zu einem Gedankenaustausch.

Lucien Boder (Vorsitz)
Pia Grossholz-Fahrni
Philippe Nicolet
Jakob Frey (Geschäftsführung)



Delegation Frauenfragen: Wichtige Etappenziele erreicht

Die Delegation Frauenfragen nimmt sich genderspezifischer und gesellschaftlicher Anliegen an und hat sich zu drei Sitzungen getroffen.

Nach Herausgabe des 2008 überarbeiteten Leitfadens «Respektvoll und wertschätzend zusammenarbeiten» wurde in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Personal und externen Fachpersonen eine Personalschulung zum Thema «sexuelle Belästigung» realisiert.

Claudia Hubacher (Vorsitz)

Lucien Boder

Heidi Haas

Sabine Wälchli

Ruth Wüthrich

Lisbeth Zogg Hohn (Geschäftsführung)

Der Leitfaden zur Anwendung der geschlechtergerechten Sprache «Sichtbar und hörbar gleichgestellt» erschien 2009 in deutsch und französisch. Die gelungene Übersetzung stiess auf besonderes Interesse.

Aus dem Kredit der Frauen-Dekade wurden mehrere Projekte unterstützt:

- Mädchenraum/Jugendarbeit Bern West
- Fernstudium Feministische Theologie (Arbeitskreis für Zeitfragen, Biel)
- Begegnungs-Bistro Ittigen
- Projekt AFIM des Vereins FaMiRa
- Flyer Frauengeschichte EFS
- Fachtagung pro familia



Die frohe Botschaft im Wimmerton?

Der deutsche Theater-Regisseur Christoph Schlingensiefel beklagte kurz vor Weihnachten 2009 im Magazin «Cicero», die Kirchen täten zwar viel Gutes, aber alles komme «im Wimmerton daher». Im Grossen und Ganzen habe er das Gefühl, dass die Kirche ihm keine Freude vermitteln – die katholische wie die protestantische Kirche hätten sich auf eine Art Abgesang eingelassen.



Anton Genna

Auch wenn das Urteil hart sein mag: Ganz Unrecht hat Schlingensiefel nicht. Wenn ein suchender, an Krebs schwer erkrankter Christ unsere Kirchen so wahrnimmt, dann sollten wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, sondern unser Auftreten selbstkritisch hinterfragen. Als «Insider» stelle ich

zwar fest, dass sich unsere Kirche um zentrale Fragen und Probleme des Mensch-Seins kümmert. Die Freude, die im Wort «Evangelium» und somit in unserem offiziellen Kirchennamen «evangelisch-reformiert» steckt, kommt aber nicht immer hinüber. Einerseits dürfte das darauf zurückzuführen sein, dass gerade wir Protestanten oft etwas moralisierend auftreten. Von Kirchenfernen werden wir dann als Weltverbesserer oder gar als Besserwisser wahr genommen statt als zuversichtlich Suchende und freudig Findende. Zum anderen aber rührt der «Wimmerton» von daher, dass uns viele Themen von aussen aufgezwungen werden und wir deshalb aus der Defensive heraus reagieren statt offensiv unsere Botschaft zu verbreiten.

Erklärungsbedarf, was «Kirche» ist

Im Berichtsjahr 2009 wurden wir häufig von Themen absorbiert, die mit unserem eigentlichen Auftrag nichts zu tun haben. Besonders arbeitsintensiv gestaltete sich die Beantwortung von mehreren zum Teil umfangreichen Fragebogen im Rahmen von Forschungsprojekten und Medienberichten jeder Art.

Häufig müssen wir erklären, dass eine öffentlich-rechtlich konstituierte Landeskirche nicht auf dieselbe Stufe wie eine «Religionsgemeinschaft» gestellt werden darf, vor allem wenn darunter Sondergruppen mit mehr oder minder abstrusen und extremen Glaubensinhalten verstanden werden. Als Landeskirche sind wir mehrstufig organisiert: In den Kirchgemeinden spielt sich das kirchliche Leben ab, wir sind aber auch Teil der schweizerischen und weltweiten reformierten und ökumenisch-christlichen Kirchenfamilie. Dadurch tragen wir eine besondere Verantwortung in Gesellschaft und Staat, wie auch für den religiösen Frieden und für den interreligiösen Dialog. Mit betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen, politologischen oder religionswissenschaftlichen Ansätzen versucht man, unsere Kirche zu analysieren und zu sezieren. Unsere Bereiche müssen dann Statistiken neu erstellen, die Rechnung umgruppieren, die «Leistungen der Kirche» ausweisen – immer mit unbefriedigenden Resultaten. Denn: die Untersuchungsansätze sind schlicht falsch.

Eine Kirche ist kein Dienstleistungsunternehmen und auch keine soziale Institution, sondern eben – eine Kirche. Und «Kirche Sein» weist ganz andere Dimensionen auf als betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche, politologische oder religionswissenschaftliche!

Welchen «Wert» haben Seelsorge und Gebete?

«Kirche Sein» und «in der Kirche Sein» hat einen Wert an sich als Gemeinschaft von Menschen, die sich im Glauben an denselben Gott vereint wissen. Diesen Wert kann man nicht bemessen und in Statistiken fassen. Der Synodalrat hat deshalb mehrmals die etwas provokative Gegenfrage gestellt: «Welchen Wert hat ein Gebet?» Den Wert der Kirche besser verständlich zu machen, wird zu einer Herausforderung, der sich alle unsere Bereiche stellen müssen. Der Synodalrat hat deshalb den Kommunikationsdienst beauftragt, unter dem Titel «Kirchenmarketing» Überlegungen anzustellen, wie wir uns als Kirche in der Öffentlichkeit, aber auch gegenüber unseren Kirchenmitgliedern besser darstellen können. Auf dass wir nicht mehr «im Wimmerton», sondern «jauchzend und frohlockend» wahrgenommen werden.

Anton Genna, Kirchengeschreiber



Kanzleidienst: Administrative Drehscheibe für Synode und Synodalrat

Im Jahre 2009 hat der Kanzleidienst zwei ordentliche Synoden organisiert und betreut. Die Sommersynode wurde auf einen Tag verkürzt, die Wintersynode dauerte wie üblich zwei Tage.

Der Synodalrat hat an 21 Sitzungen und an zwei zweitägigen Retraiten 317 Aussprache- und Beschlussgeschäfte behandelt. Jedes Traktandum wird dokumentiert mit einer Synodalratsvorlage und allfälligen Beilagen. Die Unterlagen erhält der Synodalrat in Papierform, sie werden im Kanzleidienst kopiert und für den Versand zusammengestellt. Der Kanzleidienst konnte die Versandtermine stets einhalten, sodass den Synodalratsmitgliedern mindestens eine Woche Vorbereitungszeit zur Verfügung stehen sollte – sofern die Postzustellung funktioniert, was leider nicht mehr immer der Fall ist.

Das Synodalratsprotokoll umfasst 570 Seiten. Im Anschluss an die Sitzungen werden anhand von Protokollauszügen die Aufträge an die beteiligten Bereiche erstellt und per Mail verschickt.

Brigitte Stebler

Rechtsdienst: Unabdingbar – und verschwiegen

Im Vordergrund des Schaffens des Rechtsdienstes stand die Unterstützung des Synodalrates und der gesamtkirchlichen Bereiche in rechtlichen Angelegenheiten. Sie kam namentlich im Erstellen von Vorlagen, Abklärungen und Mitberichten sowie durch das Mitwirken in den Delegationen Jura et CER und Solothurn des Synodalrates zum Ausdruck.

Einen Schwerpunkt stellte die Betreuung der innerkirchlichen Gesetzgebung und Erlassammlung dar. Es wurden über zwanzig Erlasse inklusive Vereinbarungen, Statuten und ähnlichen innerkirchlichen Rechtstexten neu beschlossen, geändert oder aufgehoben.

Teilweise handelte es sich um rein innerkirchliche Erlasse des Synodalrates. Als Beispiel seien genannt die Verordnung über den Sonderkurs 2010–2012 für angehende Katechetinnen und Katecheten im Besitz eines Lehrpatents oder die Verordnung über das Synode-Ersatzwahlverfahren. Darüber hinaus geht es teilweise um besondere Vereinbarungen wie etwa die Leistungsvereinbarung mit dem Pfarrverein betreffend die Beratungsstelle für Pfarrerinnen und Pfarrer. Teilweise waren es auch Rechtsgrundlagen von Gesellschaften, mit denen die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn verbun-

den sind. Dort, wo Erlasse von mit der Kirche verbundenen Organisationen revidiert wurden, erfolgte die Mitwirkung in der Regel als Mitbericht an den Synodalrat (Änderung der Statuten der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz; Änderung der Statuten der Conférence des Eglises protestantes de la Suisse romande CER; Leistungsvereinbarungen der KiKo etc.). In der Darstellung der Erlasse im Internet konnte – auch als Folge des neuen Webauftritts – eine Neukonzeption mit einer Verbesserung der Suchbegriffe vorgenommen werden. Die Kirchliche Erlassammlung präsentiert sich damit nicht inhaltlich anders, sondern «nach aussen». Unter anderem wurden neu die Verweise auf für Refbejuso bedeutsame kantonale Erlasse aufgenommen, aufgeteilt nach den Kantonen Bern, Jura, Solothurn und Freiburg. Auch die französischsprachige Erlassammlung ist im Internet übersichtlicher dargestellt.

Wiederum koordinierte und bearbeitete der Leiter Rechtsdienst die kantonalen Vernehmlassungen. Dabei nahm der Synodalrat 2009 zu sieben kantonalbernerischen Geschäften Stellung:

- Bildungsstrategie 2009
 - Kantonales Energiegesetz
 - Steuergesetzrevision 2011
 - Deutschschweizer Lehrplan
 - Verordnung über die Prüfung der Kandidatinnen und Kandidaten für den Dienst der Kirche
 - Gemeindegesetz
 - Universitätsgesetz: Hier sind die Mitwirkungsrechte der Kirche bei den Wahlen der Theologieprofessoren tangiert.
- Der Rechtsdienst war an verschiedenen Projekten beteiligt: Neues Bezirksreglement, Arbeitsgruppe «Kirche und Judentum» sowie mehrere ad-hoc-Arbeitsgruppen.

Personelle Veränderungen in der Kirchenkanzlei

Die Leiterin des Kanzleidienstes, Ursula Bächler, wurde pensioniert. Sie hat 15 Jahre lang die Synoden administriert und sie war erste Ansprechperson für die Synodalen. Die Leitung des Kanzleidienstes wurde ihrer bisherigen Stellvertreterin Brigitte Stebler anvertraut. Die Administration der Synoden liegt nun in den Händen von Käthy Buntschu. Als neue Mitarbeiterin ist Sandra Züger in den Kanzleidienst eingetreten.

Infolge Pensionierung gab es auch im Sekretariat des Rechtsdienstes einen Wechsel: Die Nachfolgerin von Marie-Thérèse Treboux heisst Sylvia Roux.

2009 waren vereinzelte Beschwerden und aufsichtsrechtliche Anzeigen zu erledigen. Die Zahl erhöhte sich gegenüber 2008.

Auch kirchliche Bezirke, Behördenmitglieder von Kirchgemeinden, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie andere Angestellte erhielten soweit möglich rechtliche Auskunft. Verschiedentlich erforderten Anfragen eine Kontaktnahme und Zusammenarbeit mit kantonalen Stellen. Die Fragen betrafen verschiedenste Sachgebiete wie Personalrecht, Fragen des Privatrechts wie Personenrecht, Haftpflichtrecht, Gesellschaftsrecht oder Urheberrecht.

Mit Rechtsauskünften stand der Rechtsdienst auch dem Jura-Kirchenrat zur Verfügung. Ebenfalls ergab sich mehrmals eine rechtliche Beratung von mit der Kirche verbundenen Vereinen, in zwei Fällen wegen einer Personalangelegenheit, oder es handelte sich um eine rechtliche Beurteilung von neuen Statuten oder Statutenänderungen.

Jakob Frey

Kommunikationsdienst: Spagat zwischen Anspruch und Möglichkeit

Der Kommunikationsdienst ist im Kern eine operative Unterstützungseinheit für den Synodalaratspräsidenten, den Synodalrat, die Bereiche und Fachstellen. Im Jahr 2009 wurden die verschiedenen Kommunikationsdienstleistungen im unterschiedlichen Ausmass, aber in der Menge insgesamt deutlich zunehmend bezogen.

Tendenziell verstärken Kontakte mit dem Kommunikationsdienst die Synergienutzung, weil hier sehr viel Querschnittswissen vorhanden und abrufbar ist. Seit der Einführung einer übergeordneten Refbejuso-Terminkoordination im Kommunikationsdienst lassen sich die Fachleistungen noch besser aufeinander abstimmen.

Die Ende 2008 umgestellte Website www.refbejuso.ch hat ihre Bewährungsprobe bestanden und ist ein zunehmend nützliches Instrument in der Hand der Bereiche und Fachstellen. Über 30 Kirchgemeinden und Kirchenbezirke nutzen in der Zwischenzeit dieselbe Plattform für einen zwar optisch und inhaltlich eigenständigen, aber im Hintergrund filigran koordinierten Web-Auftritt. Hier wird die Web-Philosophie von Refbejuso deutlich, dass die breite Öffentlichkeit den Webzugang primär über die Kirchgemeinden finden soll, dort aber landeskirchliche Themen spürbar präsent sind. Der Weiterausbau zusammen mit interessierten Kirchgemeinden wird aktiv vorangetrieben.

Der Kirchenkommunikationstag im September und punktuelle Kommunikationsberatungen für Kirchgemeinden sind Indizien für eine «schleichende Bedarfsausweitung nach Kommunikationsleistungen». Kirchgemeinden brauchen häufig nur wenige Impulse für ihre Weiterarbeit, schätzen aber den unkomplizierten – und höchstens von Terminengpässen des Leiters KomDi limitierten – Support aus dem Bürenpark.

Der unterdessen zweiwöchentlich und zweisprachig erscheinende Newsletter hat einen weiteren Kommunikationskanal geöffnet. Damit kann das Kreisschreiben mittelfristig auf seine Kernfunktion als Amtsblatt reduziert werden und ist in Ausnahmesituationen trotzdem eine rasche, breite und auf die Zielgruppen ausgerichtete Information möglich.

Die Medien reagieren auf verlässliche Informationen der Kirchenkommunikation erfreulich konstruktiv und tragen vermehrt kirchliche Themen in die öffentliche Wahrnehmung. Das nicht überall gleich geschätzte «Wächteramt der Medien» befasst sich also auch mit der Kirche, was ihren gesellschaftlichen Stellenwert positiv dokumentiert.

Die Kommunikationspalette wäre ohne Hinweis auf die Grossanlässe MariNatal und Bea unvollständig. Im Eventbereich diente 2009 als wichtige Standortbestimmung, die in ein Synodegeschäft «Event-Strategie» im Sommer 2010 münden wird.

Thomas Gehrig

«Bilinguisme» in der Kirchenkanzlei

Die Kommunikation der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn erfolgte bisher weitgehend in deutsch. Informationen in französischer Sprache bestanden aus wortgetreuen Übersetzungen der deutschen Texte.

Seit 2009 hat sich dies grundlegend geändert. Die französischsprachige Kommunikation erhielt besonders im Internet einen höheren Stellenwert. Bertrand Baumann hat als Leiter des Übersetzungsdienstes zusätzlich den Auftrag, die französischsprachigen Kirchgemeinden des Arrondissement du Jura (Kantone Bern und Jura) mit Informationen zu versorgen, die nicht in jedem Fall aus Übersetzungen bestehen.

Damit kann auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Verhältnisse besser Rücksicht genommen werden. Mittelfristig ist eine noch stärkere Integration des Übersetzungsdienstes in den Kommunikationsdienst möglich, doch hängt die Realisierung dieses Projekts von den Resultaten der Ressourcenplanung ab.



Übersetzungsdienst: Zunahme der Sprachvielfalt

Synoden, Tätigkeitsbericht, neue Reglemente: Abgesehen vom «normalen Tagesgeschäft» wurde der Übersetzungsdienst auch mit speziellen Herausforderungen im Zusammenhang mit ausserordentlichen Aufträgen konfrontiert. Besonders zu erwähnen sind zwei Vernehmlassungsverfahren zu heiklen Fragen der Kirchenpolitik, verschiedene anspruchsvolle Publikationen wie die Broschüre zur Prävention von sexueller Belästigung und Ausbeutung oder der neue Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung, der gewisse Anpassungen in Bezug auf den deutschen Originaltext erforderte.

Im vergangenen Jahr erfolgte auch die Konsolidierung der französischen Version der Website www.refbejuso.ch. Neue Websites wurden in französisch übersetzt und adaptiert, was zum höheren Gesamtvolumen der vom Übersetzungsdienst bearbeiteten Seiten beitrug.

In der externen Kommunikation bearbeitete der Übersetzungsdienst hauptsächlich Texte von deutsch ins Französische. 2009 wurde zudem eine beträchtliche Zunahme der Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche und auch ins Englische verzeichnet.

Angesichts dieser Entwicklung steht der Übersetzungsdienst vor der Herausforderung, ein Netz von erstklassigen und zuverlässigen externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu gewährleisten und wie ein umfassender Sprachdienst zu funktionieren.

Bertrand Baumann



Weichen für das «Haus der Kirche» gestellt

Nach dem Entscheid der Wintersynode 2009 haben die Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solethurn am 1. Januar 2013 einen gemeinsamen Sitz. Das Haus am Altenberg 66 wird zum Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum, also zur Drehscheibe für Information, Begegnung und Vernetzung.



Hans Ulrich Krebs

1988 erteilte die Synode den Auftrag, ein «Haus der Kirche» zu suchen, was sich aus verschiedenen Gründen immer wieder verzögerte. 2008 nahmen ein Gesamtprojektausschuss sowie verschiedene Spezialausschüsse ihre Arbeit auf.

Das «Haus der Kirche» wird die Kantonalkirche an

einem Standort mit einem Empfang unterbringen und die Identifikation der Kirchenmitglieder und der gesamt-kirchlichen Dienste stärken. Weil sich die Zusammenarbeit der Bereiche stark gewandelt hat, erhöht das gemeinsame Haus die Flexibilität und erlaubt eine bessere Synergienutzung der Fachkompetenzen. Führungsaufgaben und Kommunikationswege, aber auch Informatik und Telefonie werden sich vereinfachen. Zudem ergeben sich aus der Zusammenlegung personelle Einsparungen im Umfang von mindestens 50 Stellenpunkten.

Als Vorgabe durfte das «Haus der Kirche» gegenüber heute nicht teurer zu stehen kommen und muss klare Voraussetzungen für die gute Erreichbarkeit erfüllen. Verschiedene Objekte in Bern und der Agglomeration scheiterten am Preis. Darum entpuppte sich

die von der Stiftung Diakonissenhaus Bern offerierte Liegenschaft als eigentlicher Glücksfall. Anfänglich unterschiedliche Preisvorstellungen konnten dank Rohbaumiete angeglichen werden.

Nach intensiver Vorarbeit durch den GPA und detaillierter Vorprüfung durch die Geschäftsprüfungskommission und die Finanzkommission stimmte die Synode dem Geschäft «Haus der Kirche» mit 153 zu 5 Stimmen klar zu. Sie bewilligte Investitionen von 2'910'000 Franken und einen wiederkehrenden Kredit von 608'640 Franken (Indexstand Oktober 2011). Bis Mai 2010 läuft die Referendumsfrist. Raumzuteilung und Abläufe wurden gleichzeitig in Angriff genommen. Es folgt das atmosphärische Konzept. Ab Juli wird die Detailplanung in Angriff genommen (Submission 2011, Bauausführung 2012).

Finanzplanung: Druck auf Kirchgemeinden spürbar

Die düsteren Prognosen des Vorjahres haben sich erhärtet. Die Steuerergesetzrevision und zum Teil die Finanzkrise wirken sich 2009 bei den Kirchgemeinden erstmals mit Mindereinnahmen aus. Besonders grosse Kirchgemeinden mussten mit Steuer-Einbussen rechnen. Immerhin konnten einige Kirchgemeinden ihre Einnahmen sogar leicht steigern.

Wie bei früheren Finanzeinbrüchen ist die Situation im Kanton Bern als Folge kleinerer Wirtschaftsstrukturen besonders schwierig und zum Teil gegenläufig. Diese Entwicklung wirkt sich auf das Rechnungsergebnis der Landeskirche erst 2011 aus.

Aufgaben- und Ressourcenplanung: Erste Einsparungen realisiert

Der Synodalrat hat an diversen Sitzungen und Retraiten von den Ergebnissen des PARE (Projekt Aufgaben- und Ressourcenplanung) Kenntnis genommen. In stark vermindertem Mass wurden Anträge für Sofortmassnahmen gestellt. Bei der Stellenpunktesituation stand der Stellenplafonierung durch die Synode ein Antrag um Stellenerhöhung gegenüber. Nach umfassender Beurteilung der Finanzentwicklung wird mindestens zum jetzigen Zeitpunkt davon abgesehen.

Weil als Beispiel jede frei werdende Stelle wieder formell bewilligt werden muss, wurde Ende 2009 die Vorgabe schon fast erreicht, ohne Sofortmassnahmen auszukommen. Mit dem «Haus der Kirche» wird dieses Ziel erreicht.

Nachdem die letzte Reorganisation zuerst Ablehnung und grosse Kritik auslöste und sich später Kenntnisnahme und Akzeptanz verbreiteten, ist es dem Synodalrat zusammen mit dem Personal gelungen, Verbesserungsvorschläge zu machen. Gesamthaft konnten gegen 150 Stellenpunkte eingespart und damit einige Sofortmassnahmen abgelöst werden. Allerdings stehen dem Synodalrat – wie in früheren Jahren – noch keine Stellenpunktreserven zur Verfügung, die für dringende Projekte und Unvorhergesehenes eingesetzt werden könnten.

Hans Ulrich Krebs,

Departementsleiter Zentrale Dienste



Neue Herausforderungen im konstanten Grundauftrag

Der kontinuierliche Wandel der inhaltlichen Arbeit der gesamtkirchlichen Dienste erhöht die Anforderungen an die Infrastruktur, von der Informatik über die Materialverwaltung bis zu den Finanzmitteln und der Organisation der administrativen Abläufe. Dieser ständige Prozess hat 2009 bei den Zentralen Diensten zu einer kleinen Reorganisation geführt und die verschiedenen Arbeitsfelder massgebend geprägt.

Die vergangenen Jahre waren immer wieder geprägt von neuen Projekten: Ersatzbeschaffung für die Informatik, Programmiererweiterung für die Buchhaltung, Lohnadministration, Adressverwaltung, wirkungsorientierte Verwaltungsführung, Haus der Kirche, Geschäftsführungskontrolle und einige mehr. Sie sollten dazu beitragen, dass die Mitarbeitenden in allen Arbeitsbereichen der gesamtkirchlichen Dienste ihre Aufgabe optimal erfüllen können.

Bestehende Betriebsmittel müssen laufend optimiert werden und aus neuen Projekten entsteht wiederum ein neuer Bedarf – Abläufe müssen angepasst, Arbeitsplätze eingerichtet und Informatikanwendungen erweitert oder ergänzt werden. Zudem sind die Zentralen Dienste immer mehr in bereichsübergreifende Projekte direkt involviert oder werden mit der Leitung von Teilprojekten beauftragt.

Diese Ausgangslage machte es nötig, die interne Aufgabenverteilung zu überdenken, die Fachstellenstruktur anzupassen und die Fachkompetenz im Bereich Projektleitung zu erweitern. Die personellen Wechsel im Sommer 2009 wurden zum Anlass genommen, die einzelnen Funktionen neu zu beschreiben und gewisse Aufgaben neu aufzuteilen. Dadurch konnte das Stellenpensum von 200 Stellenprozent im Informatikdienst im Rahmen der bewilligten Stellenpunkte sichergestellt und so ein Beitrag an die Aufgaben- und Ressourcenplanung geleistet werden.

Aus der «Fachstelle Personal/Informatik/allgemeine Verwaltung» entstand neu die «Fachstelle Infrastruktur». Sie wird von Werner Stauffer geleitet und umfasst den Empfang und die allgemeine Verwaltung, die Informatik, die Liegenschaften und Versicherungen, die Bürogeräte und -einrichtungen sowie die Projekte.

Dokumentiert in ihrem neuen Namen «Finanzen und Personal» umfasst die von Willy Oppliger geleitete Fachstelle neu auch den Personaldienst. Er hat gleichzeitig die Leitung des Bereichs Zentrale Dienste übernommen.

Fachstelle Infrastruktur: Neulancierung der zentralen Adressverwaltung

Mit den Liegenschaften, Einrichtungen und Gerätschaften, dem Versicherungswesen und den Projekten gingen verschiedene Tätigkeitsgebiete von der Fachstelle Finanzen an die neu gebildete Fachstelle Infrastruktur über.

Das Vorprojekt Adressverwaltung «AVplus» wurde wieder aufgenommen. Mit der Gesamtprojektleitung wurde Stephan Baumann betraut. Nach ersten Bedürfnisabklärungen in den Bereichen bekam der externe Software-Lieferant ein Pflichtenheft mit den Anforderungen an die künftige Adressverwaltung. Das Einreichen des Berichts über das Vorprojekt an den Synodalrat wird im Frühling 2010 zu einem wichtigen Meilenstein.





Informatik: Ersatzbeschaffung unter Budget

Die Sommersynode hat von der Projektkredit-Abrechnung und vom Abschlussbericht zur Ersatzbeschaffung mit Befriedigung Kenntnis genommen. Der ursprünglich bewilligte Kredit konnte mit rund 126'000 Franken deutlich unterschritten werden. Die zwei Projektphasen Austausch der Peripheriegeräte und Erneuerung der Server-Infrastruktur haben sich bewährt. Mit Blick auf das «Haus der Kirche» wurde die Planung der nächsten Teil-Erneuerung bereits begonnen. Neben der Sicherstellung und Optimierung des ordentlichen Betriebs war der Informatikdienst laufend mit der Anpassung

an neue Bedürfnisse und mit der Installation von Programm-Updates beschäftigt. Im November wurde die elektronische Verwaltungs-Organisation mit dem Programm Axioma in der Testumgebung implementiert und anschliessend den Erfordernissen angepasst. Axioma konnte Ende 2009 in die Produktion aufgenommen werden.

Daneben stellten Beratung, Support und Schulung wichtige Tätigkeitsfelder dar. Die Kurse «Tipps und Tricks für EDV-Benutzerinnen und -Benutzer» wurden in Zusammenarbeit mit dem Informatikdienst von Yvonne Bieri, lernende Kauffrau im 2. Lehrjahr, erfolgreich und mit durchwegs sehr positivem Echo moderiert.





Allgemeine Verwaltung: Erstkontakt mit Rat Suchenden

Margot Baumann, Mitarbeiterin im Empfang, hat mit einem im Herbst auf 80 Stellenprozent erhöhten Anstellungsgrad die Gesamtleitung über die Adressverwaltung übernommen und stellt das Kollektenwesen sicher. Neben der Intranet-Betreuung für die Zentralen Dienste gewährleistet sie zudem die Bereichs-Redaktion für den Internet-Auftritt.

Zusammen mit Elvira Wüthrich und Sonja Häfliger bildet Margot Baumann die Allgemeine Verwaltung, wo der persönliche Kontakt zu den Menschen – am Empfang oder am Telefon – im Vordergrund steht. Als erste Anlaufstelle für Kirchgemeinden, Pfarrämter, Synodale und die Bereiche der gesamtkirchlichen Dienste ist es ihre Aufgabe, stets freundlich Auskunft zu geben und Telefonanrufe entgegen zu nehmen.

Über das ganze Jahr wird hier im Hintergrund die umfangreiche Post verteilt oder verschickt. Wer im Gemeinschaftsversand irgendeine Publikation versenden wollte, wurde durch die Allgemeine Verwaltung beraten und kontaktiert. Hier liegt auch die Verantwortung für die genaue Erfassung der kirchlichen Statistik, damit diese im Tätigkeitsbericht korrekt wiedergegeben wird.

In der «Druckerei» entstehen keine Bücher, jedoch auf einem zentralen Grosskopierer alle nötigen Unterlagen für den internen Bedarf und für die Synode respektive den Synodenversand.

Von August bis Dezember 2009 war die Allgemeine Verwaltung der Ausbildungsplatz für Fabienne Herren, die neue lernende Kauffrau im 1. Lehrjahr, die mit der Bestnote im Ausbildungsbericht für diese Periode zum Bereich Gemeindedienste und Bildung gewechselt hat.

Fachstelle Finanzen und Personal: Vereinfachte Zahlungskontrolle

Das Zusammenführen von Lohnwesen und Personaladministration hat sich gelohnt. Für die Umstellung im Bereich der Ausbildungs- und Betreuungszulagen war bereits zu Jahresbeginn eine enge Zusammenarbeit unabdingbar. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen schreiben vor, dass die Kinder- und Ausbildungszulagen über eine Ausgleichskasse ausbezahlt werden müssen.

Refbejus hat sich dafür dem neu gegründeten Verein ÖKB (Verein für Sozialversicherungsfragen von öffentlichen Institutionen des Kantons Bern) angeschlossen. Die Beitragszahlungen erfolgen unabhängig von den Bezügen in Prozenten der AHV-pflichtigen Lohnsumme. Wegen der unterdurchschnittlichen Kinderzahlen entstehen im Vergleich zu den Vorjahren Mehrkosten von jährlich rund 30'000 Franken. Weil aber gleichzeitig ein Teil der Familienzulagen entfällt, bleibt die Gesamtveränderung annähernd kostenneutral. Der administrative Mehraufwand für die Neuerung war allerdings erheblich und ist zum Teil wiederkehrend.

Im Sommer 2009 konnte die Rechnungsstellung für die von Bern aus angebotenen Pfarr-Weiterbildungskurse automatisiert und über das Buchhaltungsprogramm ABACUS abgewickelt werden. Dadurch konnte die Zahlungskontrolle deutlich vereinfacht und verbessert werden. Die positiven Erfahrungen fliessen in die Umstellung von weiteren Teilbereichen der gesamtkirchlichen Dienste ein.

Gestützt auf einen Kreditbeschluss der Synode erfolgte die elektronische Zeiterfassung der Mitarbeitenden während dreier Jahre über einen Dienst der Firma Bedag. Nach dem Abschluss des Ersatzbeschaffungsprojektes Informatik und sämtlicher Nacharbeiten bis Ende 2008 erfolgte im Mai 2009 der Wechsel der Zeiterfassung auf eine eigene Plattform. Die Umstellung brachte Erleichterungen in der Handhabung und ist kostengünstig. Im ersten Halbjahr wurden Ausführungsbestimmungen für den Umgang mit den erfassten Daten und die Rubrikenstruktur erarbeitet und vom Synodalrat genehmigt. Damit ist die Zeiterfassung ein wichtiges Führungs- und Steuerungsinstrument, das insbesondere für die Aufgaben- und Ressourcenplanung wertvolle Hinweise liefert.



Das Projekt «Haus der Kirche» bildete naturgemäss für den Bereichsleiter und den Fachstellenleiter Infrastruktur einen wichtigen Schwerpunkt. Bereits wurden weitere Planungsschritte vorbereitet, um sofort nach Ablauf der Referendumsfrist und bei Vorlage der notwendigen Bewilligungen die Detailplanung auszulösen. Der vorgesehene Umzug fällt zusammen mit der nächsten Informatikablösung und muss entsprechend koordiniert werden. Die beiden Projektorganisationen müssen deshalb aufeinander abgestimmt werden.

Ungebrochen ist der Eingang von Gesuchen um finanzielle Unterstützung. Die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten zwei Jahren liess erwarten, dass die Finanzierung im kirchlichen Umfeld, ganz besonders für neue Projekte, noch schwieriger werden könnte.

Noch mehr als bisher gehen Finanzierungsgesuche aus allen Gesellschaftsbereichen bis hin zu Spendenanfragen von Privatpersonen in finanzieller Notlage ein. Leider ist es nicht möglich, auf alle Gesuche einzutreten. Spenden an Privatpersonen müssen gänzlich abgelehnt und an die Sozialhilfe oder Privatinstitutionen verwiesen werden.



Finanzplanung: Spürbare Verunsicherung

Das Beobachten der Wirtschaftsentwicklung durch den Leiter der Fachstelle Finanzen war 2009 eine besonders wichtige Aufgabe und eine grosse Herausforderung. Als Grundlage für die Budgetvorgaben des Synodalrats wurde bereits eine erste Überarbeitung des Finanzplans 2009–2012 vorgenommen.

Die Annahmen zur Entwicklung der Steuererträge mussten laufend korrigiert werden, und die ständigen Neueinschätzungen der Wirtschaftsexperten führten zu einer steigenden Verunsicherung. Hinzu kam, dass im Sog zerfallender Börsenwerte auch der Deckungsgrad der Bernischen Pensionskasse (BPK) unter den Schwellenwert der gesetzlichen Sanierungspflicht sank. Damit stand die Frage im Raum, ob nebst dem Ertragseinbruch von 0,8 bis 1,2 Millionen noch zusätzliche Belastungen zur Sanierung der BPK zu verkraften wären. Das sorgsame Zuwarten der BPK-Verantwortlichen hat sich gelohnt. Dank eher konservativer Anlagepolitik erholten sich die betroffenen Titel relativ rasch und es sind keine kurzfristigen Sanierungsmassnahmen notwendig.

Ein Primatwechsel im Hinblick auf die Sicherstellung der langfristigen Finanzierung bleibt hingegen ein Thema und könnte sich zu gegebener Zeit auch in unserem Finanzhaushalt niederschlagen. Weitere Einflüsse auf die Ertragsentwicklung zeichnen sich ab: Der Grosse Rat hat in erster Lesung die Steuergesetzrevision 2011 beraten, wobei sich allfällige Mindererträge bei Refbejuso erst ab 2013 auswirken.

Willy Oppliger,

Bereichsleiter Zentrale Dienste



Personelles und Bereichsorganisation

Ende Mai 2009 trat Peter Bühler nach über dreissig Dienstjahren in den Ruhestand. Er hat die Entwicklung von der Kirchlichen Zentralverwaltung zu den gesamt-kirchlichen Diensten in verschiedenen Funktionen miterlebt und massgeblich geprägt. In den letzten Jahren bearbeitete er die Finanzgesuche und das Stipendienwesen. Als dienstältester Mitarbeiter im Büropark war er fachlich und menschlich eine tragende Stütze. Mitte Mai hat Thomas Rechsteiner die Nachfolge von Peter Bühler angetreten und sich seither gut in die neue Aufgabe eingearbeitet.

Im Sommer hat Heidi Mettler als Sachbearbeiterin Finanzen gekündigt und sich einer neuen Herausforderung gestellt.

Refbejuso bietet aktuell drei Ausbildungsplätze für lernende Kauffrauen und -kaufmänner an und leistet so einen Beitrag an die Berufsbildung, die in wirtschaftlich angespannter Situation noch an Bedeutung zugenommen hat. Im August 2009 hat Fabienne Herren ihre Ausbildung in den Zentralen Diensten begonnen.

Am 1. Oktober 2009 hat Stephan Baumann seine Stelle als Sachbearbeiter Projekte angetreten, wo er sich gezielt um interne und bereichsübergreifende Projekte kümmert. Im Sommer 2010 wird er die Nachfolge von Werner Stauffer als Fachstellenleiter antreten.

Daniel Wyss hat als langjähriger Leiter Informatik auf Ende Februar 2010 aus gesundheitlichen Gründen gekündigt. Aus einem EDV-Einmannbetrieb mit drei Servern und 55 PC hat er mit grossem Einsatz einen professionellen Informatikdienst mit zwei Vollzeitstellen, 25 Servern und total 150 Windows-Systemen aufgebaut. Als Nachfolger wurde mit dem bisherigen Informatik-Mitarbeiter René Wicki eine interne Lösung gewählt.

Die Gesamtzahl der Mitarbeitenden der gesamt-kirchlichen Dienste hat sich 2009 nur unwesentlich verändert. Nach Pensionierungen und Kündigungen wurden aber nicht alle frei werdenden Pensen vollständig wiederbesetzt, womit die Gesamtzahl der Vollzeitstellen leicht abgenommen hat. Tendenziell sinkend ist auch das Durchschnittsalter, weil relativ viele Pensionierungen anstehen und eher jüngere Personen die Nachfolge antreten.



Einen Schatz weitergeben

Vor einem Jahr wurden an dieser Stelle die zwei Herausforderungen genannt, die im Augenblick besonders beschäftigen: Der neue Lehrgang für Katechetinnen und Katecheten und der schulische Religionsunterricht. Damals war die Schule das Thema, heute steht die Katechetik selber im Mittelpunkt. Wozu Katechetik?



Gottfried Locher

«Katechetik» klingt etwas verstaubt. Trotzdem steht das Wort für eine unverzichtbare Aufgabe, nämlich die Weitergabe des Glaubens an junge Kirchenglieder. «Katechumenoï» hiessen früher jene, die sich auf die Taufe vorbereiteten. Und vielerorts ist es heute noch

so: Getauft wird nur, wer verstanden hat, worauf er sich hier einlässt. Die Kirchenmitgliedschaft ist daran geknüpft, dass man etwas über seinen Glauben weiss. Und dazu gibt es die Katechetik.

Unterricht: Mündiger Umgang mit Glaubensfragen

Auch bei uns in Bern, im Jura und in Solothurn gilt: Wir wollen mündige Kirchenglieder, Männer und Frauen, die etwas über ihren Glauben wissen. Bibel, Lieder, Gottesdienst, Taufe und Abendmahl, Festzeiten im Jahreskreis, christliche Kunst – wer sich ein wenig auskennt, findet in der Kirche eher eine geistliche Heimat, die ein Leben lang Bestand haben kann.

Und übrigens: Wer seinen Glaubensschatz im Herzen trägt, der wird auch Menschen anderen Glaubens herzlicher begegnen können.

Unsere reformierte Tradition kennt aber die Kindertaufe. Wir taufen, bevor wir erklären. Gottes Gnade geht dem eigenen Verstehen voraus, sagen wir – zu Recht. Aber eben: Das eigene Verstehen soll nachfolgen. Taufe und das Ja des Täuflings sind eine Einheit. Man könnte darum sagen, dass die kirchliche Unterweisung eine Art von nachgeholtem Taufunterricht ist. Sie endet logischerweise mit der Konfirmation, der Taufbestätigung, und diesmal mit dem eigenen «Ja» des Getauften. Darum ist Katechetik unverzichtbar: Sie ermöglicht das mündige Ja-Wort zur Taufe.

Es geht nicht nur um Wissen, Katechetik will mehr als Stoff vermitteln. Es geht vielmehr um eine ganzheitliche Einübung in den Glauben. Pestalozzis «Kopf, Herz und Hand» ist für gute K UW unerlässlich. Unsere Katechetinnen und Katecheten nehmen die Kinder mit auf einen Weg, auf welchem sie einen Glaubensschatz entdecken. Denn dieser Schatz gehört uns nicht, er ist uns bloss anvertraut. Den Glauben «besitzen» wir nicht. Eine Zeitlang tragen wir ihn in uns, teilen ihn, geben ihn weiter. Er begleitet uns durchs Leben und ins Sterben. Einen solchen Schatz weitergeben – das ist Katechetik! Katechetik baut das Fundament des Glaubens. Und auf diesem Fundament schafft Katechetik Gemeinschaft.

Katechetik: Was neu wird

Darum ist die Katechetik unerlässlich für die Kirche. Der Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten kommt hohe Bedeutung zu. Im Augenblick wird die Ausbildung grundlegend erneuert, denn wir haben heute zu wenig Katechetinnen. Die Kirchgemeinden haben Mühe, ihre Stellen mit diplomierten Fachpersonen zu besetzen. Es müssen also Lösungen gefunden werden, wie ohne Qualitätsabstriche mehr Katechetinnen ausgebildet werden können. Zugleich soll diese Ausbildung so attraktiv sein, dass sich gute Leute melden. Das ist nicht selbstverständlich: Immerhin müssen Kursteilnehmende bis zum Katechetik-Diplom in der Tasche einiges leisten. 2009 war das Planungsjahr. Unzählige Möglichkeiten wurden angedacht, durchgerechnet – und wieder verworfen. Nur das Modell des doppelten Lehrgangs hat alle Tests überstanden. Es sieht wie bisher einen Kurs für Interessierte aus allen Berufen vor und einen zweiten Kurs, der speziell auf bereits ausgebildete Lehrkräfte zugeschnitten ist. Wer ein Lehrpatent oder ein ähnliches pädagogisches Diplom mitbringt, kann den abgekürzten Katechetiklehrgang absolvieren. Die Ausbildung wird modularisiert, womit die individuelle Vorbildung die Art des Lehrgangs bestimmt. Nun geht es darum, vom Planen zum Realisieren überzugehen. Das wird die Hauptaufgabe des Departements Katechetik im Jahr 2010.

Gottfried Locher,
Departementsleiter Katechetik



Weitergabe des Glaubens als pädagogische Herausforderung

Den Glauben weitergeben ist gleichermassen eine Kernaufgabe der Kirche und eine pädagogische Aufgabe. Aber: Wie kann man Glauben weitergeben? Ist ein Lernen im Glauben in einem unterrichtsähnlichen Umfeld überhaupt möglich?

Wirklich gelernt wird dort, wo echte Neugier vorhanden ist. Gelernt wird, wo brennende, die eigene Person betreffende Fragen zum Lerngegenstand werden, wo das Gelernte im weitesten Sinn Lebenshilfe ist und in der Praxis eingeübt werden kann. Erfolgreich gelernt wird dort, wo man lernt, die richtigen Fragen zu stellen und entdeckt, wo man auf diese Fragen Antworten finden kann, wo man gute Methoden lernt, um lustvoll und effizient selber lernen zu können.

Wenn ein unterrichtsähnliches Lernen im Glauben überhaupt möglich ist, dann wohl am ehesten in einer integralen, Erlebnis betonten, ganzheitlichen Unterrichtsform, in welcher die Lernenden die Antworten auf ihre Fragen selbst finden – mit andern zusammen – mit der unterrichtenden Person.

Wir sind überzeugt, dass in der pädagogischen Arbeit der Kirche ein solches Lernen im Glauben möglich ist. Deshalb hat der Bereich Katechetik im Jahr 2009 mit verschiedenen Angeboten versucht, kirchlich Mitarbeitenden und Behörden gutes und hilfreiches religionspädagogisches Werkzeug zur Verfügung zu stellen.

*Hans Ulrich Burri,
Bereichsleiter Katechetik*

Weiterbildung und Beratung K UW: «Hebammendienst» für Kinderfragen

In den beiden Halbjahresprogrammen wurden insgesamt rund 30 verschiedene Weiterbildungsangebote für Unterrichtende in der K UW ausgeschrieben. Davon waren rund ein Dutzend Holangebote. Zwei Kursangebote mussten wegen zu wenig Anmeldungen abgesagt werden.

Die verschiedenen Beratungsangebote wurden rege benutzt. 13 Frauen und ein Mann konnten im Juni 2009 den Grundkurs für K UW-Mitarbeitende in der K UW I abschliessen.

Ein Highlight im vielfältigen Kursangebot «Weiterbildung K UW» war die zweite ökumenische religionspädagogische Tagung mit Rainer Oberthür unter dem Titel «Kindern das Wort geben – Kinder begegnen Worten der Bibel». Der erfahrene Religionspädagoge ermunterte die 100 anwesenden Katechetinnen, Pfarrer, Religionspädagoginnen und Lehrer, gemeinsam mit den Kindern die für das Leben bedeutsamen Fragen neu zu entdecken. Damit Kinderfragen geboren werden, brauchen sie «Hebammen». Die Unterrichtenden werden zu Wegbereiterinnen für Fragen und Antworten der Kinder. Die Kinder werden in ihrer Person ernst genommen und zu eigenständigem Denken ermutigt. Die Tagungsteilnehmerinnen liessen sich von den vielfältigen Impulsen für religiöses Lernen und Erfahren für ihre eigene Unterrichtspraxis anregen und motivieren.

Auf sehr viel positives Echo stiess die Tagung «Himmelwiit – neue Lieder für die K UW» mit Andrew Bond. 50 Teilnehmende lernten singend und musizierend neue Lieder für Unterricht und Gottesdienst kennen und liessen sich durch den Musiker und Theologen von einer bunten Ideenpalette begeistern.

Eine interessante Erfahrung war der Kurstag «Bibliodrama – Jeux Dramatiques – zwei Wege der Texterschliessung». Marianne Vogel-Kopp und Margrit Haldimann stellten anhand der Geschichte von David und Goliath die beiden Methoden einander gegenüber, zeigten deren Unterschiede aber auch die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes im Unterrichtsrahmen auf.

Renate Begré

Eltern- und Familienarbeit: Mit allen Sinnen

Schwerpunkte der 40-Prozentstelle waren Kleinkinderfeiern, Beratungen, Bibliothek, FemmesTISCHE.

In zwei ökumenischen Fachtagungen zum «Fiire mit de Chliine» holten sich Mitarbeitende Ideen und Fachwissen für ihre anspruchsvolle Aufgabe, zum Beispiel wie man Figuren einsetzt.

Es ist schöpferisch, andächtig, sinnvoll: An drei verschiedenen Tagungen wurde das Spiel thematisiert. Es ist die Lebensweise der Kinder und eine menschliche Lernmethode. Es schafft Brücken zwischen Generationen und hat religiöse Qualität.

Auch 2009 wurde ein neues Bibelerzählmodell herausgegeben: Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Nun sind acht Modelle als Download erhältlich – ein Beitrag zum Generationen verbindenden Feiern.

In über 60 Beratungen waren Buchtipps für Gottesdienste, Kinderlager und Events gefragt zu Themen wie Glück, Pfingsten, Indianer und Tod. Oder Ideen für eine generationenfreundliche Feier im Schwimmbad, oder für einen Schulanfangsgottesdienst. Und wie sieht ein Gebet für dreijährige Kinder aus? Wie kann eine Spielinfrastruktur aufgebaut werden? Wie lassen sich Räume generationenfreundlich einrichten? Wie können verschiedene Frömmigkeitsstile miteinander kooperieren?

Die Bibliothek am Helvetiaplatz wurde erneut rege benutzt, vor allem von Unterrichtenden, KUW- und Fiire-Mitarbeitenden.

Lisbeth Zogg Hohn

Französischsprachige kirchliche Unterweisung: Reaktion auf absehbaren Pfarrmangel

Ein Teil der Aktivitäten war auf die Ausbildung ausgerichtet:

- Die Grundausbildung für sechs «catéchètes bénévoles» fand an elf Wochenenden in Sornetan statt. Die Abschlussfeier findet im März 2010 statt.
- Für 2010 wurde eine neue Grundausbildung vorbereitet (7 Teilnehmende).
- Weiterbildungen für «catéchètes bénévoles» und «catéchètes professionnel/les».
- Mitwirkung an der Ausbildung in kirchlicher Unterweisung für die Westschweizer Diakoninnen und Diakone und Pfarrerinnen und Pfarrer

Die Ausbildung für «catéchètes professionnel/les» kann 2010 nicht durchgeführt werden, weil zu wenig Anmeldungen eingegangen sind. Diese Ausbildung wird 2011 wieder angeboten. In dieser Zeit kann die Ausbildung an das Problem des Pfarrmangels angepasst werden, das im Bezirk Jura schon sehr bald stark zu spüren sein wird.

Die «catéchètes professionnel/les» treffen sich regelmässig im Rahmen der «Arbeitsgruppe Katechetik». Diese Gruppe hat einen «Partnerschaftsvertrag» zwischen den «catéchètes bénévoles» und ihren Kirchgemeinden erarbeitet. Dieses Dokument wurde den Kirchgemeinden im Bezirk angeboten (www.cate.ch; Rubrik «Comcat – infos aux paroisses»).

Die Zusammenarbeit mit den Katechetik-Verantwortlichen der reformierten Kirchen in der Westschweiz wurde intensiviert. Die CER hat ihnen den Auftrag erteilt, für die gesamte Westschweiz ein einheitliches katechetisches Instrumentarium zu unterbreiten – bezüglich Inhalt und Ausbildung.

Alain Wimmer



Kirchliche Bildungsmedien: Mit den Händen verstehen lernen

Die Stellen für Bildungsmedien in Bern, Thun, Biel und Tramelan können jederzeit auf dem Internet besucht werden. Dennoch wurde von vielen Kunden der persönliche Kontakt, die Beratung, der Austausch sehr geschätzt. «Ich muss das Buch in die Hand nehmen können», erklärte eine Benutzerin, «nur so kann ich entscheiden, ob es für mich einsetzbar ist.» Folgende Medienarten waren 2009 die Favoriten: DVD zu allen Themen, Bilderbücher, Themenkoffer mit Materialien.

Das DVD wird oft auf der Mittel- und Oberstufe eingesetzt. Kurze Anspielfilme werden gesucht. Aber auch Spielfilme für verschiedene Altersgruppen bis hin zur Altersarbeit werden ausgeliehen.

Das Bilderbuch steht als Medium schon seit vielen Jahren auf der Bestseller-Liste. Auch die Bilderbücher werden älter, aber ihr Inhalt bleibt oft aktuell und zeitgemäss. Und seit überall Kleinkinderfeiern angeboten werden, ist es gefragter denn je.

Besonders begehrte Medien sind die Themenkoffer mit Materialien. Sie können zum Beispiel dazu beitragen, verschiedene Religionen mittels Originalgegenständen begreiflich zu machen und so andersgläubige Mitmenschen besser zu verstehen. Alle Koffer wurden unter Mithilfe von Angehörigen der jeweiligen Religion zusammengestellt

und beschrieben. Für jeden Gegenstand liegt ein Blatt bei, auf dem der Gegenstand abgebildet und erklärt ist.

Im Koffer «Judentum» finden sich folgende Themen:

- Sabbat: Kidduschbecher, Challen-Decke für Sabbatbrotte, Havdala-Kerze (für Sabbatende), Bsammin-Büchse
- Tägliches Leben: Kaschrut-Liste, Rezepte aus aller Welt
- Haus und Gebet: Gebetbuch «Sidur Sefat Emet», Torarolle mit Überzug, Mesusa, Tallit Gadol (grosser Gebetsmantel), Wistra, Tallit Katan oder Arbo Kanfot (kleiner Gebetsmantel), Kippa (Gebetskäppchen), Tefillin im Beutel, Reisegebet
- Jahreslauf: Taschenkalender «Luach»
- Pessach: Pessach-Haggada (Büchlein), Seder-Platte
- Rosch Haschana: Schofar, Neujahrskarte, Kippa (weisses Gebetskäppchen für Rosch Haschana)
- Chanukka: Chanukka-Menorah und Kerzchen-Trendel
- Purim: Buch Esther (Rolle), Purim-Rätsche
- Hochzeit: Ehevertrag: Ketuba (Karte)
- Tod: Jahrzeitkerze, Steine

Rückmeldung eines Oberstufenlehrers: «Für meine Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, nicht nur über Sachthemen zu sprechen, sondern sie auch visuell aufzunehmen. Einen Gegenstand 1 zu 1 in die Hand zu nehmen, stösst auf grosses Interesse.»

Irene Beyeler

Heilpädagogische K UW: Anderssein als Chance akzeptieren

«Es ist normal, verschieden zu sein», sagt Richard von Weizsäcker. «Es ist immer wieder möglich, Situationen neu zu überdenken und neue Wege zu gehen», sagte eine Teilnehmerin der ökumenischen Könizer Tagung im Januar 2009.

Auf eindrückliche Weise zeigte dies ein Schüler einer Heilpädagogischen Schule. Ohne verbale Sprache vermittelt er der Katechetin seine Idee: Nicht die Katechetin, sondern er will den Stern am Dreikönigstag verantwortungsvoll den ganzen Weg in die Kirche tragen, ihn vorne während des Gottesdienstes gut sichtbar zeigen und wieder zurück in die Schule tragen – ein wunderbares Beispiel von Beharrlichkeit, Durchsetzungswillen und der Bereitschaft, das Thema für sich persönlich umzusetzen.

Der Bereich Katechetik unterstützt die Unterrichtenden in der Heilpädagogischen K UW und sucht nach Möglichkeiten

der Integration von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit einer Behinderung.

Integration wird immer öfter durch den weiterführenden Begriff Inklusion ersetzt. Inklusion will erreichen, dass jeder Mensch, unabhängig von seinen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen, das Recht auf volle Zugehörigkeit zur Gemeinschaft hat.

Eine junge Frau mit Behinderung stellte an der Könizer Tagung fest: «Es ist wichtig, in die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung mehr Vertrauen zu setzen.» Menschen mit Behinderung, ihre Eltern und Geschwister sowie Unterrichtende der Heilpädagogischen K UW setzten sich mit dem Thema Lebensqualität auseinander. Eine weitere Aussage: «Wir sollten differenzverträglicher werden und das Anderssein als Chance akzeptieren.»

Ein Mensch mit Behinderung und vielfältigen Fähigkeiten trägt den Stern voraus – ein Sinnbild für die Zukunft?

Helene Geissbühler



KiK-Kommission: Traditionelle Sonntagsschule im Wandel

Im Synodalverband führt die KiK-Kommission für Mitarbeitende der Kirchgemeinden im Bereich Kind und Kirche Aus- und Weiterbildungsangebote durch. Diese haben zum Ziel, die sozialen, theologischen und pädagogischen Kompetenzen der Mitarbeitenden zu fördern. Die Kurse und Tagungen ermöglichen Begegnungen, Erfahrungsaustausch und gemeinsames Feiern.

Das Jahr begann schwungvoll mit der Frühlingstagung «Kirche mit Pepp». Die Veranstaltung fand beachtliches Interesse und gab kreative und neue Anstösse für ein bewegtes, erlebnisreiches und aktives KiK-Programm.

Ein anregendes Wochenende in Montmirail erlebten die TeilnehmerInnen des Kurses «Mit Kindern feiern», der als Modul der Kaleidoskop-Ausbildung des Deutschschweizerischen KiK-Verbandes durchgeführt wurde. Dieser Kurs vermittelte anhand praktischer Beispiele Wissenswertes über Formen und Liturgie eines Kindergottesdienstes.

Die Herbsttagung zur Einführung ins Erzählen setzte sich zum Ziel, biblische Geschichten lebendig werden zu lassen, sodass die Kinder von der Botschaft mit den Ohren hören, mit den inneren Augen sehen und mit dem Herzen verstehen können.

Nach den Herbstferien fand wiederum der Grundkurs «Mit Kindern feiern» statt. Das Wochenende im Berner Oberland bot eine praktische Einführung in die wesentlichen Aspekte der kirchlichen Arbeit mit Kindern. Die TeilnehmerInnen zeigten grosses Engagement, welches mit Zuversicht in die Zukunft blicken lässt.

Zum Abschluss der Kurstätigkeiten der KiK-Kommission öffnete die ökumenisch durchgeführte Vorbereitungstagung zum Weltgebetstag mit Kindern den Blick für das Land Kamerun, für seine Geschichte, die Menschen und seinen spirituellen Reichtum.

Erstmals wurden die Kurse 2009 in einem farbigen und übersichtlichen Halbjahresprogramm präsentiert. Der neue KiK-Flyer geht einher mit dem Wandel von der traditionellen Sonntagsschule hin zu den farbigen und vielfältigen KiK-Angeboten der Kirchgemeinden.

Matthias Jost





Dem drohenden Mangel an Katechetinnen und Katecheten aktiv begegnen

Der laufende Grundkurs (2007–2010) befand sich 2009 im Übergang von der Ausbildung in den religionspädagogischen Grundlagenfächern hin zur konkreten Praxis in einer Kirchgemeinde. So waren die Inhalte der insgesamt 21 Kurs-Tage einerseits direkt auf die Themen von KUW I – III fokussiert (Wahrheitsfrage, lokale Kirchengeschichte, Lager usw.); andererseits standen Fragen zum Rollen- und Berufsverständnis im Zentrum (Teamarbeit, Arbeitsplatz Kirche).

Das Ausbildungsteam erhielt an mehreren Kurstagen «externe» Unterstützung. So bereicherte beispielsweise Christoph Kipfer vom Bereich Gemeindedienste und Bildung das Curriculum, in dem er ausführlich die Chancen und Herausforderungen kirchlicher Jugendarbeit vor Augen führte und gleichzeitig aufzeigte, wie Unterweisung und Jugendarbeit sich gegenseitig befruchten können.

Ein besonderer Höhepunkt war das Zusammentreffen mit Synodalratspräsident Andreas Zeller. Er brachte den Kursteilnehmenden in anschaulicher Weise wichtige Zusammenhänge und Auswirkungen der schweizerischen Reformationsgeschichte näher.

Zur Jahresmitte hin wurde während sechs Tagen in den Fächern Didaktik, Religionspsychologie und -Pädagogik Prüfungen durchgeführt. Die grosse Mehrheit der Kursteilnehmenden bestanden im ersten Anlauf, was einmal mehr aufzeigte, mit wie viel Fleiss und Freude die Teilnehmenden selbst die KAB mitgestalten.

Nach der Sommerpause starteten die Teilnehmenden ihre Praktika. Dabei wurden sie von erfahrenen Katechetinnen und Pfarrpersonen in intensiven Lernprozessen immer mehr in die volle Verantwortung einer Katechetin eingeführt. Die entsprechende Praxis-Reflektion fand in Gruppen-Supervisionen und Studienhalten statt.

Ab Oktober fanden schliesslich die ersten Lehrexamen statt – eindeutiges Indiz für das Näherrücken der Endphase des Kurses.

Suche nach neuen Strukturen

2009 war auch ein Jahr der Standortbestimmung und der Zukunftspläne. Seit 1984 wurden vom Bereich Katechetik 220 Frauen und Männer in dreijährigen Lehrgängen zu Katechetinnen und Katecheten ausgebildet. Ein Teil von ihnen wird in den nächsten Jahren pensioniert. Schon heute gibt es Engpässe bei der Besetzung von Katechetenstellen. Bei gleich bleibendem Konzept (alle drei Jahre ein Ausbildungsgang) würde der Mangel an Katechetinnen und Katecheten in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

Angesichts des sich abzeichnenden Mangels an ausgebildeten Fachpersonen suchte eine «Task Force» unter der Leitung des Bereichsleiters und unterstützt von den Mitgliedern der Fach- und Prüfungskommission intensiv nach neuen Strukturen für die KAB. Dabei lautet die herausfordernde Leitfrage: «Wie können bei gleich bleibenden – bereits heute sehr knapp bemessenen! – finanziellen Mitteln und Stellenprozenten in kürzerer Zeit mehr Personen als bisher und mit gleich hoher Ausbildungsqualität einen Abschluss als diplomierte Katechetin erreichen?»

Daniel Probst



Dynamische Bedürfnisse der Kirche von morgen

Definition von Beauftragung und Ordination, Kompetenzen der Kirchengemeindeleitung, Anstellungsbedingungen der Pfarerschaft – das sind einige der Denk- und Baustellen, welche das Departement Theologie auf Trab gehalten und dessen Fähigkeit auf die Probe gestellt haben, den Diskussionen eine verlässliche Richtung zu geben.



Lucien Boder

Erwägen – planen – aufbauen – sich begegnen: Diese vier Verben sind kein Slogan einer neuen Managementtheorie, sondern bezeichnen vier Arbeitsabschnitte im Departement: Gleichsam ein Walzer in einem vertrackten 4/4-Takt.

Erwägen...

«semper reformanda»

Erwägen heisst beispielsweise, weit greifende Überlegungen anstellen, wie das «semper reformanda» der reformierten Kirche tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden kann. Wie können wir uns konkret als Kirche in einer sich verändernden Welt immer besser zusammenfinden? Im Dossier «Beauftragung – Ordination – Kirchengemeindeleitung» wurden Überlegungen nach künftigen Beauftragungen und nach der Rolle der lokalen Kircheninstanzen angestellt. Damit soll sich Refbejuso in Diskussionen klar positionieren können, welche die protestantischen (reformierten) Kirchen der Schweiz beschäftigen.

Planen... Kräfte bündeln

Planen heisst beispielsweise, die Arbeit der verschiedenen Mitarbeitenden zu organisieren. Zunächst durften Susanna Meyer und Urs Howald als theologische Fachkräfte begrüsst werden. Susanna Meyer setzt den Schwerpunkt auf theologische Themenbereiche und auf die Beziehungen zu den evangelischen Gemeinschaften. Urs Howald konzentriert sich auf die Begleitung und Beratung von Pfarrpersonen und Kirchengemeinden. Ausserordentliche Budgetmassnahmen ermöglichten die Aufarbeitung lange pendenter Dossiers durch Roger Juillerat (juristisch) und Barbara Bays (logistisch). Die Pensionierung von Bereichsleiter Pierre Vonaesch erfolgte vor Abschluss der Restrukturierung der Fachstelle. Sein breites Beziehungsnetz in der Schweiz und sein tiefes Verständnis der Kirche und ihrer Anliegen haben das Departement nachhaltig geprägt. Er hat Anstösse geliefert, Dinge zusammen anzugehen und gemeinsam anzudenken. Ab Oktober versah Hermann Kocher die interimistische Bereichsleitung neben seiner Funktion als Weiterbildungsverantwortlicher.

Aufbauen...

Ideen konkretisieren

Aufbauen heisst beispielsweise, Ideen zu den Anstellungsbedingungen der Pfarerschaft zu konkretisieren. Wir wollen als leistungsfähige Institution den Pfarrpersonen und anderen Beauftragten gute Arbeitsbedingungen bieten. Aufbauen muss immer ein Miteinander sein und heisst manchmal, neue Baumaterialien austesten.

Sich begegnen... auf Partner zugehen

Sich begegnen heisst beispielsweise auf jene zugehen, für die wir arbeiten. Die Pfarrkonferenzen werden nun im Jahresrhythmus durchgeführt, um den permanenten Austausch zu gewährleisten. Diese Projekte sind für unsere Kirche kennzeichnend oder weisen einen Bezug auf zu wichtigen Partnern (Beauftragter für kirchliche Angelegenheiten, Fakultät, Westschweizer Kirchenkonferenz, Konkordat). Im Rahmen alltäglicher Aktivitäten werden Kontakte geknüpft, die im Zusammenhang stehen mit der Aufnahme von Pfarrpersonen mit Ausbildung anderswo in der Schweiz oder im Ausland. Es heisst auch, Praktikantinnen und Praktikanten zu begleiten. Manchmal sogar, im Rahmen unserer Möglichkeiten in Krisensituationen einzugreifen. Im Rückblick auf 2009 geht es dem Departement wie dem Tänzer, der nach Beendigung seiner Vorstellung noch ausser Atem ist und sein Gleichgewicht erst wieder gefunden hat. Eine eindrückliche Zahl von Begegnungen und Ideen wurde konkretisiert. Die Theologie ist über ihre Grenzen hinausgegangen und hat von allen sehr viel verlangt. Viele Projekte werden uns auch 2010 beschäftigen. Aktivitäten mit einem scheinbar zeitlich begrenzten Horizont erhalten neue Impulse. Wir werden einen neuen Bereichsleiter begrüssen – gemeinsam wird die Arbeit im Dienste einer Theologie weitergeführt, welche das Zentrum und den Motor unserer Tätigkeit bildet.

Lucien Boder,

Departementsleiter Theologie



Auseinandersetzung mit Glaube, Kirche und Organisation

Der Bereich Theologie bearbeitet eine breite Palette von Grundlagenthemen für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Zudem gewährleistet er – national vernetzt – hochstehende Aus- und Weiterbildungsangebote.

Die Wintersynode 2008 beschloss Eckwerte zu den Themen «Gemeindeleitung» sowie «Kirche, Amt, Beauftragung und Ordination». Die Umsetzung ins Kirchenrecht erfolgt unter Leitung eines Gesamtprojektausschusses des Synodalrates im Bereich Theologie zusammen mit der Bereichsleiterin «Gemeindedienste und Bildung» sowie internen und externen Juristen. Im August 2009 ging der Entwurf für eine teilrevidierte Kirchenordnung in die Vernehmlassung.

Im Januar 2009 begann die Planung der Ordinationsfeier. Der Synodalrat beschloss eine vierjährige Pilotphase zur Entwicklung einer möglichst definitiven Form und festen Liturgie. Die erste Feier stand unter dem Motto «Zentraler kirchlicher Anlass mit gesellschaftlicher Wirkung» und wurde mit neun Ordinandinnen und sieben Ordinanden am 14. November im Berner Münster durch Synodalrat Gottfried Locher geleitet. Im Rahmen der Pilotphase wurde sie anschliessend evaluiert, um bereits 2010 erste Verbesserungen realisieren zu können. Von aussen nicht sichtbar schafft der Bereich auf der Ebene von Verwaltung und Recht einheitliche und transparente Strukturen. Die Resultate zeigen sich an neuen, rechtstauglichen Verordnungen, an einem durchorganisierten Dokumentenlauf mit einheitlichem Aktenplan und an klaren finanziellen Zuständigkeiten.

*Pierre Vonaesch,
Bereichsleiter Theologie*

Fachstelle Theologie: Glaube als theologische Grundlagenarbeit

Die Fachstelle Theologie hat eine Fachkommission «Arbeitskreis Theologie» eingesetzt. Sie unterstützt den Bereich in theologischen Fragen und soll landeskirchlich breit abgestützte, konsensfähige Antworten erarbeiten.

Römisch-katholische Landeskirche: Am 15. Dezember traf sich eine Delegation des Synodalrates mit einer Vertretung des Bischofsvikariates für den Kanton Bern. Diese Kontaktpflege mit unserer römisch-katholischen Schwesterkirche ist wichtig, um miteinander auf dem Weg zu sein.

Evangelisches Gemeinschaftswerk (EGW): Im Vordergrund des traditionellen Treffens des Synodalrates mit der EWG-Leitung stand dessen Verhältnis zur Landeskirche. Die EGW-Leitung legt Wert auf die Wahrung der traditionellen Nähe zur Landeskirche.

Treffen mit evangelischen Gemeinschaften und Bewegungen: Am 19. November fand ein weiteres Treffen mit evangelischen Gemeinschaften und Bewegungen statt, die sich als Teil der Berner Kirche verstehen. Mit EGW, Vineyard, Neues Land, Jahu und J-Point wurde die Frage des respektvollen Umgangs trotz ungelöster Spannungspunkte thematisiert.

Susanna Meyer, Pierre Vonaesch

«Commission jurassienne de liturgie»: Überlegungen zum Gottesdienst

2009 überarbeitete die Jurassische Liturgiekommission verschiedene Texte (Einsetzung eines Kirchengemeinderats, Einsetzung von Stelleninhabern auf Bezirksebene), damit diese unter Berücksichtigung der aktuellen kirchlichen Realität verwendet werden können.

Die Überlegungen der Kommission kreisten vor allem um das Thema Gottesdienst. Was macht einen Gottesdienst zum Gottesdienst? Gibt es «unabdingbare» liturgische Elemente? Abgesehen von diesem Ansatz befasste sich die Kommission mit dem Problem des Pfarrermangels und dem Bestreben, den Kirchengemeinden Anhaltspunkte zur Frage zu liefern, wie Gottesdienste unterschiedlich gefeiert werden können.

Dominique Giauque-Gagnebin

LGBK: Neu mit schlankeren Statuten

Die neuen, schlankeren Statuten der Liturgie- und Gesangsbuchkonferenz der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz LGBK wurden an ihrer Abgeordnetenversammlung gutgeheissen. Gleichzeitig wurde der Vorstand der LGBK mit der Prüfung der Arbeitsstrukturen der Liturgiekommission beauftragt.

Diese Liturgiekommission traf sich zu sechs Tagessitzungen und einer zweieinhalbtägigen Klausur. Im Mittelpunkt stand die neue Taschenliturgie, welche die Ausgabe von 1983 ablösen wird. Zunächst ging es um die Aufnahme der Reaktionen auf den Entwurf zum Liturgieteil, dann um den Ausbau des Text- und Seelsorgeteils. Ende Jahr startete die Vernehmlassung zum Entwurf, die eine breitere Abstützung der neuen Liturgie ermöglichen soll.

Die Kommission widmete sich kontinuierlich der Bereitstellung von liturgischen Materialien (www.liturgiekommission.ch). Erste Inhalte betreffen die Osternachtfeier und die Kindersegnung.

Die Liturgiekommission war Ende 2009 deutlich unterbesetzt. Berner Delegierte sind Pfarrerin Margrit Schwander und Pfarrer Burghard Fischer.

Andreas Marti, Pierre Vonaesch



KOPTA: Türe für Christkatholiken geöffnet

Die Koordinationsstelle für praktikumbezogene theologische Ausbildung (KOPTA) gewährleistet das Praktische Semester (PS) und die Lernvikariate (LV).

Im Februar 2009 schlossen 15 Frauen und sieben Männer das Praktische Semester im Rahmen des Bachelorstudiums ab. Mitte Juni fanden die Einführungstage ins PS 2009/10 mit zwölf Frauen und elf Männern statt. Die hohe Belastung der Studierenden durch das Nebeneinander von Praktikum, Studium, Leistungsnachweisen (und oft zusätzlicher Erwerbsarbeit!) führte zur Überarbeitung des PS-Studienplans.

Im Februar 2009 wurde eine Vereinbarung zwischen den beiden Departementen an der theologischen Fakultät und im Einvernehmen mit den beiden Landeskirchen getroffen, die es zukünftig christkatholischen Studierenden ermöglicht, an den Lehrveranstaltungen des Praktischen Semesters teilzunehmen.

Infolge neuer Semestertermine an der Universität musste der Beginn des Lernvikariats von November auf August ververschoben werden. Für die KOPTA und den Ausbildungsrat brachten die rund drei Monate mit zwei parallel laufenden Lernvikariaten eine erhebliche Mehrbelastung. Die Impulstage für Vikarinnen und Vikare sowie Ausbildungspfarrerinnen und Ausbildungspfarrrer im Rahmen des Praktisch-theologischen Kurses waren der praktischen Einführung in den Bibliolog gewidmet.

Die schon länger etablierte deutschschweizerische Zusammenarbeit im Bereich der Ausbildungssupervision (Praxisberatung) und in der Ausbildung der Ausbildungspfarrrpersonen konnte vertieft werden. Die Leitenden der Supervisionen trafen sich wiederum zu einer Weiterbildung, um gemeinsame Standards für ihre Arbeit festzulegen.

Im Rahmen des Nachdiplomstudiums «Ausbildungspfarrerinnen und Ausbildungspfarrrer/Theological Education» haben sich 15 Kolleginnen und Kollegen auf den Zertifikatsabschluss vorbereitet. Der Präsenzteil des Diplom-/Masterkurses ist im Oktober 2009 zu Ende gegangen, die Teilnehmenden arbeiten in den nächsten Monaten an ihrer Masterarbeit.

*Matthias Grünewald,
Kurt Handke, Walter Hug*



Französischsprachige Pfarr–Ausbildung: Beunruhigendes Nachwuchsproblem

In der ersten Jahreshälfte ging es um die Festlegung der Aufnahmeverfahren für das Lernvikariat und um die Planung der Lernvikariate, deren Kommission noch durch ein Reglement aus dem Jahr 1978 bestimmt wird. Darin sind die strukturellen Änderungen seit seiner Genehmigung nicht berücksichtigt – weder die Änderungen durch die Bologna-Reform noch die Änderungen, die aus der Zusammenarbeit zwischen den Kirchen der CER resultieren und welche die Ausbildungsveranstaltungen im Rahmen des «Office Protestant de la Formation» (OPF) betreffen. Der Zeitpunkt für solche Überlegungen war ausserordentlich günstig, weil im Kirchenbezirk Jura kein Lernvikariat im Gange war. Kaum war die Arbeit abgeschlossen, traf eine Anfrage für ein Lernvikariat ein.

Dem Synodalrat wurde im Hinblick auf die Erarbeitung einer mit der «Lernvikariatsverordnung» und der «Konvention» kompatiblen Verordnung ein Text unterbreitet. Diese Verordnung wurde von den drei Ausbildungsinstanzen CER, Reformierte Kirchen Bern–Jura–Solethurn und Konkordat beschlossen.

Die Kommission befasste sich mit dem Nachwuchs für das Pfarramt und ist über den Nachwuchsmangel im Bezirk und bei den anderen Kirchen der CER äusserst beunruhigt. Selbst wenn sich alle Vikarinnen und Vikare, die aktuell in der Westschweiz ihre Ausbildung absolvieren, nach ihrem Vikariat im Bezirk bewerben würden, könnten nicht alle offenen Stellen besetzt werden.

Raymond Bassin

Bildungsraum 2008: Fernziel «Master of advanced studies in pastoral ministry»

Die Kirchen der drei Bildungsräume CER, Refbejus und Konkordat haben sich in den letzten Jahren darüber verständigt, dass sie in der Berufsbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer ohne gegenseitige Absprache keine Schritte mehr unternehmen wollen. Sie haben sich auf sechs Bereiche von Grundkompetenzen geeinigt, die in zehn Bildungsmodulen während des Lernvikariates eingebaut werden.

Aufgrund dieser weitgehenden Parallelisierung und Harmonisierung der Bildungsinhalte wurden erste Überlegungen angestellt, ob das Vikariat zusätzlich zum kirchlich – und in Bern auch staatlich – anerkannten Abschluss zu einer modernen akademischen Anerkennung in Form eines «Master of advanced Studies (MAS) in pastoral ministry» führen könnte.

Pierre Vonaesch

KTS: Evaluation zur Zukunftssicherung

Die Bildungslandschaft verändert sich sehr schnell. Departement und Bereich Theologie haben deshalb in Rücksprache mit den Exponenten der Kirchlich–theologischen Schule Bern (KTS) ein Expertenteam beauftragt, die Berechtigung zur Führung einer eigenen Maturitätsschule zu prüfen und zu untersuchen, ob die teilweise oder vollständige organisatorische oder inhaltliche Integration der KTS in eine kirchennahe Maturitätsschule Synergien und Einsparungen erlaubte. Ein erster Bericht und eine Evaluation «Expertise II» konnten mit dem Synodalrat besprochen werden. Eine detailliertere, quantifizierte und auf Realisierung bereits überprüfte «Expertise III» ist in Arbeit.

Pierre Vonaesch

Im November 2009 fanden die Aufnahmeprüfungen für den im September 2010 beginnenden Kurs statt: Fünf Kandidatinnen und Kandidaten konnten ins Probesemester aufgenommen werden. Es laufen Bestrebungen, dass bei den letzten Aufnahmeprüfungen im Mai 2010 noch eine ansehnliche Zahl dazu stossen wird.

Der 20. Maturkurs 2008–2010 musste viele Studienabbrüche hinnehmen und wird noch mit fünf Studierenden geführt. Nicht erfüllte Semesterpromotionen, Aufgabe des Studienzieles «Berufsbild Pfarrer» und Übertritt an die Theologische Fakultät Bern ab Herbstsemester 2009 nach einem Jahr KTS mit Passerellen–Abschluss führten zu diesem Schwund. Um die Motivation der Eintretenden zukünftig besser zu testen, hat der Synodalrat auf Antrag der Schulkommission beschlossen, eine Anmeldegebühr von 200 Franken einzuführen.

Die Studierenden des 19. Kurses in Bern haben alle im Juli das Hebraicum bestanden. Zum ersten Mal wurden dafür ohne zusätzlichen Besuch des Hebräischlektürekurses zehn ECTS–Punkte angerechnet.

Ulrich J. Gerber

Personalentwicklung: Lebenslange Bildung im Fokus

Die Aufgaben rund um das Personalwesen der Pfarrschaft wurden im Bereich Theologie in einer neuen Stelle mit Schwerpunkt Personalentwicklung gebündelt. Der Orientierungsrahmen für den Aufbau einer weit verstandenen Personalentwicklung ist das Kompetenzprofil für unsere Pfarrfrauen und Pfarrer, wie es in der Aus- und Weiterbildung angewendet wird und im Leitbild Pfarrerin/Pfarrer umschrieben ist. Ziele sind lebenslange Bildung und Entwicklung, gezielte Förderung und Begleitung, sowie Unterstützung und Beratung.

Die Personalentwicklung soll bestehende Arbeiten fortführen und neue Initiativen lancieren.

Die Beratung von Pfarrpersonen und Kirchgemeinden im Zusammenhang mit den Stellenbeschreibungen bildete eine wesentlichen Aufgabe, die in einer ersten Phase abgeschlossen ist. Die Stellenbeschreibungen werden in einer zweiten

Phase optimiert durch eine Arbeitsgruppe und in enger Zusammenarbeit mit der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion.

Aufgrund der Erfahrungen mit den Stellenbeschreibungen und nach Impulsen des Bereiches Theologie sowie von zwei Arbeitsgruppen der Kirchendirektion hat der Synodalrat der Entwicklung eines kirchlichen Personalsystems zugestimmt. Es wurden Vertretungen aus dem Kirchgemeindeverband, dem Pfarrverein, der Regionalpfarrschaft und weiterer gesamtkirchlicher Bereiche zur Mitwirkung eingeladen.

Auf Antrag des Bereichs hat der Synodalrat eine neue Verordnung zur Aufnahme in den Bernischen Kirchendienst erlassen. Klare Regelungen sollen die Verfahrenssicherheit bei unterschiedlichsten Kandidaturen für den Dienst im bernischen Kirchengebiet garantieren.

Der Bereich hat beschlossen, eine noch gezieltere Integration von Bildung und Personalentwicklung zu prüfen.

Urs Howald, Pierre Vonaesch





Fachstelle Weiterbildung: «Weiterbildungsangebote» als Aushängeschild

Von den Arbeitsgebieten des Grundauftrags (Planen und Durchführen von Weiterbildungen, Beratungstätigkeit, konzeptionelle Arbeit und Ausrichten von Subventionen) hat vor allem Letzteres überdurchschnittlich viel Arbeit beschert: Die Einführung des neuen Weiterbildungsreglements per 1. Januar 2009 löste viele Fragen aus. Positiv ist festzuhalten, dass Kirchgemeinderäte sich vermehrt für Weiterbildungsfragen interessieren und die Mitarbeitenden in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung unterstützen.

Von allen Tätigkeiten der Fachstelle wird das Weiterbildungsprogramm am breitesten wahrgenommen. Erfreulicherweise konnten 21 von 27 kurzen Weiterbildungen (in der Regel Wochenkurse) durchgeführt werden (über 75%). Infolge wenig Interesse konnte etwa ein Kurs zur regionalen Zusammenarbeit zwischen Pfarrämtern und Kirchgemeinden nicht durchgeführt werden. Offenbar fehlen in dieser Thematik noch eine genügende Sensibilisierung oder das dafür richtige Kursgefäss.

Gross war das Engagement der Fachstelle im Sonderzug «Weiterbildung von Pfarrpersonen in den ersten fünf Amtsjahren» mit Einzelcoachings, Fachcoachings in Gruppen sowie Seminarien, die den Einstieg ins Pfarramt unterstützen. Zudem wurden die Seelsorgeangebote in den «Bologna»-Strukturen (Zertifikat, Diplom, Master) in Kooperation mit der Kommission für Aus- und Weiterbildung in Seelsorge (aws) und der Theologischen Fakultät der Universität Bern stark vorangetrieben. Konzipiert wurden Langzeitweiterbildungen in Alters- und Krankenheimseelsorge (akhs), Clinical Pastoral Training (cpt), Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug (ssmv) sowie in Systemischer Seelsorge (sysa).

In der Berichtszeit wurde im Rahmen eines Sondermandats ein Projekt «Transfervorbereitung und -evaluation» gestartet. Es soll die Weiterbildung noch besser in Beziehung setzen zu den Aufgabenfeldern von Pfarrpersonen in den Kirchgemeinden bzw. zum Bedarf der kirchlichen Mitarbeitenden und Behörden. Pfarrpersonen sollen aktiver unterstützt werden im Transfer von Kursinhalten in ihre berufliche Praxis. Als kompetenter Partner für dieses Projekt, das auf die Jahre 2009/10 angelegt ist, konnte das «Zentrum für universitäre Weiterbildung» der Universität Bern gewonnen werden.

Kurse werden als Orte des gemeinsamen Lernens wahrgenommen. Deshalb wurde eine Arbeitsgruppe «Vernetzung Weiterbildung» eingesetzt. Darin geht es um den Informationsaustausch über die Weiterbildung der verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen und die Regelung administrativer Abläufe (Kurssubventionen). Weiter um die bessere Vernetzung der Weiterbildungsangebote von Pfarrpersonen, sozialdiakonischen Mitarbeitenden, Katechetinnen/Katecheten und Fachleuten im Bereich «Erwachsenenbildung». Diese sollen vermehrt Weiterbildungen gemeinsam besuchen und Kurse als Orte des Lernens verstärkter Zusammenarbeit nutzen. So wurde beschlossen, einen gemeinsamen Kurs für Pfarrpersonen und sozialdiakonische Mitarbeitende in den ersten Amtsjahren auszuarbeiten.

Hermann Kocher



Offene Türen – einladende Kirchen

Immer mehr Menschen besuchen unter der Woche Kirchen. Sie kommen aus unterschiedlichen Motivationen. Die Kampagne «Gastfreundliche Kirchenräume» ermutigt interessierte Kirchgemeinden, ihre Kirchenräume im Sinn evangelischer Gastfreundschaft zu öffnen und einladend zu gestalten.



Stefan Ramseier

Vorreformatrische Kirchen wurden erbaut zur Ehre Gottes und ihrer Erbauer. Sie waren heilige Räume – Orte der Gottesbegegnung. Reliquien, Bilder und Skulpturen luden Menschen auch ausserhalb des Gottesdienstes zur Andacht ein. Gegen die Macht des Papstes und der kirchlichen Tradition berie-

fen sich die Reformatoren auf die biblische Überlieferung: Gott wohnt nicht in «Tempeln mit Händen gemacht» (Apg.17,24), sondern in seiner Gemeinde (1.Kor.3,16). Diese wird erbaut zu Gottes Haus (1.Petr.2,5), indem sie sein Wort hört und seinen Geist empfängt.

Kirchenraum: Ausdruck reformierter Funktionalität...

Die Reformatoren übernahmen die Tendenz des Neuen Testaments, Gottes Gegenwart an die glaubende Gemeinde und nicht an bestimmte heilige Räume zu binden. Reformierte Kirchenräume sind deshalb vor allem Versammlungs- und Gemeinschaftsräume. Sie wurden von den Reformatoren funktional verstanden: In ihnen soll sich die christliche Gemeinde ver-

sammeln, Gottes Wort hören und die Sakramente empfangen. Ausserhalb des Gottesdienstes haben sie keine religiöse Bedeutung.

Dieses Kirchenverständnis, das die Kirchen auf die Bedeutung eines Versammlungsraumes reduzierte, wurde von späteren Generationen wieder erweitert. Zum Beispiel hatten die Kirchgemeinden das Bedürfnis, ihre Kirchen zu schmücken. In Kirchenfenstern und anderem künstlerischem Schmuck wurde die Erzählwelt des christlichen Glaubens wieder sichtbar gemacht und lud auch ausserhalb des Gottesdienstes zur Andacht ein. Zudem ist in vielen Kirchen spürbar, dass es sich nicht um «neutrale» Bauten handelt, die nur in der Gottesdienst-Feier ihren Zweck und ihre Würde haben. Die Gottesdienste, die über Generationen hinweg in den Räumen gefeiert wurden, haben Spuren hinterlassen. Allein die Erinnerung an die vielen Menschen, die in kirchlichen Räumen Freude und Leid geteilt haben, gibt diesen eine besondere Würde.

...oder Erfahrungsraum für eigene Religiosität

Auch ausserhalb eines Gottesdienstes ist diese Würde spürbar. Kirchenräume sind nicht einfach Alltagsräume. In einer säkular geprägten Welt werden sie unter der Woche zunehmend zu «anderen Orten», zu Oasen des Rückzugs aus der Hektik, zu Orten der Stille und Meditation, zu Erfahrungsräumen der eigenen Religiosität.

Immer mehr Menschen besuchen deshalb auch unter der Woche Kirchen. Sie kommen mit unterschiedlicher Motivation: Sie suchen Stille, Rückzug

aus der Hektik, Besinnung oder eine meditative Kraft spendende Atmosphäre. Sie kommen auch, weil ein Problem sie beschäftigt. Sie hoffen, in der Stille eines Gotteshauses Zuversicht, Hoffnung und neue Kraft zu schöpfen.

Hinter diesem neu erwachten Interesse an den Kirchen stecken ernst zu nehmende religiöse Fragen, Anliegen und Sehnsüchte. Offene, gastfreundliche Kirchenräume können dazu beitragen, dass Menschen einen neuen Zugang zum christlichen Glauben finden. Der SEK hat eine Handreichung herausgegeben, die Mitgliedkirchen ermutigen will, ihre Kirchen werktags offen zu halten und das neu erwachte Interesse am Kirchenraum besser zu nutzen. Die Broschüre «Verlässlich geöffnet» beruht auf Erfahrungen der reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, die bereits seit einiger Zeit auf eine erfolgreiche Umsetzung offener bewirtschafteter Kirchenräume zurückblicken kann (www.ref-sg.ch/offenekirchentueren).

Im Wissen um die Initiative des SEK, hat der Bereich Gemeindedienste und Bildung in Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen die Kampagne «Gastfreundliche Kirchenräume» entwickelt. Damit werden interessierte Kirchgemeinden ermutigt und unterstützt, ihre Kirchenräume zu öffnen und gastfreundlich zu gestalten. Offene, einladende Kirchenräume sollen auch in unserem Kirchengebiet zu einem Markenzeichen evangelischer Gastfreundschaft werden.

Stefan Ramseier,
Departementsleiter
Gemeindedienste und Bildung



Bewährtes weitertragen – Neues verankern

Verbindlichere Zusammenarbeitsformen zugunsten einer zielführenden Nutzung von Kompetenzen und Ressourcen sowie Reorganisationen im Zuge personeller Wechsel haben die Arbeit des Bereiches Gemeindedienste und Bildung im Jahr 2009 geprägt.

Tun wir das Richtige und, wenn ja, tun wir es richtig? Der Auftrag, die Kirchgemeinden einerseits mit sachdienlichen Leistungen in ihren aktuellen Herausforderungen zu unterstützen sowie die Kirchgemeinden andererseits für künftige Herausforderungen zu stärken bedingt, dass diese Frage stets aufs Neue gestellt wird.

Für mich im Zentrum stehen dabei der sorgsame Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen und die sinnvolle Verknüpfung von vorhandenen Kompetenzen in verbindlicher Form. Dabei denke ich nicht nur an die bereichsinterne Zusammenarbeit, sondern auch an diejenige zwischen den verschiedenen Bereichen der gesamtkirchlichen Dienste.

Im vergangenen Jahr haben uns drei Mitarbeiterinnen verlassen: Helmut Conzetti als Fachbereichsleiterin und Margrit Hösli als Sekretariatsmitarbeiterin sind nach vielen Jahren bei Refbejuso in Pension gegangen. Nicole Eggli als Sekretariatsleiterin hat sich einer neuen Herausforderung gestellt. Aufgrund dieser personellen Wechsel wurden bereichsintern Reorganisationen notwendig. Aufgaben wurden gestrafft

und mit dem Resultat neu gebündelt, dass Ressourcen eingespart werden konnten. Dank klarer Ziele, gekoppelt mit geeigneten Massnahmen, wurden die mannigfaltigen Aufgaben zugunsten der Kirchgemeinden dynamisch erfüllt. Bewährtes wurde weitergetragen – Neues verankert.

Bereichsübergreifend sind insbesondere in der Generationenarbeit, in der kirchlichen Erwachsenenbildung und in der Neukonzeption von Schulungsangeboten für Behördenmitglieder neue Kooperationen möglich geworden. Zusammenarbeit muss wachsen, benötigt Zeit; Zeit, welche wir manchmal nicht zu haben glauben. Und dennoch, es gehört zu meinen Überzeugungen, dass dank gezielter Zusammenarbeit unsere Dienstleistungen zugunsten der Kirchgemeinden einen Mehrwert erhalten. Bewährtes wurde weitergetragen – Neues verankert.

Der Rückblick auf das vergangene Jahr stimmt mich hoffnungsfroh: Mit Respekt für Geschichte und Kultur des Bereiches Gemeindedienste und Bildung als Teil von Refbejuso ist es in Zusammenarbeit mit engagierten und motivierten Mitarbeitenden, Kolleginnen und Kollegen gelungen, das bestehende Netz zu festigen und gleichzeitig neue Fäden zu spinnen!

*Ursula Trachsel,
Bereichsleiterin Gemeindedienste und Bildung*





Bezirksreform: Suche nach geregeltem Handlungsspielraum

Die Arbeitsgruppe zur Bezirksreform hat 2009 für den Synodalarat einen Entwurf für ein neues Bezirksreglement erarbeitet. Darin wurden die unterschiedlichen Ansprüche an die Bezirksreform so weit wie möglich in Einklang gebracht. Der Reglementsentwurf zeichnet sich durch eine hohe Flexibilität und viel organisatorischen Gestaltungsspielraum aus. Die räumliche Einteilung orientiert sich an den neuen Verwaltungskreisen beziehungsweise der Wahlkreiseinteilung im Kanton Bern. Von Dezember 2009 bis Februar 2010 waren die Kirchlichen Bezirke zur Vernehmlassung eingeladen.

Ralph Marthaler, Thomas Schweizer

Kirche für Jugendliche: Für und mit jungen Erwachsenen unterwegs

Im Rahmen der Umsetzung der Motion «Kirche für Jugendliche» sind erste Projekte von und mit jungen Erwachsenen und Profis am Anlaufen:

- «Zweifeln, fragen, glauben – Jugendliche und junge Erwachsene auf dem Weg» startet als regionales Projekt in Interlaken anfangs 2010.
- Carpedeum.ch, ein spirituelles Angebot für junge Erwachsene, regional und ökumenisch in Zusammenarbeit mit der Gesamtkirchgemeinde Bern, dem Reformierten Forum und der katholischen Universitätsgemeinde, startet ebenfalls anfangs 2010.
- Regelmässig am Sonntagabend findet in der Nydeggkirche ein Gottesdienst von und mit jungen Erwachsenen statt.

Im Rahmen des «projekt präsent» konnten fünf Angebote mit über 600 Teilnehmenden an weiterführenden Schulen erfolgreich durchgeführt werden. Fokussiert wurde dabei auf den interkulturellen Dialog.

Der Bereich unterstützt und berät Mitarbeitende der kirchlichen Jugendarbeit systematisch: Auch 2009 fanden zwei «Runde Tische Jugendarbeit» statt. Das Angebot dient den Jugendarbeitenden aus den Kirchgemeinden dazu, von anderen zu lernen und sich inspirieren zu lassen. Um vertiefter Fragen, Problemstellungen und deren Lösungen aufzugreifen, traf sich eine Gruppe Jugendarbeitende regelmässig zum neuen Angebot «Kollegiales Coaching Jugendarbeit» – eine geführte Praxisberatung.

Christoph Kipfer, Manuel Münch

Jura innovativ in Sachen Kooperationen

Bezüglich kirchlicher Kooperationen hat der Jura die Nase vorn. Spezifische Situationen führten über einen jahrelangen Prozess zu einer Kultur der Zusammenarbeit. Diese reicht von überregionaler Jugendarbeit («connexion 3d») über intensive kirchgemeindliche Zusammenarbeit («reform'action») bis zu Fusionen. Einige Beispiele sind auf www.refbejuso.ch aufbereitet.

Generationen gemeinsam unterwegs: Babyboomer am Altersnachmittag?

«Die Babyboomer – eine Generation revolutioniert das Alter» lautet der Titel eines Buches, das ein Thema behandelt, mit dem sich verschiedene Sachbearbeitende 2009 intensiv beschäftigten. Immerhin sind davon die Alters-, die Generationen- und die Freiwilligenarbeit betroffen. Mit den «Babyboomern» treten Leute in die Phase des dritten Alters, die zu den geburtenstarken Jahrgängen der Nachkriegszeit gehören. Sie wurden geprägt durch den gesellschaftlichen Umbruch der 68er-Jahre, wo die Wirtschaft florierte, Autoritäten und Normen in Frage gestellt und Werte neu gesetzt wurden.

Diese Menschen werden ihr nachberufliches Leben unterschiedlich gestalten. Oft gewohnt, über viel Selbstverantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten zu verfügen, haben sie andere Ansprüche als frühere Generationen. Dies gilt auch für ihre Erwartungen gegenüber der Kirche. Dem Altersnachmittag und den Seniorenferien bleiben sie fern und für ein lang dauerndes Engagement wie der Mitarbeit in einem Besuchsdienst lassen sie sich nur schwer gewinnen.

Da haben es Generationen-Projekte einfacher: Leute des dritten Alters sind oft interessiert am Kontakt mit Jungen. Hier können sie Erfahrungen einbringen, die sie im Berufsleben im Umgang mit Jüngeren gewonnen haben. Die Engagements sind meist zeitlich befristet und bieten Mitsprachemöglichkeiten und vielfältigen Gestaltungsraum. Im Kontakt mit Kirchgemeinden suchen wir nach Möglichkeiten, um das Potenzial der Babyboomer für die Kirche zu nutzen.

Esther Enderli



Reformiertes Forum: Wertvolle Evaluation

Studierende der Universität Bern erleben die Kirche, vertreten durch die Universitätspfarrerin, als präsent, interessant und unterstützend. Das Reformierte Forum (Refforum) gibt ihnen Halt in der Religion. Dies hat eine externe Evaluation über den Zeitraum von seinem Aufbau im September 2006 bis Juli 2009 ergeben.

Die Evaluation fragte, wie das Refforum auf die Zielgruppe der Studierenden wirkt, und wie aus ihrer Sicht die Konzeptziele umgesetzt und erreicht werden. Methodisch wurden strukturierte Interviews durchgeführt. Die Studierenden fühlen sich durch die Unipfarrerin über die verschiedenartigen Angebote unterstützt und begleitet; und dies sowohl in der religiösen, ethischen, spirituellen als auch in der persönlichen Entwicklung.

Aus Sicht der Studierenden reagiert das Refforum auf ihre Bedürfnisse nach Seelsorge, nach theologischer Unterstützung. Weiter entspricht das Refforum dem Wunsch der Studierenden, zusammen mit anderen Menschen Fragen des Lebens nachzugehen und Raum zu geben, um aufzutanken zu können.

Die Assistentinnen und Assistenten des Reformierten Forums wirken als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, werben für die Anlässe, führen jeweils selbständig einen Anlass pro Semester durch und evaluieren mit der Unipfarrerin und dem Mitarbeiter fortlaufend alle Angebote.

Brigitte Affolter



Kirchliche Erwachsenenbildung: Als Drehscheibe Akzente setzen

Eine lebendige Kirche braucht Menschen, welche die christliche Tradition kennen und sich im Rahmen des persönlichen Lebens und angesichts der Herausforderungen der Zeit mit ihr auseinandersetzen. Kirchliche Erwachsenenbildung befähigt zu mündigem, eigenverantwortlichem Glauben, aber auch zur Mitsprache und Mitgestaltung in Kirche, Staat und Gesellschaft. Auf dem Hintergrund, dass die «christliche Erinnerung» zunehmend verblasst, erhält der kirchliche Bildungsauftrag heute zusätzliches Gewicht.

Im Berichtsjahr 2009 hat der Synodalrat neue Richtlinien für die Erwachsenenbildung in Kirchgemeinden veröffentlicht. Sie bestätigen die Bildungsarbeit als wichtige Teilaufgabe einer Kirchgemeinde und helfen gleichzeitig in der Klärung, wie zeitgemässe Formen und Inhalte kirchlicher Erwachsenenbildung aussehen könnten. Für den Bereich Gemeindedienste und Bildung ist damit die Aufgabe verbunden, Kirchgemeinden im Aufbau und der Weiterentwicklung erwachsenbildnerischer Projekte zu unterstützen.

Die jährlich von einem ökumenischen Team unter der Leitung des Bereichs durchgeführte Tagung will neue Impulse verleihen. Unter dem Titel «Essen – da gehen uns die Augen auf» wurde 2009 der Ess-Tisch als konkreter Lernort für Kopf, Herz und Hand erprobt. 2010 folgen Anregungen zur kirchenpädagogischen Erkundung von «Kirchenräumen». Mit dem Impulsabend «Erfahrungsräume der Spiritualität» und einem Workshop zum «Kirchenspiel» startet zudem eine neue Reihe, die das Kennenlernen aktueller erwachsenbildnerischer Modelle und Methoden ermöglicht.

Darüber hinaus sieht der Bereich seine Aufgabe in erster Linie in einer «Drehscheibenfunktion»: Neu erarbeitete Themeneinheiten sollen zur Verfügung gestellt – überzeugende Angebote in Kirchgemeinden besser vernetzt und einer breiteren Nutzung zugänglich gemacht werden.

Annemarie Bieri



Bewahren der Schöpfung: Möglichkeiten und Grenzen

Der Synodalrat hat sich bei der Beantwortung von Motionen zum Klimaschutz 2008 und 2009 intensiv mit den Möglichkeiten und Grenzen von zielführenden und nachhaltigen Interventionen von Seiten der Landeskirche befasst. Er ist zum Schluss gekommen, dass es vorab die staatlichen Stellen bei Bund und Kanton sind, die über genügend Wissen und Ressourcen verfügen, um auch Kirchgemeinden im schonenden Umgang mit Energien zu unterstützen. Die Synode hat ihn in dieser Haltung unterstützt.

Mit der bestehenden Finanzierung der «oeku», Kirche und Umwelt, leistet die Landeskirche einen aktiven Beitrag zu-

gunsten der Kirchgemeinden. Hauptauftrag der «oeku» ist dabei der Wissenstransfer, sei dies zu geeigneten Beratern, sei dies zu Unterstützungsfonds. Im Auftrag der Landeskirche wird die «oeku» zudem künftig ein Beratungsnetzwerk aufbauen, welches aus Fachpersonen besteht, die sich über das notwendige Wissen für den energiesparenden Umbau von kirchlichen Gebäuden ausweisen können.

Mit der gut besuchten Baufachtagung «Kalte Kirchen – heisses Eisen» haben die reformierte und die katholische Landeskirche in Zusammenarbeit mit der «oeku» im November 2009 einen gewichtigen Anlass realisiert.

Ursula Trachsel



Kirche und regionale Entwicklung: Hoffnung für den ländlichen Raum

Die Präsidentin eines ländlichen Kirchenbezirks staunte nicht schlecht, als sie erfuhr, dass der Bund und der Kanton für einen Teil ihres Bezirkes beträchtliche Mittel zur nachhaltigen Entwicklung zur Verfügung stellen. Noch mehr staunte sie, dass die gesamtkirchlichen Dienste, konkret der Bereich Gemeindedienste und Bildung, mit den regionalen Naturpärken kooperieren, und Kirchengemeinden und Bezirke bei einer Zusammenarbeit mit den Parks unterstützen. «Endlich einmal fliessen Gelder in unsere Region, die sinnvoll eingesetzt werden können! Und dass die Kirche mit dabei ist, freut mich besonders!» Ihre Reaktion zeigt: Der ländliche Raum braucht Hoffnung. Und die Kirche ist der richtige Partner, wenn es um Hoffnung stiftende Zeichen und Aktionen geht.

Seit gut drei Jahren verknüpft der Synodalverband kirchliche Aktivitäten in ländlichen Regionen mit den Trägern regionaler Entwicklung. Handeln in diesem Bereich geschieht in der Überzeugung, dass, wie Birgit Hoyer einmal formulierte, «Kirche auf dem Land ihren Ort in den Lebenssituationen der

Landbewohnerinnen und Landbewohner hat. (...) Kirchliches Handeln beginnt nicht mit dem Glauben, sondern mit dem Leben, in dem dieser Glaube bedeutsam werden will.»

Beispiel regionale Naturpärke

Im Kanton Bern entstehen aktuell vier regionale Naturpärke zur Stärkung der nachhaltigen Entwicklung. Mehr als 50 Gemeinden haben sich bereits zur Einhaltung der Naturparkziele verpflichtet. Auch die vielen Kontakte und Vorträge von Mitarbeitenden des Bereichs und der Kirchengemeinden haben die Meinungsbildung unterstützt. Der Bereich Gemeindedienste und Bildung vernetzt Parkträgerschaften, Kirchengemeinden und kirchliche Bezirke. Einige gemeinsame Projekte wie die Mitarbeit der Kirchengemeinde bei der Eröffnung des Naturparks Diemtigtal sind bereits auf dem Weg; viele wie «Kirchenwege» oder Angebote für KUW-Klassen sind angedacht.

Beispiel Pilgern

Die Broschüre «Pilgern in Lebensübergängen» sowie ein Impulsheft «Sinnweg – Pilgerweg» für Pilger, die durch die reformierten Gegenden unseres Kirchengebietes wandern, wurden fertig gestellt. Das Impulsheft macht reformierte Gesinnung und reformierte Glaubenspraxis mit kommentierten Texten aus der Bergpredigt erlebbar. Im Februar 2009 wurde die «Berner Erhebung 2008 zum Jakobspilgern in der Schweiz» der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie vermittelt einen Einblick, wer, warum und auf welche Weise auf dem Schweizer Jakobsweg unterwegs ist. Sie belegt eindrücklich den regionalentwicklerischen Nutzen des Pilgerns: Pilger generieren pro Jahr in peripheren Regionen des Kantons Bern mehr als 8'000 Übernachtungen. Mitte November 2009 wurden 24 Frauen und Männer nach Abschluss der ersten schweizerischen Ausbildung zum Pilgerbegleiter, zur Pilgerbegleiterin zertifiziert.

Ralph Marthaler, Thomas Schweizer





Calvin global – weltweites Denken und Handeln

An einem zweitägigen Ausflug nach Genf wandelte eine Gruppe von dreissig Mitgliedern unserer Kirche auf den Spuren von Jean Calvin – in Vergangenheit und Gegenwart. Neben der aktuellen Calvin-Ausstellung und einem historischen Stadtrundgang gehörte dazu ein Besuch bei den internationalen ökumenischen

Organisationen Reformierter Weltbund (RWB) und Ökumenischer Rat der Kirchen (OeRK).

Kirche erleben als weltweites Denken und Handeln im Namen Jesu Christi, und zwar in verschiedenen Epochen, dies war das Ziel des Forums «Calvin global».



Pia Grossholz-Fahrni

Zeit der Reformation: Flüchtlingsunterkünfte in Genf

In der Altstadt von Genf, oben auf dem Hügel, lässt sich beobachten, wie früher «Flüchtlingswellen» bewältigt wurden: Nicht mit Baracken oder unterirdischen Unterkünften – vielmehr wurden bei den Bürgerhäusern einfach ein oder zwei Stöcke aufgebaut, um die vielen Hugenotten unterzubringen, unter ihnen auch Jean Calvin. Calvin prägte die Stadt, das Denken der Menschen, die wirtschaftliche Zukunft der Stadt. Und seine Gedanken sind immer noch aktuell:

«Notre vie sera bien ordonnée à la volonté de Dieu, si elle est profitable en toute manière à nos frères. Sous le nom de «prochain» le plus étranger du monde y est contenu. Quel que soit l'homme, il nous le faut toutefois aimer, si nous aimons Dieu.»

Calvin: Seine Bedeutung in der Welt

Während Calvin für Deutschschweizer wie ein fremder, ferner Theologe erscheint, sind seine Bedeutung und seine Aktualität für die Reformierten in der weiten Welt noch immer gross. Kaum ein koreanischer Christ wird Zwingli oder Bullinger näher kennen. Sie kennen aber alle Jean Calvin, befassen sich noch heute theologisch mit ihm, sehen aktuelle Bezüge zu seinen Aussagen, schlagen einen Bogen von seiner sozialen und ökonomischen Lehre zu den heutigen Fragen an die wirtschaftliche Globalisierung. Dies wurde einem breiteren interessierten Publikum während des letzten Jahres durch die RWB-Schrift «Das Vermächtnis Johannes Calvins» bewusst.

Kirchliche Weltbünde: Diskussion wichtiger Fragen der Oekumene

Der zweite Tag führte die Delegation ins Haus der internationalen kirchlichen Vereinigungen im Centre Oecuménique, wo drei kirchliche Weltbünde arbeiten.

Im morgendlichen Gottesdienst wurden wir herzlich begrüsst und arbeiteten dann in verschiedenen Gruppen mit Fachleuten des OeRK und des RWB an heutigen ökumenischen Fragen. Generalsekretär Setri Nyomi informierte uns persönlich in einem zweistündigen Workshop über den bevorstehenden Zusammenschluss des RWB mit dem Reformed Ecumenical Council. Im Juni 2010 soll in Grand Rapids (USA) die neue reformierte Weltgemeinschaft entstehen. Dabei sollen theologische Fragen («faith and order») und Fragen des Lebens und der Gerechtigkeit («life and work») angegangen werden. Armutsbekämpfung und die Spaltung unserer Welt in reich und arm werden in der neuen Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen ebenso im Zentrum stehen wie Fragen der christlichen Einheit. So soll das reformierte Erbe weltweit gestärkt und gefördert werden.

In Arbeitsgruppen mit Verantwortlichen des OeRK wurden Themen vertieft, welche in unserer Arbeit schon seit einiger Zeit behandelt werden: die Wasserfrage, die Dekade zur Überwindung von Gewalt, das ökumenische Forum Palästina-Israel und die Entwicklungen der ökumenischen Bewegung nach Porto Alegre. Allen Anwesenden wurde einmal mehr bewusst, wie wichtig und ermutigend es ist zu sehen, wie an ganz verschiedenen Orten weltweit der christliche Glauben Menschen antreibt, um Gerechtigkeit und ein Leben in Fülle für alle zu erreichen.

*Pia Grossholz-Fahrni,
Departementsleiterin OeME-Migration*



Beharrlich im Dialog

Die Wintersynode 2009 hat mit «Unsere Beziehung zum Judentum und den anderen Religionen» ein wegweisendes Projekt der laufenden Legislatur diskutiert und gewürdigt. In einem dreijährigen Prozess wurde diese Thematik auf verschiedenen kirchlichen Ebenen eingehend behandelt. Daraus resultierten neue Artikel für die Kirchenordnung und eine Standortbestimmung als Grundlagendokument zum interreligiösen Dialog.

Seit 25 Jahren sind die Begegnung und der Dialog der Religionen eine lebendige Erfahrung in unserem Kirchengebiet. In zahlreichen Basisinitiativen und Gesprächsforen wird dieser Dialog kontinuierlich geführt und gefördert. Beispiele sind der Runde Tisch der Religionen, Gemeinschaft Christen und Muslime, Treffpunkt Religion-Migration und andere.

Im Pionierprojekt «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen», an dem unsere Kirche massgeblich beteiligt ist, bündeln sich viele weitere Initiativen mit dem Ziel, in absehbarer Zeit ein beispielhaftes Modell des interreligiösen Zusammenlebens am Standort Bern zu realisieren.

Parallel zu dieser kontinuierlichen Basisarbeit wurde in den vergangenen drei Jahren eine intensive theologische Reflexion und Grundlagenarbeit realisiert. Eine bereichsübergreifende Expertengruppe unter Leitung des Bereichs OeME-Migration hat Vorschläge für neue Artikel in der Kirchenordnung formuliert. Sie hat gleichzeitig ein Grundlagendokument (Standortbestimmung) für die Begegnung und den Dialog mit den Religionen erarbeitet. In einem vorbildlichen synodalen Prozess wurden beide Vorlagen auf verschiedenen kirchlichen Ebenen zur Diskussion gestellt (Kirchensonntag, Pfarrkonferenzen, Gesprächssynode).

Mit diesem Prozess wurde die Basis geschaffen für eine qualifizierte Behandlung an der Wintersynode 2009. Der erfolgreiche Projektabschluss bildet einen historischen Markstein im Leben unserer Kirche. Erstmals liegt hiermit die umfassende Standortbestimmung einer schweizerischen Kantonalkirche zum Dialog und zur Begegnung der Religionen vor.

Minarettverbots-Initiative: Auseinandersetzungen und Perspektiven

Im Vorfeld zur Abstimmung über die Initiative war der Bereich an zahlreichen Veranstaltungen in Kirchgemeinden, Schulen und an politischen Podien beteiligt. Bereits in der ersten Jahreshälfte wurde an einer Medienkonferenz ein Leitfaden für christlich-muslimische Trauungen in deutsch und französisch vorgestellt.

Ausserdem war der Bereich Mitträger der Ausstellung «Kuppel – Tempel – Minarett», die an verschiedenen Orten im Kirchengebiet mit Begleitveranstaltungen präsentiert wurde. Schliesslich erarbeitete der Bereich eine Stellungnahme zur Initiative an die Kirchgemeinden zuhanden des Synodalrats. Eine darauf basierende Medienmitteilung der Interkonfessionellen Konferenz der Landeskirchen und der Jüdischen Gemeinden des Kantons Bern (IKK) wurde Anfang Oktober herausgegeben.

Richtlinie für die Stellungnahmen von Synodalrat und Bereich OeME-Migration ist die biblische Botschaft. Sie verpflichtet dazu, für Fremde und Minderheiten einzutreten, Ungerechtigkeit zu bekämpfen und einander mit Liebe und Respekt zu begegnen. Diese Orientierungen leiten unsere Arbeit auch nach der Annahme der Initiative. Nachdem eine Mehrheit der Abstimmenden den kirchlichen Stellungnahmen nicht gefolgt ist, braucht es umso mehr den beharrlichen Dialog, die Wahrnehmung der Ängste und ihrer Ursachen, die Arbeit an den wirklich wichtigen Fragen der Integration. Die Vermittlung von Informationen über die Vielfalt des in der Schweiz gelebten Islams, der offene und kritische Dialog und die direkten Begegnungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sollen zukünftig noch intensiver gesucht werden.



Dekade zur Überwindung von Gewalt: Rolle als Friedensstifterin

Die Dekade zur Überwindung von Gewalt biegt auf ihre Zielgerade ein. In Vorbereitung zur abschliessenden internationalen Friedenskonvokation im Mai 2011 in Kingston (Jamaika) hat sich die Steuergruppe der gesamtkirchlichen Dienste mit dem Entwurf der «Ökumenischen Erklärung zum gerechten Frieden» befasst.

Diese Erklärung soll an der Friedenskonvokation von allen beteiligten Kirchen als Selbstverpflichtung verabschiedet werden. In der Stellungnahme zur Erklärung wurde an Erfahrungen angeknüpft, die in der Dekadenarbeit in unseren Kirchgemeinden gemacht worden sind. Die Stellungnahme trägt die Handschrift eines reformierten Kirchenverständnisses und betont die Wichtigkeit von demokratischen und partizipativen Strukturen in Staat und Kirche. Kirchen sollen ihre Aufgabe als Friedensstifter und Vermittler erfüllen, für eine aktive Gewaltfreiheit arbeiten und «Stimme der Stummen» sein.

Im Geist dieser Stellungnahme wurden 2009 diverse Dekade-Aktivitäten realisiert. Dazu gehörten der Schweizerische Ostermarsch zum Thema «Stopp den Ausgrenzungen – Frieden den Migrantinnen und Migranten» in Bern mit 600 Teilnehmenden sowie weitere Anlässe zu den Themen «Sri Lanka – Bemühungen um Friedensinitiativen» und «Gewalt an Frauen» (Frauen- und Mädchenbeschneidung).

Im Auftrag der Dekade nahm die Berner Theologiestudentin Anja Michel an einer Projektreise des Ökumenischen Rats («Lebendige Briefe») nach Angola und Mozambik teil. Sie berichtete im Anschluss in den Gemeinden über das eindrückliche Engagement der Kirchen zur Überwindung von Gewalt in diesen Nachkriegsländern.

Aus dem Dekadenfonds wurden zwei Friedensprojekte der Gesellschaft für bedrohte Völker sowie der Evangelischen Frauen Schweiz unterstützt.

«vice-versa»: Drei thematische Dossiers

Die Zeitschrift «vice-versa» ist 2009 als Mitteilungsblatt der Fachstellen OeME und Migration in drei Ausgaben erschienen. Themenschwerpunkte bildeten «Jean Calvin», «30 Jahre Fachstelle Migration» und «Religion im öffentlichen Raum». Unsere Zeitschrift erfreut sich einer zunehmenden Leserschaft.

*Albert Rieger,
Bereichsleiter OeME-Migration*

Fachstelle Migration: 30 Jahre im Kontext der Migration

2009 feierte die Fachstelle Migration ihr 30jähriges Bestehen. Eine Nummer von «vice-versa» befasste sich mit der Geschichte der Fachstelle und ihren speziellen Aufgaben im Kontext der Migrationspolitik.

In einem von der Fachstelle organisierten Zukunftssymposium entwickelten fünf Referentinnen und Referenten Visionen über die zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen in den Bereichen Migration/Integration und deren mögliche Auswirkungen auf die Arbeit der Fachstelle. Diese Visionen wird die Fachstelle weiter verfolgen, insbesondere soll die theologische Reflexion und Diskussion über Migration weiter geführt werden.

Im Advent lud die Fachstelle im Rahmen des Jubiläums in der Marienkirche Bern zu einem einfachen Jubiläumssessen ein. Über 70 abgewiesene Asylsuchende, Sans-Papiers und Freiwillige nahmen teil. Die Fachstelle zeigte damit ihre Solidarität mit vom Sozialhilfestopp Betroffenen und dankte den Freiwilligen für ihr Engagement.

Neue Migrationskirchen: Konzept und Konkretisierung

Als Resultat einer Recherche wurde die virtuelle Migrationskirchen-Landkarte mit über fünfzig verschiedenen Migrationskirchen unterschiedlicher Herkunft, Sprache und Grösse aufgeschaltet.

Die Publikation «Gottes Volk hat viele Farben – Migrationskirchen als Herausforderung und Chance für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn» wurde mit einer Medienorientierung lanciert. Die Broschüre zeigt auf, was unter einer Neuen Migrationskirche zu verstehen ist, welche theologischen und soziologischen Fragen sich stellen und wie die Antworten darauf aussehen können.

Die Fachstelle erarbeitete ein Konzept zum Umgang mit Migrationskirchen, das der Synodalrat genehmigte. Die Wintersynode bewilligte aufgrund des Lageberichtes einen jährlich wiederkehrenden Kredit von 30000 Franken für Integrations- und Beziehungsarbeit für und mit Neuen Migrationskirchen. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn verstehen Neue Migrationskirchen als besondere ökumenische Partner. Die Beziehung zu ihnen ist nach den Leitprinzipien Achtung, Partizipation und Unterstützung zu gestalten.



Die Fachstelle informierte und beriet wiederholt Kirchgemeinden und setzte sich dafür ein, dass diese neue interkulturelle Ökumene gelingen kann – im Respekt vor dem Gegenüber und ohne die eigene Identität zu verleugnen.

Menschenrechte und Migration: Asyl, Sozialhilfeausschluss, Sans-Papiers

Mit dem neuen kantonalen Einführungsgesetz zum Asyl- und Ausländergesetz ist ab 2010 der Kanton und nicht mehr die Gemeinden für die Betreuung der Asylsuchenden zuständig. Die Fachstelle Migration nahm zur neuen Asylstrategie Stellung und betonte dabei, dass Integration nur gelingen kann, wenn die Strukturen an der Basis, also auch die Gemeinden und die Kirchgemeinden, mit involviert sind.

Die Fachstelle befasste sich in Gesprächen mit den Behörden wiederholt mit den Rahmenbedingungen der Nothilfe für abgewiesene Asylsuchende und mit der Behandlung von Härtefallgesuchen. Es zeigt sich, dass viele Abgewiesene über Monate und Jahre hier bleiben, trotz zunehmendem Druck und prekären Lebensbedingungen. Ein neues niederschwelliges Hilfsangebot ist der Zvieri-Treff mit Beratung in Biel, der von der kirchlichen Passantenhilfe Biel und der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers geführt wird. Ein Teil der Weihnatskollekte 2009 ging an diesen Treffpunkt sowie die Mittagessen für Abgewiesene und Sans-Papiers in Bern und Solothurn.

Die Fachstelle arbeitet im Vorstand der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers mit. Die Bekämpfung von Scheinehen führt zunehmend dazu, dass Sans-Papiers in der Schweiz überhaupt nicht mehr heiraten können und sich an diese Stelle wenden.

Die Kampagne «Kein Kind ist illegal» informierte mit einer Unterschriftensammlung über die Situation von Kindern und Jugendlichen ohne geregelten Aufenthalt.

Sabine Jaggi, Anne-Marie Saxer-Steinlin, Mathias Tanner

Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME): Die Welt im Kanton

Afrika in Bern

Über drei Wochen gastierte der Chor der Evangelisch-Baptistischen Kirche von Angola auf Einladung der Fachstelle OeME in den Gemeinden unseres Kirchengebiets. Vom Oberland bis zum Jura, im Seeland, Emmental und Oberaargau begeisterten die Sänger das Publikum und vermittelten mit ihren geistlichen und weltlichen Liedern eine mitreissende Botschaft. Zu einem einmaligen Erlebnis wurde der gemeinsame Auftritt des Chors mit dem Jodlerclub in der Kirche von St. Stephan. Grosses Echo lösten die afrikanischen Sänger auch an der BEA aus, wo sie den Tag der Kirchen mitgestalteten und an verschiedenen Plätzen auf dem Ausstellungsareal die Menschen mit ihren Liedern spürbar erfreuten. Schliesslich überraschte der Chor die Synodalen während der Sommersynode mit einem spontanen Auftritt im Berner Rathaus. Während ihres Aufenthalts begegneten die Gäste auch den afrikanischen Migrationskirchen in Bern und erhielten Einblick in das Leben ihrer Landsleute in unserer Gesellschaft. Für die Mitglieder der Migrationskirchen wurden diese Begegnungen zu einer grossen Bestärkung und Ermutigung.

Solothurn: Gründung der Ökumenischen Nothilfe

Im Kanton Solothurn gründeten die Landeskirchen sowie die Solothurner Interkonfessionelle Konferenz SIKO die «Diakonische Kommission Ökumenische Nothilfe» als Spezialkommission der Bezirkssynode Solothurn der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Sie leistet in ökumenischer Zusammenarbeit einen diakonischen Dienst für Menschen in ungesicherter Existenz und in Notlagen. Die Fachstelle Migration begleitete diesen Prozess und berät die Kommission in Fachfragen.

Im März fand in Grenchen die Übergabe des FaMi-Preises an «Granges MELANGES» statt. Der von den Landeskirchen mitgetragene Verein leistet vorbildliche Integrationsarbeit. Er bietet unter anderem Sprach- und Kulturkurse an und hilft das Zusammenleben von Zugewanderten und Einheimischen von gemeinsamen Gesprächen bis zu gemeinsamem Kochen konstruktiv mitzugestalten.



OeME-Herbsttagung: Helfen macht selig!

Die OeME-Herbsttagung 2009 fand am 7. November unter dem Tagungstitel «Helfen macht selig! Kirchliche Hilfswerke im Spannungsfeld von Markt, Entwicklung und christlicher Identität» statt. Rund 150 Teilnehmende fanden sich im Kirchgemeindehaus Paulus in Bern ein.

In ihrem Referat diskutierte Annemarie Sancar (EDA-DEZA) Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit, die durch globale Entwicklungen auf dem Prüfstand stehen. Die durch weltweite Globalisierungsprozesse generierten Spannungsfelder zwischen Wachstum/Wirtschaft und Wohlbefinden/sozialer Entwicklung führen zur Frage, wie sich kirchliche Hilfswerke heute positionieren können. Nach Meinung der Referentin sollte Entwicklung über wirtschaftliche Erfolge hinaus Si-

cherheit, soziale Gerechtigkeit und ein starkes Gemeinwesen fördern. Könnten kirchliche Hilfswerke also eine alternative Rolle einnehmen, um der eher einseitigen Vorstellung von Entwicklung als blosse Marktintegration entgegenzuwirken? Paulo Suess, Theologe und Professor für Missionswissenschaft in Brasilien, führte den Tagungsgästen eine befreiungstheologische Perspektive aus dem Süden vor Augen. Seiner Meinung nach existieren in der heutigen Welt zwei fundamentale Konflikte, basierend auf der Nicht-Anerkennung des Anderen und der Kapitalansammlung in den Händen weniger.

In neun verschiedenen Ateliers wurden einzelne Themen mit Hilfe von Experten vertieft. Eine liturgische Feier rundete die Herbsttagung nach der Podiumsdiskussion ab.





Jura: Terre Nouvelle schlägt Brücken

Im Juni wurde in Biel die französische Broschüre «Il a mis entre vous de l'affection et de la bonté, guide pour le mariage de couple chrétiens et musulmans», an einer Pressekonferenz vorgestellt.

Um die Verbindung im Bereich Terre Nouvelle auch auf dem Gebiet der Exekutive wahrzunehmen, arbeitet die Departementsleiterin in der «Plattform Terre Nouvelle des Eglises Romandes» mit und verstärkt so die Brückenfunktion unserer Kirche.

Globalisierte Landwirtschaft: Überraschende Gemeinsamkeiten

Am Hondrich-Fest vom 5. September feierten die Alpschule Brienz, die Bergbauernschule Hondrich und das Inforama Berner Oberland ihr 90jähriges Bestehen. Inmitten einer illustren Gästeschar, umrahmt von einem Konzert der Musikgesellschaft Spiez, eröffneten Regierungsrat Andreas Rickenbacher und Synodalrätin Pia Grossholz die Ausstellung «Globalisierte Landwirtschaft – das Berner Oberland im Wandel». Diese Ausstellung hat die Fachstelle OeME initiiert und in Zusammenarbeit mit dem Inforama Berner Oberland, der Lobag und weiteren Partnern realisiert.

Die Ausstellung thematisiert auf zwölf Plakaten die Situation der Berglandwirtschaft und deren Stellenwert in der Region. Der Fokus bildet die Fleischproduktion im Grasland Schweiz. Damit verbunden werden Fragen zur aktuellen Hungerkrise und zum Konzept der Ernährungssouveränität. Es wird aufgezeigt, wie eng verknüpft einheimische Fleischproduktion, der Import von Soja und die Lebenssituation von Menschen in Brasilien sind. Die Ausstellung macht klar, welche Folgen unser Konsumverhalten auf das Leben von Bauern und Bäuerinnen im Süden, aber auch im Berner Oberland hat. Konkrete Vorschläge wie Konsumenten, Politikerinnen und Produzenten ihren Einfluss geltend machen können, um eine nachhaltige Landwirtschaft im Berner Oberland, aber auch im Süden zu erhalten, runden die Ausstellung ab.

Die mobile Ausstellung bietet Kirchgemeinden die Möglichkeit, den Themenkreis «Landwirtschaft, Ernährung und Entwicklung im Süden» aufzunehmen und lokal zu diskutieren. Sie kann beim Sekretariat Inforama Berner Oberland ausgeliehen werden.

Albert Rieger, Susanne Schneeberger Geisler, Julia Spetzler





Wirkung erzielen über die Messbarkeit hinaus

Arbeit im Bereich Sozial-Diakonie bedeutet Beratung und Begleitung von Kirchengemeinden und sozial-diakonisch Tätigen in Umsetzungs-, Wählbarkeits- und Führungsfragen. Auf der strategischen Ebene ging die Konkretisierung einer einheitlichen, anerkannten Ausbildung zur doppelten Qualifikation weiter.



Claudia Hubacher

Am 1. April fand der Wechsel in der Departementsleitung von Susanne Graf-Brawand zu Claudia Hubacher statt. Ungeachtet des damit verbundenen Zusatzaufwandes lief die Arbeit im Bereich intensiv weiter.

Die Konkretisierung der Ausbildung zur doppelten Qualifikation führte zur

Festlegung des kirchlich-theologischen Lehrgangs. Diese Planung im deutsch-schweizerischen Raum hat stark beschäftigt. Welchen Umfang soll die Ausbildung zur zweiten Qualifikation haben? Welche Kompetenzen erwarten wir ausser der sozial-fachlichen von den sozial-diakonisch Arbeitenden? Sind die Bedürfnisse unserer Kirchengemeinden vergleichbar mit denen der anderen Kantonalkirchen der Deutschschweiz? Noch sind nicht alle Fragen geklärt – der Prozess geht weiter.

Bereichsarbeit: Breiter spezialseelsorgerlicher Fächer

Arbeit im Bereich bedeutet auch Koordination der Spezialseelsorge (Gefängnis-, Klinik-, Spital-, Heim- und Notfallseelsorge), Betreuung der

Beratungsstellen für Ehe- und Familienfragen und der Gemeinde für hörbehinderte Menschen.

Diese Daueraufgaben verlaufen meist im Stillen. In der Synode sichtbar wird die Projektarbeit. Entscheidend ist hier die Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden im Departement, damit soziale Problemfelder erkannt und geeignete Massnahmen zur Verhinderung und Linderung lanciert werden können.

Armut: In die Jugend investieren

Alle Dienstleistungen dienen der bedingungslosen Stärkung und Unterstützung von benachteiligten Menschen. Mit den Auswirkungen der Finanzkrise, vor denen im Berichtsjahr gewarnt worden war und die spürbar geworden sind, erhielt der Begriff «Armut» aktuelle Wichtigkeit. Deshalb wurde das Schwergewicht auf die Armutsprävention gelegt – mit Fokus Jugend. Denn neue Erkenntnisse haben gezeigt: Soziale Armut wird vererbt. Wenn Armutsprävention an der Wurzel gepackt werden soll, muss sie bereits bei Kindern und Jugendlichen ansetzen. Hier ist die diakonische Kirche unmittelbar gefragt. Ihr Auftrag: Vorbeugend und lindernd zu helfen. Im Projekt «start@work» erhalten benachteiligte Schulabgehende eine zusätzliche Chance bei der Lehrstellensuche. Gelingt der Einstieg in die Berufswelt, so kann damit einer Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden. Beim Projekt «Mit mir – avec moi» werden Zeit und Zuwendung in armutsbetroffene Kinder investiert. Damit soll der Teufelskreis der sozialen Vererbung von Familienarmut durch-

brochen werden. Beide Projekte können dank der Wintersynode verstärkt und erweitert werden.

Suizidprävention: Selbsthilfe unterstützen

Um Suizidprävention bei Jugendlichen geht es beim Projekt «Nebelmeer». Jugendliche, welche Vater oder Mutter durch Suizid verloren haben, sind massiv höher Selbstmord gefährdet als ihre Kolleginnen und Kollegen. Mit der Unterstützung der Selbsthilfegruppe durch eine seelsorgerliche Fachperson erhalten betroffene Jugendliche professionelle Begleitung auf dem Weg, das weitere Leben zu gestalten, ohne später dem Vorbild ihres Elternteils folgen zu müssen. Auch hier hat die Wintersynode den notwendigen Kredit bewilligt. Diese drei Projekte zeigen beispielhaft unser diakonisches Wirken. Manchmal wirkt unsere Kirche allein – oder in Zusammenarbeit mit Hilfswerken oder dem Staat. Oft bietet sie das notwendige Netzwerk. Ohne unsere namhaften Beiträge könnten manche Organisationen gar nicht bestehen. So setzt die Sozial-Diakonie rund 700 000 Franken für soziale Leistungen von Dritten in unserem Land ein. Diakonische Arbeit ist «Care-Arbeit», die aufwändig, wirtschaftlich schwer messbar und daher kaum auszuweisen ist. Aber ist nicht gerade das Verborgene das Wesentliche der Diakonie und ausserdem unsere Stärke? Darum hören wir nicht auf, weiter daran zu arbeiten und glauben an ihre Wirkung – selbst bei knapperen Ressourcen.

Claudia Hubacher,
Departementsleiterin Sozial-Diakonie



Neues aufgreifen – Bestehendes weiterentwickeln

Die Erfüllung der vielfältigen Grundaufträge und damit verbunden die Weiterentwicklung der bisherigen Angebote prägen – neben ganz neuen Herausforderungen – die Arbeit im Bereich Sozial-Diakonie. Prävention gerät immer stärker in den Fokus neuer Projekte.

«Neues aufgreifen und an (neuen) sozialen Brennpunkten diakonisch wirksam sein»: Dieses Ziel verfolgt der Bereich Sozial-Diakonie während der gesamten Legislaturperiode. Für 2009 bedeutete das:

- Im November setzten sich kirchlich und nicht-kirchlich Sozialarbeitende an der Tagung «Familiennot lindern und verhindern» intensiv mit der Situation armutsbetroffener Familien im Kirchengebiet auseinander. Sie wollen sich künftig dafür engagieren, dass Workingpoor-Familien der Gang zur Sozialhilfe erspart bleibt.
- Der Synodalrat entschied, dass dem Lehrstellenverbund start@work neu auch soziale Institutionen beitreten können. So konnten anfangs Schuljahr 2009/10 sieben neue Lehrstellen (6 davon in einer Kirchgemeinde) besetzt werden. Ausgesprochen hilfreich waren dabei die gute Zusammenarbeit mit dem Heks-Kick Burgdorf sowie die motivierenden Erfahrungen mit den beiden Auszubildenden, die ihre Lehre im August 2008 angetreten haben.
- Neben dem Angebot «Nebelmeer» wurde die Unterstützung des stadtbernerischen Projektes KIKOLO durch die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn aufgegleist. Es zielt ab auf die Verhinderung von Suiziden mittels Brückensprung.
- Langzeiterwerbslosigkeit und Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt – sie können auch sozialdiakonische Mitarbeitende treffen. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurde erprobt, ob und unter welchen Bedingungen ein entsprechender Praktikumsplatz in der Fachstelle Grundlagen, Dienste, Vernetzung (GDV) die Aussteuerung verhindern kann.

«start@work»: Gemeinsam gegen Jugendarbeitslosigkeit

Nach dem erfolgreichen Start von «start@work» im August 2008 mit zwei Auszubildenden konnten im August 2009 gar sieben Jugendliche eine Ausbildung zum Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt beginnen. «start@work» hat somit bereits neun Lehrstellen geschaffen – in den beiden nicht-kirchlichen Institutionen «Treffpunkt Hauenstein» und im Alterszentrum Lotzwil sowie in den Kirchgemeinden Gsteig-Interlaken, Muri-Gümligen, Langnau, Lyss und eine gemeinsame Lehrstelle in den Berner Kirchgemeinden

Heiliggeist, Frieden und Nydegg. Dank Lehrbetriebsverbund «start@work» brauchen Kirchgemeinden nicht im Alleingang alle Lernfelder abzudecken.

Die Zusammenarbeit zwischen den Kirchgemeinden, aber auch zwischen Kirchgemeinden und nicht-kirchlichen Institutionen soll in Zukunft noch stärker gefördert werden. Dadurch erhofft sich «start@work» noch mehr Wirkung gegen die Jugenderwerbslosigkeit.



Praktische Diakonie und Seelsorge: Andere im Alltag unterstützen

So unterschiedlich die Tätigkeitsfelder der Bereichsmitarbeitenden sind – ein Grundauftrag verbindet sie alle: Sie unterstützen andere beratend und koordinierend bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und der Bewältigung von Problemsituationen.

Die Fachleute der Fachstelle GDV führten mit sozial-diakonischen Mitarbeitenden, Behördenmitgliedern, Pfarrpersonen 40 Beratungsgespräche. Diese betrafen Führungs-, Anstellungs- sowie Fragen rund um die Ausbildung, die Qualifikation und Wählbarkeit sozial-diakonischer Mitarbeitender (SDM), die Weiterbildung der Diakonieverantwortlichen im Kirchgemeinderat sowie die situationsgerechte Ausgestaltung des sozial-diakonischen Auftrags.

Aus diesen Beratungen entstehen oft Mustervorlagen, die für alle Kirchgemeinden nützlich sind. Das GDV-Team hat dafür gesorgt, dass solche zum Stellenbeschrieb, Arbeitsvertrag, Anstellungsgespräch und zur Arbeitszeiterfassung jederzeit zugänglich sind (www.refbejuso.ch/diakonie). In Zusammenarbeit mit den SDM hat die Fachstelle zudem den Leitfaden «Finanzielle Einzelfallhilfe» verfasst und – auf Anregung von Kirchgemeinden – eine Anstellungsmappe für neu eintretende SDM zusammengestellt.

Der Koordinator Seelsorge wurde unter anderem bei der Ausgestaltung der Spitalseelsorge unter neuen Rahmenbedingungen, der Etablierung situationsgerechter Arbeitsbedingungen für die Heimseelsorgenden oder der Gestaltung von Gefängnisbesuchen mit KUW-Klassen beigezogen.

Das Team der Hörbehindertengemeinde (HBG) war seelsorgerlich und teilweise beratend gefordert. 2009 hat es wöchentlich sechs Seelsorge- und Beratungsgespräche geführt und wurde zum Teil mit ausgesprochen schwierigen persönlichen Situationen konfrontiert.

Die Bereichsadministration begleitete die übrigen Mitarbeitenden engagiert in ihrer Arbeit und sorgte unter anderem kompetent für zeitsparende reibungslose Abläufe.

Besonderheiten im nicht-bernischen Kirchengebiet

Im französischsprachigen Kirchengebiet erfüllt das «Centre Social Protestant» in Moutier den sozialdiakonischen Auftrag. Am Aufwand beteiligte sich der Synodalverband 2009 mit rund 160 000 Franken. Er finanzierte ebenfalls die jurassische Gehörlosenseelsorge sowie andere kleinere Angebote mit.

Bei Bedarf erfolgen punktuell eine Zusammenarbeit, ein Erfahrungs- oder Informationsaustausch mit diesen im «Arrondissement du Jura» strukturell verankerten Gefässen.

Im Übrigen richten sich grundsätzlich die Angebote und Dienstleistungen des Bereichs Sozial-Diakonie an alle deutschschweizerischen Kirchgemeinden im Kirchengebiet. Die Ausnahmen sind strukturell bedingt. Eine solche liegt vor, wenn eine sozial-diakonische Aufgaben sich nur in Zusammenarbeit mit dem Staat erfüllt lässt (zum Beispiel die Koordination Gefängnisseelsorge).

Zudem werden die hörbehinderten Menschen in den solothurnischen Kirchgemeinden durch das gemeinsame Spezialpfarramt der Kantonalkirchen Basel-Land und -Stadt, Solothurn und Aargau betreut.



Ehe, Partnerschaft, Familie: Beratung und Begleitung

Die Beauftragte Ehe, Partnerschaft, Familie (EPF) hat einen doppelten Beratungsauftrag. Zum einen erfüllt sie diesen in ihrer Funktion als Koordinatorin/Fachvorgesetzte der kirchlichen Beratungsstellen EPF. Zum anderen berät sie Klientinnen und Klienten juristisch. Eine besondere Form der Begleitung brachte das 20jährige Jubiläum der Beratungsstelle Interlaken-Oberhasli mit sich. Der Bezirk feierte unter anderem im Rahmen eines Gottesdienstes. Die grosse Fach-

kompetenz und das enorme Engagement des Beraterpaares Schäppi-Frutiger zog sich als roter Faden durch alle Jubiläumsaktivitäten.

2009 konnte die Beauftragte EPF in ihrer Funktion als Juristin 180 Ratsuchende in familienrechtlichen Belangen beraten und setzte dafür 220 Stunden ein. Auffallend war die grosse Zahl der Paare, die sich nach der Pensionierung Gedanken über eine mögliche Trennung machten.

Die Jahresberichte 2009 der regionalen Beratungsstellen und der Rechtsberatung: www.refbejus.ch/epf.





Qualitätssicherung: Auch in der Kirche ein Muss

Eine Qualitätssicherung, welche den sich ständig wandelnden Anforderungen gerecht wird, ist auch in der kirchlichen Arbeit ein Muss. Mitarbeitende beider Fachstellen unterstützen die Verantwortlichen in dieser anspruchsvollen Aufgabe. Sie tun dies im Zusammenhang mit der Aus- und Weiterbildung der Berufsgruppen im sozialdiakonischen und spezialseelsorgerlichen Auftrag sowie mit deren Anstellung und Führung.

- Die Fachstelle GDV tut dies vorab beratend und über geeignetes Grundlagenmaterial sowie – in Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten – über eigene Angebote. 2009 gestaltete sie im Rahmen des CAS «Diakonie – Soziale Arbeit in der Kirche» das Modul «Kirchensein im Wandel», das sich an (angehende) SDM richtet. Im Auftrag der Theologischen Fakultät begleitete sie fünf Theologiestudierende während des Diakoniepraktikums und leitete die Vikariatswoche «Kirche in der Stadt». Zudem vereinbarte sie mit vier SDM, wie sie während ihres Einführungsjahrs die kirchlich-theologischen Voraussetzungen zur Erlangung der Wählbarkeit schaffen und unterstützte sie darin.
- Die Beauftragte EPF übte dreimal im Anstellungsverfahren einer regionalen Beratungsstelle ihr Mitspracherecht aus und nahm ihre Mitwirkungspflichten wahr. In Langnau löste Susanne Kocher Schmid die langjährige Beraterin Yvonne Kohler-Bächli ab. In Langenthal galt es, im Hinblick auf die Pensionierung von Bernard Kaufmann per

Ende 2009 einen Nachfolger zu finden. In Thun wurde im November ein Teilpensum ausgeschrieben. Den Beratenden bot die Beauftragte vier gemeinsame, extern geleitete Supervisionen an sowie drei gemeinsame Weiterbildungsanlässe mit den Schwerpunkten «Stille und Spiritualität in der Therapie» sowie «Umgang mit Schwächen».

- Der Koordinator Spezialseelsorge führte erstmals mit einem Teil der Gefängnisseelsorgenden ein bilaterales Führungsgespräch, was sehr geschätzt wurde. Zudem aktualisierte er zusammen mit ihnen die Broschüre «Qualitätssicherung in der Gefängnisseelsorge».

Öffentlichkeitsarbeit: Der Diakonie ein Gesicht geben

Es gehört ebenfalls in den Grundauftrag des Bereichs, aktuelle Themen einem breiteren Zielpublikum zugänglich zu machen und stärkende gruppenspezifische Angebote durchzuführen. 2009 wurde dieser Auftrag unter anderem erfüllt über die Bernische Diakoniekonferenz BEDIKO zur Generationenthematik, über verschiedene EPF-Veranstaltungen zur Förderung der Paar- und Familienkommunikation in unterschiedlichen Lebenssituationen (Paarkommunikation, Streitseminar, Angebote für getrennt lebende Frauen, das Theater «frau/mann – ein Stück über zwei, die zusammenbleiben») sowie über die Weiterbildung für kirchliche Mitarbeitenden «zu schnell getröstet» und einem Anlass für die SDM zur Burnout-Prävention.

Personelles

2009 arbeiteten Marianne Stettler (Absolventin Fachhochschule Soziale Arbeit), Eric Vuithier (diacre), Esther Schütz und Yvonne Bhatti («Berner Projekt Berufliche Integration mit Perspektive») sowie Sarah Amrein zeitlich befristet als Praktikantinnen und Praktikanten im Bereich. Sarah Amrein vertrat Iris Hofmann von Juni bis Dezember. Ab August 2009 kam Nadine Flammer als Lernende Kauffrau im 3. Lehrjahr hinzu.

Am ersten Advent verabschiedete sich die engagierte Pfarrerin Franziska Bracher im Rahmen eines gut besuchten Gottesdienstes von der Hörbehindertengemeinde. Ihr Weggang löste eine ressourcenbezogene Standortbestimmung aus, die zu einer Aufstockung des Stellenpensums der zweiten HBG-Pfarrerin um 30 Prozent und der gehörlosen Mitarbeiterin um 20 Prozent führte. Im Gegenzug wurde auf die Neubesetzung der 50-Prozentstelle von Franziska Bracher verzichtet.



Hörbehindertengemeinde: Situationsgerechtes Kirchenleben ermöglichen

Das Kirchenleben 2009 der Hörbehindertengemeinde war ausgesprochen reich. Über sechzig Gottesdienste, drei Ab dankungen, eine Taufe, zwei Ferienangebote und wöchentlich ein Mittagstisch sowie ein spezielles Gemeindeangebot – alle hörbehindertengerecht gestaltet – boten hörbehinder ten Menschen die Gelegenheit, gemeinsam vollwertig Kirche zu leben.

Die Gottesdienste wurden in Belp, Bern, Burgdorf, Frutigen, Langenthal, Lyss und Thun und dazu in der Sprachheilschule Münchenbuchsee, dem Wohnheim Belp und dem Heim der Stiftung Uetendorfberg gefeiert. Hervorzuheben sind die Ateliertagesdienste für mehrfachbehinderte Menschen mit einer Hörbehinderung im Wohnheim Belp.

Das KUW/Konfirmationslager in Château-d'Oex war eben so ein Höhepunkt wie die Ferienreise nach Spanien, die Al tersferien in Aeschiried und das Pfingsttreffen am Bodensee mit über 500 Teilnehmenden, davon vierzig aus dem Kanton Bern. Zum ersten Mal war eine grössere Gruppe von Taub blinden dabei. Aber auch die übrigen Anlässe wie der neue Bibeltreff (9x/Jahr), die Besichtigungen und Wanderungen der Schlaun Fuchse (mittlere Generation), der Kurs «Son nengesänge von Franz von Assisi» fanden regen Zuspruch. Die Pilgergruppe, die vor acht Jahren in Konstanz mit dem Vorsatz gestartet ist, jedes Jahr ein Stück Schweiz unter die Füsse zu nehmen, erreichte am 23. Mai 2009 ihr Ziel Genf.

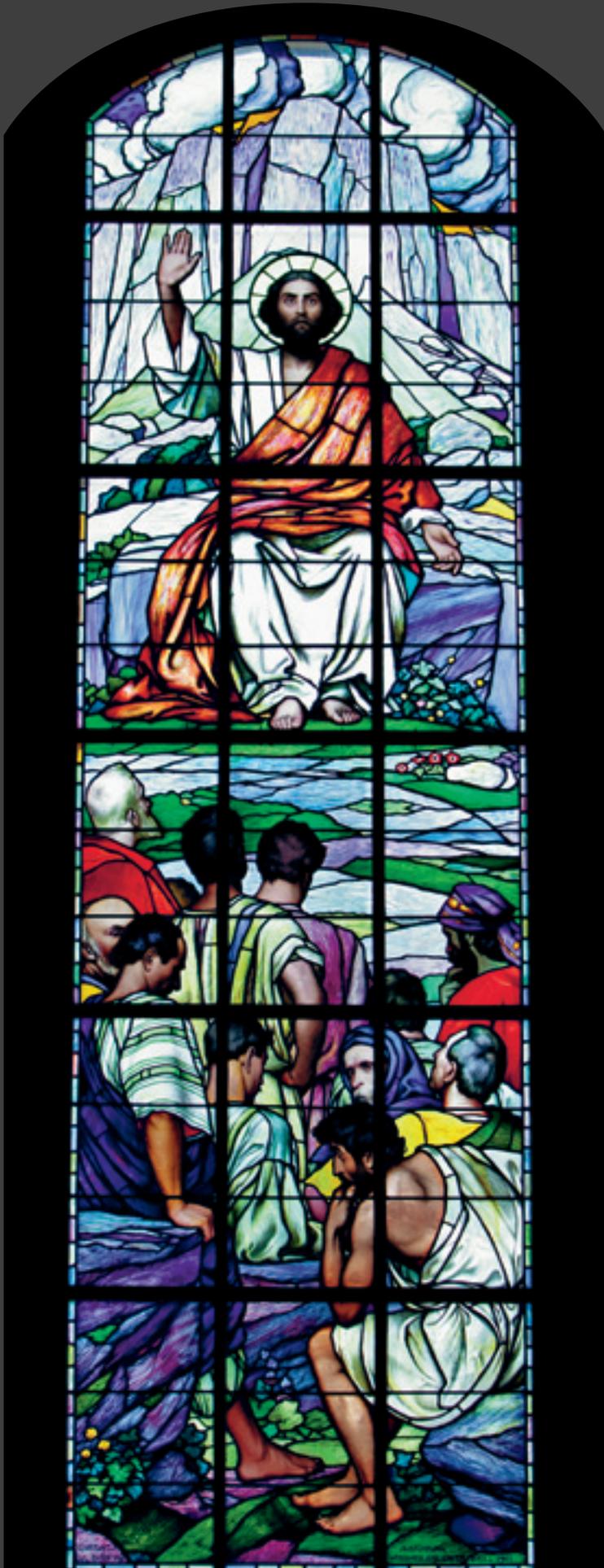
Beatrice Pfister,
Bereichsleiterin Sozial-Diakonie
Stephan Schranz

Was ist Gottesdienst?

Susanne Bieler, Pfarrerin der Hörbehindertengemeinde,
erzählt aus dem Atelier Triebwerk, Wohnheim Belp:

Ich warte vor der Tür des Ateliers. Eine Betreuerin schliesst auf. Das Hallo geht los. «Hast du eine Geschichte und Bilder?» «Ja!» «Was gibt es zum Zvieri?» «Überraschung!». Wer kann, hilft den Raum festlich zu gestalten. Geschäftigkeit: Tische zusammenrücken, die Mitte gemeinsam gestalten. M. sitzt abgewandt am Fenster. Ich berühre ihn. Er schaut zwischen den Fingern hindurch. Die Hände voll tiefer Wunden, selbst zugefügt. Die Mehrfachbehinderung hindert ihn daran, seine Gehörlosigkeit zu kompensieren. Was kann er verstehen? Was verstehen wir von ihm? Ein kräftiger junger Mann, eingeschlossen in seine Behinderungen. Aggression, Autoaggression als Ventil. Seine Sehnsucht nach Gemeinschaft macht Angst. Mir anfangs auch. Gibt es einen anderen Weg?

«Hallo», sage ich mit Lippen und Händen. Er gibt das Gesicht frei, seine Augen lachen, und er «sagt» einen freundlichen Ton. «Jetzt ist Gottesdienst», gebärde ich. Hat er verstanden? Er gebärdet «essen». Ja, er hat verstanden, Gottesdienst ist das Besondere.



Bezirke



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



Regionalpfarrer: Etablierte und bewährte Struktur

Das Amtsjahr 2009 stand zum einen Teil im Zeichen der Kontinuität. Erneut gingen sehr viele Vertretungsbestellungen aus Einzelpfarrämtern ein und die Regionalpfarrer haben zahlreiche Vertretungen organisiert.

Fünf Regionalpfarrämter

- Mitte: Martin René Maire (Bern)
- Nord: Lucien Boder (Vauffelin)
- Ost: Alfred Palm (Herzogenbuchsee)
- Süd: Arnold Wildi (Toffen)
- West: Marianne Bertschi (Thielle)

Die drei jährlichen Mitarbeitergespräche – nun bereits in der vierten Runde! – haben sich bewährt und sind zu einem wichtigen Teil der Aufgabe der Regionalpfarrer geworden. Ebenfalls als Hilfe erweisen sich die Vorgespräche mit Pfarrperson und Ratsvertretung, wenn es um die Strukturierung eines Studienurlaubs geht.

Auch in diesem Jahr haben die vier Regionalpfarrer und die Regionalpfarrerin mit dem Wunsch nach Qualitätsverbesserung ihrer Arbeit an Supervisionstagen teilgenommen.

2009 war zum anderen Teil auch geprägt durch Fragen des Wandels. Regionalisierung und veränderte Kooperationsformen betreffen auch die Regionalpfarrer. In den sich rasch ändernden gesellschaftlichen Realitäten sind die Regionalpfarrämter mit gefordert.

2009 brachte Wechsel im Team der Regionalpfarrer. Verabschiedet wurden die beiden Amtsinhaber für die Region Bern-Nord, Lucien Boder und Raymond Bassin. Lucien Boder hat zu seinem Amt als Synodalrat eine Gemeindepfarrstelle übernommen, Raymond Bassin hat seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten. Als Nachfolger durfte im August Marc Balz als Regionalpfarrer für Bern-Nord begrüsst werden. Wir freuen uns über unseren neuen Kollegen!

Die Regionalpfarrer und die Regionalpfarrerin danken an dieser Stelle sehr für die gute Zusammenarbeit mit Kirchgemeinderäten, Pfarrämtern, Synodalrat und Kirchendirektion.

Marianne Bertschi



Aarberg	Seite 72
Arrondissement du Jura	Seite 67
Bern-Stadt	Seite 68
Biel/Bienne	Seite 72
Bolligen	Seite 69
Büren an der Aare	Seite 72
Burgdorf-Fraubrunnen	Seite 74
Frutigen- Niedersimmental	Seite 70
Interlaken-Oberhasli	Seite 71
Köniz	Seite 69
Konolfingen	Seite 75
Laupen	Seite 73
Oberaargau	Seite 74
Oberemmental	Seite 75
Obersimmental/Saanen	Seite 70
Schwarzenburg	Seite 73
Seeland	Seite 72
Seftigen	Seite 68
Solothurn	Seite 66
Thun	Seite 71
Zollikofen	Seite 69



Die Kirchlichen Bezirke im Jahr 2009

In den Rechenschaftsberichten der Kirchlichen Bezirke widerspiegelt sich die fast unerschöpfliche Vielfalt der reformierten Kirche. Freude und Sorge werden ebenso thematisiert wie organisatorische Herausforderungen und personelle Entwicklungen. Der von den Präsidentinnen und Präsidenten ausgesprochene Dank für das Engagement und die Unterstützung im Jahr 2009 wird an dieser Stelle summarisch weitergegeben. Er erscheint deshalb in den einzelnen Berichterstattungen höchstens noch zwischen den Zeilen.

Solothurn: Zwei neue Kommissionen eingesetzt

Die dringliche Motion der Interfraktionellen Gruppe Solothurn mit dem Antrag, den Artikel 171 der Kirchenordnung so zu ändern, dass der Bezirkssynode Solothurn eine ständige Vertretung im Synodalarat garantiert wird, wurde in der Wintersynode 2009 in ein Postulat umgewandelt.

Die Delegiertenversammlung traf ausserordentliche Entscheide mit der Bildung der Kommissionen «Oekumenische Nothilfe» und «Öffentlichkeitsarbeit» (Konzeptgenehmigung und Meilensteine 2009). Die diakonische Kommission «Oekumenische Nothilfe» ist an die Bezirkssynode Solothurn angegliedert. Genehmigt wurden ihr Organigramm sowie der Aufgabenbeschrieb inklusive Fondsverwaltung.

Für die Anerkennung anderer Ausbildungsgänge bei Katechetinnen wurde eine Wegleitung in Kraft gesetzt. Erwünscht ist die Beauftragung in einer gemeinsamen Feier.

Zur Fraktionskonferenz Refbejus wurde am 4. März eine Delegation der Bezirkssynode Solothurn eingeladen. Besprochen wurden die Geschehnisse anlässlich der Wintersynode 2008.

Mit der Arbeitsgemeinschaft Radio 32 («Oekumera») wurde per 1. Januar 2009 eine neue Leistungsvereinbarung abgeschlossen, worin für drei Jahre Zweck und Auftrag, Organisation und Kosten geregelt sind.

Erstmals wurde in der Zwinglikirche in Grenchen ein Bezirkssynode-Kirchentag durchgeführt. Die umfangreichen Vorbereitungen wurden durch die Teilnahme von über 500 Personen belohnt. Dieser Anlass soll im Zweijahresturnus weitergeführt werden. Jeweils im Zwischenjahr ist Präsenz geplant an der traditionellen Herbstmesse in Solothurn (HESO).

Nach zweijährigem Unterbruch fand wieder eine Besprechung zwischen der Solothurner Delegation des Synodalarates und Vertretern der Bezirkssynode statt. In sehr freundlicher Atmosphäre konnten die vorher angezeigten Themen (vorwiegend operativer Art) besprochen und dafür Lösungen anvisiert werden.

Die Vernehmlassung zur Teilrevision der Kirchenordnung wurde in den Kirchgemeinden und vom Vorstand bearbeitet und als Sammelbericht für die Bezirkssynode fristgerecht abgeliefert.

Im Kanton Solothurn fanden Gemeindewahlen statt für die Amtsperiode 2009/13. Einen Präsidiumswechsel gab es in der Kirchgemeinde Lüsslingen, wo Lydia Sommer nach 24 Dienstjahren Werner Affolter abgelöst hat. In der Kirchgemeinde Aetingen-Mühledorf hat Ursula Zimmermann-Nenniger das Präsidium nach 13 Dienstjahren von Max Misteli übernommen. In der Kirchgemeinde Wasseramt ersetzt Thomas Kopp nach anderthalb Jahren Hans-Hugo Rellstab.

Der Vorstand der Bezirkssynode versammelte sich zu 6 Vorstandssitzungen zur Vorbereitung der zwei Delegiertenversammlungen und der Behandlung der laufenden Geschäfte.

Werner Sauser, Präsident Bezirkssynode





Jura: Erste Massnahmen gegen den Pfarrermangel

Der erneut vollzählig tagende Conseil du Synode d'Arrondissement (CSJ) hat im Verlauf des Jahres 2009 eine Überprüfung des Jugendarbeitskonzepts im Bezirk angeregt.

- Der CSJ hat zusammen mit den betroffenen Partnern die künftige Ausrichtung der Seelsorge für Behinderte erörtert.
- Der CSJ hat Vorschläge bezüglich Begleitung der Beauftragten in den ersten Jahren ihrer Anstellung ausgearbeitet und er hat Vorgehensweisen skizziert, welche zur Lösung von möglicherweise in den Kirchgemeinden auftretenden Konflikten beitragen.
- Der CSJ hat mit Interesse die Aktivitäten verfolgt, welche schliesslich zur Fusion von Kirchgemeinden geführt haben.
- Der CSJ teilt die Befürchtungen zahlreicher Kirchgemeinden angesichts eines erneut einsetzenden Pfarrermangels. Er hat Massnahmen getroffen, die den Fortbestand des Jurassischen Fonds zur Unterstützung von Studierenden der Theologie aus dem Bezirk sichern sollen.
- Im Rahmen der vom Synodalrat initiierten Konsultation hat der CSJ dafür plädiert, die pfarrlichen, diakonischen («Diacres») und katechetischen Beauftragungen gleichgestellt zu behandeln. Inhaberinnen und Inhaber dieser Beauftragungen sollen für eine Ordination vorgesehen werden.
- Der CSJ hat den Kirchgemeindepräsidien Empfehlungen hinsichtlich der kirchlichen Trauung gleichgeschlechtlicher Partner zukommen lassen.

Der CSJ hat den Bericht über die Reise zur Kenntnis genommen, die auf Initiative von «Terre Nouvelle» organisiert wurde und an der etwas mehr als ein Dutzend Personen aus dem Bezirk teilnahmen. Anlässlich der zweiwöchigen Reise wurden verschiedene kirchliche Projekte in Kamerun besucht.

Im Rahmen der Versammlung in Bern wurde der Bezirkssynodalrat, im Beisein von Regierungsrat Christoph Neuhaus und dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten Hansruedi Spichiger, eingehend über den Einsatz des HEKS in Haiti informiert.

Im Berichtsjahr wurden Daniel Chèvre (Diakon in Delémont), Philippe Kneubühler (Pfarrer in Tramelan), Lucien Boder (Pfarrer in Vauffelin), Marc Balz (Regionalpfarrer für die Region Nord), Hans Kern (Direktor Centre de Sornetan), Alain Wimmer (Ausbildungsverantwortlicher des Bezirks) und Francis Weber (Mitglied CSJ) in ihre Kirchgemeinde oder in ihr Amt eingesetzt. Weiter wurde Hermann Barth als Delegierter in die Kirchensynode gewählt.

Der CSJ musste mit Trauer den vorzeitigen Hinschied von Thomas Mattmüller zur Kenntnis nehmen. Thomas Mattmüller war Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Delémont. Der CSJ und die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Jura wird Thomas Mattmüller in Erinnerung behalten als einen Menschen, der aufmerksam und ruhig zuhören konnte, der der Musik leidenschaftlich zugetan war und der in seinen theologischen Überlegungen immer in die Tiefe ging.

Philippe Nicolet, Präsident Bezirkssynodalrat



Seftigen: Support für den regionalen Naturpark Gantrisch

2009 stand im Zeichen der anstehenden Bezirksreform und verlief im Bezirksvorstand ziemlich turbulent. Ende Juni demissionierte Präsidentin Silvia Zaugg aus persönlichen Gründen per sofort. Die Vizepräsidentenstelle war auch schon vakant. Zum Glück konnte auf die Hilfe des ehemaligen Vizepräsidenten Egon Brechbühl und des in der Herbstsynode neu gewählten Mitglieds aus der Kirchgemeinde Thurnen, Franziska Hunziker Debrunner, gezählt werden.

Der öffentliche Teil der Frühjahrssynode, die von der Kirchgemeinde Belp durchgeführt wurde, war dem Thema «Die Serbisch-Orthodoxen Kirche – eine Annäherung» gewidmet. Aus Anlass der neu erbauten Kirche der Serbisch-Orthodoxen Kirche Bern wurden drei Referenten eingeladen: Pfarrer Stanko Markovic stellte die Gemeinde vor und erläuterte die Gründe für die Einwanderung der Serben. Mit Urs von Arx zeigte ein Kenner der Orthodoxen Kirchen die Vergangenheit der einzelnen Länder und nahm Stellung zu den Konflikten und den daraus resultierenden Spannungen. Albert Rieger ist als Fachstellenleiter OeME für Integrationsfragen zuständig. Die traditionelle Gurnigel-Bergpredigt fand am 19. Juli statt. Sie wurde von der Kirchgemeinde Kirchdorf mit Predigt von Pfarrerin Véronique Ott (Kirchdorf) und musikalischer Gestaltung der Musikgesellschaft Uttigen organisiert.

2009 organisierte die Kirchgemeinde Gurzelen die Bezirksfeier mit einem Impuls-Gottesdienst «Generationen – Glaube und Gemeinde – Wege zu einer generationenverbindenden Kirchgemeinde». Mitwirkende waren Regula Zähler und Esther Enderli, bei Refbejuso Beauftragte für Generationen. Dorothee Anderegg spielte Flöte und Saxophon, Doris Zürcher Orgel. Beim anschliessenden Apéro im Dorfsaal Gurzelen gab es eine Einlage der «Roundabout Dance Performance».

Für die Herbstsynode war die Kirchgemeinde Wattenwil zuständig. Zu «Naturpark Gantrisch – Schützenhilfe und Akzente durch die reformierte Kirche» gaben Ralph Marthaler, kirchlicher Beauftragter «Kirche und regionale Entwicklung», Pfarrer Andri Kober, Pfarrer Daniel Flach, Hannes Josi und Bruno Jordi die Inputs. Für die musikalische Umrahmung sorgte die Kapelle «Sunntigsjutz».

2010 wird sich der Vorstand des Kirchlichen Bezirks Seftigen zusammen mit dem Vorstand des Kirchlichen Bezirks Schwarzenburg für den Naturpark Gantrisch einsetzen. Damit sollen bestehende und neue Angebote der Bezirke in das Projekt einfließen.

Im reglementarischen Teil wurden Sonja Winkler zur Präsidentin und Franziska Hunziker Debrunner zur Vizepräsidentin des Bezirks Seftigen gewählt. Anstelle des zurückgetretenen Pfarrers Arnold Wildi wurde Elvira Weber (Belp) als neues Synodemitglied begrüsst.

Rosmarie Schifferli berichtete über das geplante OeME-Projekt, welches ab 2010 im Rahmen eines Heks-Projekt die Roma unterstützt. Auch dem bereits bestehenden Projekt der mission 21 «Frauenhaus in El Alto» (Bolivien) wird 2010 weiterhin geholfen.

Sonja Winkler, Bezirkspräsidentin

Bern-Stadt: Auf dem Weg in die Zukunft

Was sich 2009 im Bezirk, der Gesamtkirchgemeinde Bern (GKG), ereignet hat, darüber informiert eingehend der Bericht, den der Kleine Kirchenrat (KKR), die Präsidentenkonferenz, die Verwaltung und die Kommissionen wie jedes Jahr dem Grossen Kirchenrat (GKR) vorgelegt haben.

Darin spiegelt sich ein anforderungsreiches Programm. Es reicht von der «Nacht der Religionen» über die Veräusserung von Liegenschaften bis hin zu Dienstleistungen für die einzelnen Kirchgemeinden. Es dokumentiert die Tätigkeiten, welche Behördenmitglieder und Mitarbeitende für andere Institutionen ausüben, aber auch die finanziellen Beiträge, welche die GKG an soziale und kulturelle Projekte geleistet hat.

Die GKG ist ein Unternehmen, das beträchtliche Mittel verwaltet. Ihre Zukunft erfordert sorgfältige Planung, in welche die zwölf Kirchgemeinden, die sie konstituieren, eng einbezogen sind. Unter der Bezeichnung «Strukturdialog» ist 2008 die Zukunftsplanung angelaufen. In einer ersten Runde hat der KKR die Kirchgemeinden eingeladen, sich aufgrund eines Thesenpapiers zur zielgerichteten Investierung der künftig verfügbaren – wie abzusehen ist: knapperen – Ressourcen zu äussern, ihre Vorstellungen einer Stadtberner Kirche des 21. Jahrhunderts zu formulieren, einer «nouvelle Eglise bernoise», wie sich die «Paroisse française» ausdrückt.

Eine Arbeitsgruppe der Präsidentenkonferenz hat bei den Kirchgemeinden das Thesenpapier «Pfarrstellenabbau» in die Vernehmlassung gegeben und schon früher hat der städtische Pfarrverein mögliche Lösungen aufgezeigt. Die Partner des Strukturdialogs bleiben im Gespräch; der KKR wird dem GKR das Geschäft im August 2010 zur Genehmigung unterbreiten, so dass mit der Umsetzung rasch begonnen werden kann.

Rätus Luck, Mitglied Kleiner Kirchenrat



Bolligen: Kooperation mit der Gesamtkirchgemeinde Bern

Der Vorstand traf sich zu zwei Sitzungen und am 5. Mai fand die jährliche Delegiertenversammlung statt. Als Auftakt stellte Rita Suppiger die Arbeit von Telefon 143, der Dargebotenen Hand Bern, vor.

Auf Anregung der Präsidentin und dank der Bereitschaft der Betroffenen, über die Kirchgemeinde- und Bezirksgrenze hinaus zusammen zu arbeiten, gelang es im Sommer, eine Kooperation zwischen der Gesamtkirchgemeinde Bern und der Kirchgemeinde Ostermundigen zu vereinbaren. Sie betrifft die heilpädagogische K UW an der Christophorus-Schule, die anfangs 2009 von Bern nach Ostermundigen umgezogen ist. Zum Jahresschluss beschäftigte sich der Vorstand mit der Vernehmlassung zur Bezirksreform.

Bei der Ersatzwahl in die kantonale Synode (2006–2010) konnte der vakante Sitz der Kirchgemeinde Bolligen mit Rudolf Sager wieder besetzt werden.

Erika Aebi, Bezirkspräsidentin

Zollikofen: Auf Ersatzwahlen ins Dekanat verzichtet

Die drei Vorstandssitzungen dienten vor allem der Organisation der Bezirksanlässe, der Begleitung der Kommission Hp K UW und der Formulierung einer dezidierten Haltung seitens der Agglomerationsgemeinden im Hinblick auf die Bezirksreform.

Am Treffen der Präsidenten aller Kirchgemeinden im Bezirk wurden am 25. Februar insbesondere Personalfragen und Möglichkeiten der Rekrutierung von Kirchgemeinderäten besprochen. Weiter diskutierten die Präsidenten und der Vorstand über die neuen Aufgaben und Strukturen der zukünftigen Kirchlichen Bezirke. Dazu hat der Synodalrat die Vernehmlassungsunterlagen allen Bezirken zugestellt.

An der ordentlichen Bezirksversammlung vom 6. Mai in Urtenen wurden die statutarischen Traktanden erfüllt. Die Versammlung beschloss, auf Ersatzwahlen des Dekanats zu verzichten, nachdem diese Dienstleistung für die Kirchgemeinden seit über zwanzig Jahren nicht mehr nachgefragt worden war.

Mit Blickpunkt «Musik + Kirche/Tradition + Moderne» berichtete Erica Zimmermann im zweiten Teil über ihre Tätigkeit als Organistin in Urtenen und erfreute die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Versammlung mit einem musikalischen Querschnitt aus dem Repertoire einer engagierten Organistin.

Die heilpädagogische Kirchliche Unterweisung im Bezirk wurde in Münchenbuchsee und Zollikofen gemäss Konzept 2005 weiter erfolgreich umgesetzt; seit Sommer 2009 werden 28 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, was dem maximal erreichbaren Stand entspricht. Zwei Sitzungen der Kommission Hp K UW dienten dem so wichtigen Erfahrungsaustausch mit den Unterrichtenden.

Bereits zum 15. Mal wurde am 20. Oktober der Gottesdienst für und mit geistig Behinderten im Kirchlichen Zentrum in Ittigen gefeiert. Über 100 Personen aus dem Grossraum Bern wohnten diesem eindrücklichen, berührenden Anlass mit anschliessender «Teilete» bei. Mit Hingabe wurde die Feier von einem engagierten Vorbereitungsteam liebevoll organisiert.

Christoph Knauer, Bezirkspräsident

Köniz

Der Kirchliche Bezirk Köniz verzichtet traditionellerweise auf eine Berichterstattung im Rahmen des Tätigkeitsberichts.

Frutigen–Niedersimmental: Kirchgemeinden arbeiten eng zusammen

Die Kirchgemeinderätetagung in Spiez stand unter dem Thema «Zusammenarbeit in der Kirchgemeinde». Annemarie Schürch (Ersigen) gestaltete das Vormittagsprogramm und am Nachmittag wirkte unter anderen auch der ehemalige Synodalratspräsident Samuel Lutz mit. Der interessante Anlass vermittelte viele Anregungen zum «Miteinander Kutschieren» in den Kirchgemeinden.

Die Delegiertenversammlung fand am 24. April in der prächtig renovierten Pfrundscheune in Erlenbach statt. Zu Beginn stellte der Erlenbacher Kirchgemeindepäsident seine Kirchgemeinde und deren interessante Vergangenheit vor. So wohnte sogar Jakob Amann, der später die Sekte der Amischen in Amerika gründete, ab 1644 einige Jahre in Erlenbach. Im zweiten Teil stellte Eva Hürlimann das Wohnheim Bethanien in Spiez vor. Dort leben 18 Männer und Frauen mit psychischer Beeinträchtigung. Die Bezirkskollekte 2010 wird für diese Institution verwendet.

Die Kirchgemeinde Aeschi gestaltete die Bezirksfeier zum Thema «Familien- und Generationenkirche», ebenfalls ein interessanter und gelungener Anlass.

Die Nachfrage in der kirchlichen Eheberatung hat stark zugenommen, weshalb eine Erhöhung der Stellenprozent um fünfzig Prozent beantragt und genehmigt wurde.

Ausserdem standen im Bezirk viele Neuwahlen an: Ein Mitglied in die kleine Konferenz, ein Mitglied in die Alterskonferenz, ein Mitglied in die kantonale Synode.

An der Sitzung der Kirchgemeinderatspräsidien in Oey wurde angeregt über verschiedene Themen der Kirchgemeinden diskutiert. Unter anderem ging es um die Gestaltung und Verwaltung der Homepages der Kirchgemeinden und wie es die einzelnen Kirchgemeinden mit den Publikationen ihrer Anlässe und Mitteilungen halten. Es war wiederum festzustellen, dass dieser Anlass sehr wertvoll ist und dass der Austausch zwischen den einzelnen Kirchgemeinden immer wichtiger wird.

Vreni Wäfler, Sekretärin

Obersimmental/Saanen: Hohe Belastung der Paarberatung

An der Versammlung vom 3. April im Restaurant «Zytbödeli», Abländschen (Gemeinde Saanen) war Interessantes über das Leben und die Geschichte der Abländscher zu erfahren. Zudem wurden alle Geschäfte erledigt und gutgeheissen. Auch orientierte der Vorstand über die Personensuche fürs Dekanat, das unbedingt weitergeführt werden soll.

Bei der heilpädagogischen KUV gab es schon seit längerer Zeit krankheitsbedingte, personelle Verschiebungen, die immer wieder angepasst werden mussten.

Die Delegierte der Kirchlichen Stellenvermittlung orientierte über das positive Geschehen und bedankt sich für die Unterstützung des Kirchlichen Bezirks.

Die Berichte der Kirchgemeinden gaben Aufschluss über die kirchlichen Tätigkeiten der einzelnen Kirchgemeinden.

Am 6. November fand im Kirchgemeindehaus Zweisimmen die ordentliche Herbstversammlung statt mit dem Vortrag vom Sozialdienst Obersimmental zum Thema: «Armut – Bedürftigkeit – Anspruch auf Sozialhilfe».

Bei der Paarberatung haben sich die Besuche nicht reduziert und der Einsatz von Beat Siegfried wird stark gebraucht. Die Abrechnung der Spesenentschädigungen bringt gegenüber der Steuerverwaltung eine neue Ausgangslage. Das hat zur Folge, dass Gespräche geführt werden müssen, um eine Lösung zu finden. Deshalb können das Budget und die Entschädigungen für 2010 erst später der Delegiertenversammlung präsentieren werden.

Der Einsatz des langjährigen Vorstandsmitglieds Kurt Kunz, der sein Interesse der Kirchgemeinde St. Stephan, aber auch den Behinderten in der Region widmete, wurde bestens verdankt.

Albert Wampfler, Bezirkspräsident

Hoffnung

Wie wäre ein Winter zu ertragen, ohne Hoffnung auf den Frühling,
wie ein Abschied auszuhalten, ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen?

Nur die Hoffnung, dass es immer wieder hell wird,
lässt uns die langen, finsternen Nächte durchstehen.

Annegret Kronenberg



Interlaken–Oberhasli: Zwei festliche Anlässe gefeiert

Zwei festliche Anlässe prägten das Berichtsjahr 2009 im Oberland, nämlich das Jubiläum der EPF-Fachstelle und das Nachtigallen-Fest.

Mit einem Tag der offenen Praxis und einer Feier in der Schlosskirche Interlaken feierte der Kirchliche Bezirk am 5. September das 20-Jahre-Jubiläum der Beratungsstelle EPF. Dabei wurden an die Pionierarbeit von Pfarrer Werner Hofmann erinnert und die Arbeit des Beraterpaares Maja und Werner Schäppi gewürdigt. Herausgehoben wurde ihre unvoreingenommene Arbeitsweise, welche Menschen befähigt, eigene Ressourcen zu aktivieren, um eigenverantwortlich Beziehungen zu gestalten.

Walter Dietrich, Regierungsstatthalter des Amtes Interlaken, unterstrich seine Dankbarkeit für die Beratungsstelle und Synodalrätin Claudia Hubacher betonte, dass die Kirche die Paare nicht nur während der Hoch-Zeiten begleite, sondern ebenso, wenn Tiefpunkte erreicht würden. Einem wertvollen Faden gleich wob sich das verheissungsvolle Bild des Propheten Jesaja durch die Feier: «Aber die Wüste und Steppe wird blühen wie die Lilie.» Stimmungsvoll begleitete das Trio Wendelsee das gottesdienstliche Fest.

Ein berührendes, fröhliches Nachtigallen-Fest wurde am 5. November im Kirchgemeindehaus in Matten gefeiert. In der Halle empfing Musik die Gäste, die sofort mitsangen; es wurden Instrumente ausgepackt; es wurde getanzt, gelacht und musiziert. Nach einem köstlichen Mittagessen fand unter der Leitung der beiden heilpädagogischen Katechetinnen Sonja Abbühl und Christine Zybach eine besinnliche, ökumenische Feier statt. Ein herrliches Dessertbuffet bildete den Ausklang des Festtages.

Dazu eingeladen haben die Nachtigallen – Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohngruppe des Regionalen Behinderten-Zentrums (RBZ) in Interlaken – und die Kirchgemeinde Gsteig-Interlaken.

Hélène Ochsenbein Flück, Bezirkspräsidentin

Thun: Einsatz einer Kommunikationsbeauftragten

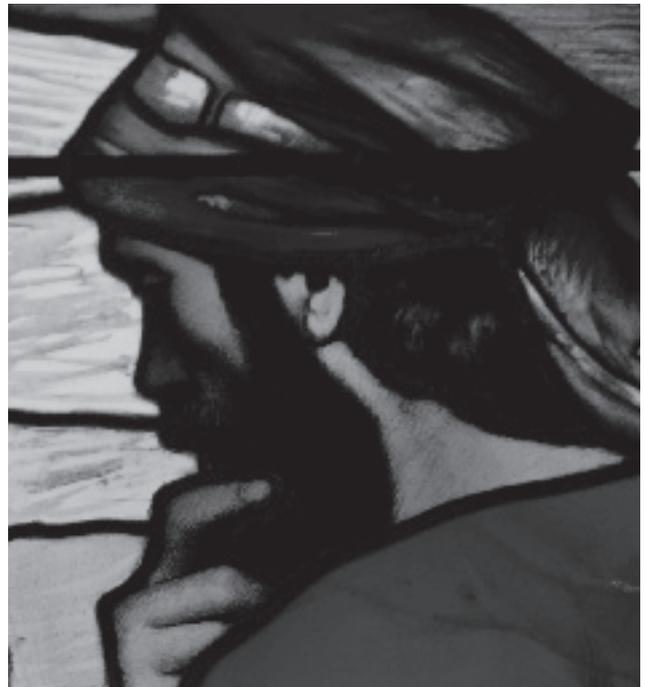
Anfangs 2009 informierte die Kassierin über eine bevorstehende berufliche Veränderung. Am 1. Mai nahm bereits die neue Finanzverwalterin Doris Jaun (Steffisburg) ihre Tätigkeit auf. Zum Glück konnte eine erfahrene und kompetente Person für dieses anspruchsvolle Amt gewählt werden.

Im Kommunikationsbereich sind die Einführungsarbeiten abgeschlossen. Stephanie Keller (Thun) hat am 1. August als Kommunikationsbeauftragte die Aufgaben übernommen. Die Website ist eingerichtet und wird besucht.

Ende 2008 ist Elisabeth Stähli aus dem Bezirksvorstand zurückgetreten. Als neues Mitglied durfte Herbert Graf (Hilterfingen) begrüsst werden.

Die Eheberaterin und der Eheberater haben alle Hände voll zu tun. Die Wartezeiten dauerten bis vier Wochen und wegen Arbeitsüberlastung mussten sogar Termine für Ratsuchende abgesagt werden. Eheberater Beat Siegfried hat die Anstellung gekündigt und Filip Pavlinec hat die freien Stellenprozente übernommen. Zusätzlich bewilligte die Herbstversammlung eine Erweiterung von dreissig auf fünfzig Stellenprozent. Im Januar 2010 wird die neue Eheberaterin gewählt.

Marianne Sommer, Bezirkspräsidentin



Aarberg: Warten auf Klärung

Im Kirchlichen Bezirk Aarberg ereignete sich nichts von nennenswerter Bedeutung und der Vorstand erledigte die laufenden Arbeiten an seinen ordentlichen Sitzungen. Ein Treffen der Kirchgemeindepräsidien und der Pfarrrschaft mit anschliessendem Referat von Synodalratspräsident Andreas Zeller gab Ausblicke auf kommende Veränderungen. Hoffentlich bringt dieses Jahr nun die erwartete Klärung: Wie geht es weiter nach 2012?

Michael Schneider, Bezirkspräsident

Biel: Fusion der vier deutschsprachigen Kirchgemeinden

Der Kirchliche Bezirk Biel ist bis Ende 2009 identisch mit dem deutschsprachigen Teil der Gesamtkirchgemeinde Biel. Mit Ausnahme der Ersatzwahl eines Synodalen wurden die Aktivitäten im Rahmen der Gesamtkirchgemeinde vorgenommen.

Als Folge der Fusion der vier deutschsprachigen Kirchgemeinden wird auf Ende Jahr ein neues Bezirksreglement erarbeitet. Einziges Mitglied ist die neue Kirchgemeinde und somit werden die Organe der Kirchgemeinde auch die Bezirksorgane.

Die Verwaltungsreform wird für den Bezirk Biel grosse Veränderungen bringen. Der Bezirk wird also auch 2010 nur die Wahlen der Abgeordneten in die Synode vornehmen.

Cornelia Benz, Bezirkspräsidentin

Seeland: Kirchgemeinden ohne Beitragszahlungen

Der aus den Kirchgemeindepräsidien des Kirchlichen Bezirks bestehende Vorstand traf sich zu zwei Sitzungen in Ins, wo am 20. April auch die Bezirkssynode stattfand.

Nach wie vor ist der gegenseitige Austausch unter den Kirchgemeinden wichtig. Aktivitäten fanden keine statt, demzufolge wurden von den Kirchgemeinden auch keine Beiträge erhoben.

Hans-Werner Leibundgut, Bezirkspräsident

Büren an der Aare: Rücktritt aller fünf Synodalen

Zwei Vorstandssitzungen mit anschliessender Präsidentenkonferenz, zwei Abgeordnetenversammlungen, ein durch die OeME-Kommission organisierter Ausflug nach Genf anlässlich des 500. Geburtstages von Johannes Calvin sowie der traditionelle Bezirksgottesdienst, welcher 2009 in Arch durchgeführt wurde, waren die Hauptaktivitäten der Bezirkssynode Büren an der Aare.

Im personellen Bereich konnte nach einem Jahr Unterbruch mit Silvia Stähli (Büren) ein zweites Verbandsratsmitglied für die Eheberatung gewählt werden. Mit Christian Helbling gab ein neues Mitglied in der OeME-Kommission.

An der Herbstversammlung mussten die Delegierten bereits davon Kenntnis nehmen, dass bei den Synode-Gesamterneuerungswahlen 2010 alle fünf Synodalen ersetzt werden müssen. In Anbetracht der bevorstehenden Bezirksreform, die vom Synodalrat für die Kirchlichen Bezirke des Synodalverbandes angestrebt wird, vereinfacht dies die Suche nach geeigneten neuen Synodalen nicht gerade.

Nach der seinerzeitigen politischen Ablehnung der Bezirksreform im Amt Büren spürt der Vorstand der Bezirkssynode eine gewisse Ablehnung gegen die Bezirksreform. Für mich als Präsident ist diese spürbare Ablehnung verständlich. Einerseits wird mit dieser Reform die in den letzten Jahren auf- wie auch ausgebaute Zusammenarbeit der acht Kirchgemeinden wieder zunichte gemacht und andererseits finden sich unsere Kirchgemeinden danach – frisch aufgeteilt – in den neuen Bezirken Biel und Seeland wieder.

Es bleibt zu hoffen, dass sich in den neuen, grösseren Bezirken auch weiterhin so viele ehrenamtliche Helfer und Helferinnen in den Amtsbezirken mit deren Funktionen finden lassen.

Paul Wyssenbach, Präsident Bezirkssynode



Laupen: Bewährtes trotz Bezirksreform nicht aufgeben

Alle sieben Kirchgemeinden sind aktiv im Bezirksvorstand vertreten. An der Bezirkssynode im März wurde Veronika Gerber (Mühleberg) als Nachfolgerin von Irene Löw in den Vorstand gewählt. Wiedergewählt im Vorstand wurden Fritz Marschall (Laupen) sowie Käthi Johner im Dekanat. «Reformiert.» wie unsere Internetplattform, koordiniert durch Beatrice Moretto, trugen erneut wesentlich zum Informationsfluss im Bezirk bei.

Vom «Geheimnis gelungener Begegnung» war am Bezirksfest im September in Frauenkappelen nicht nur die Rede – die zahlreichen Teilnehmenden durften effektiv einen gelungenen, musikalisch und kulinarisch top umrahmten Festgottesdienst erleben.

Ein informeller Präsidenten-Treff, sowie die für weitere, ursprünglich lokale Anlässe geöffneten «Begegnungen im Bezirk» ergänzen das Angebot im Kirchlichen Bezirk Laupen, der mit der anstehenden Bezirksreform Bewährtes nicht einfach aufgeben möchte.

Andreas Aeschlimann, Bezirkspräsident



Schwarzenburg: Partnerschaft mit Ungarn gepflegt

Die Gruppe «Oekumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit OeME» vertiefte ihre Ungarnkontakte. Sie organisierte zusammen mit dem Kirchenchor Guggisberg zwei Konzerte in Guggisberg und Belp mit dem «Ferenc Erkel»-Chor aus Gyula/Ungarn. Zum Besuchsprogramm gehörte auch ein Ausflug auf den Niesen, der die Ungaren wegen der für sie ungewohnt hohen Schneeberge sehr beeindruckt hat.

Pfarrer Hans-Christoph Jost war acht Wochen unterwegs auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und berichtete von seinen Eindrücken und Erlebnissen.

Die Gruppe «Landwirtschaft und Kirche» war in verschiedenen Projekten aktiv. Speziell hervorzuheben sind der Filmabend «Heimat», das «Bäuerinnenzmorge» mit Pfarrer Ueli Tobler vom Bäuerlichen Sorgentelefon und der Ausflug in die Verenaschlucht.

Wichtig und hilfreich war der Informationsabend zum Thema «Naturpark Gantrisch», der eine lebhaftige Diskussion über Unsicherheiten, Chancen und Nutzen des Naturparks auslöste. Die Gruppe «Das offene Ohr – Ombudsstelle für den Kirchlichen Bezirk» befasste sich im Hinblick auf das neue Projekt «Gespräche zur persönlichen Standortbestimmung für Kirchgemeinderäte» mit Fragen wie «Werde ich eigentlich wahrgenommen?» oder «Nimmt man mich in der Gruppe ernst?» Das von der Kirchgemeinde Wahlern organisierte Bezirksfest war «500 Jahre Calvin» gewidmet und erfreulich gut besucht. Drei Bezirksanlässe rundeten traditionsgemäss das Bezirksjahr ab:

- Der Vortrag «Die Kunst des guten Beendens» mit Katharina Ley war ein gelungener Anlass mit 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.
- Der Pilgertag «Unterwegs auf dem Jakobsweg» von Schwarzenburg nach St. Antoni mit Mittagshalt in Heitenried stiess auf grosses Interesse.
- Der Themenabend «Väter heute – und warum es sie braucht» mit Andreas Borter war ein äusserst lehrreicher Abend –auch für Mütter!

Ulrich Müller, Bezirkspräsident

Burgdorf–Fraubrunnen: Aktive und innovative Kommissionen

Die gut besuchte Frühjahrsversammlung fand am 11. Mai in Burgdorf statt. Das Eröffnungswort hielt Pfarrerin Susanne Gehrig. Jahresrechnung und Jahresberichte wurden einstimmig genehmigt. Über die Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen der heilpädagogischen K UW referierten Kathrin Veraguth und Ruth Zwahlen. Im zweiten Teil referierte Synodalrat Gottfried Locher zum Thema «Reformator Calvin, Zuspruch und Ermahnung für hier und heute.»

Die Herbstversammlung vom 14. November genoss Gastrecht in Krauchthal. Der Ortspfarrer Walter Egli hielt die Einleitung zur Versammlung. Das Budget 2010 wurde einstimmig genehmigt und für die Gesamterneuerungswahlen folgte die Versammlung einstimmig den Vorschlägen des Vorstandes. Über die diversen Tätigkeiten orientierten die OeME-Kommission, Radio Neo und die Kommission Kinderkirche.

Zum zweiten Teil begrüßte Kirchgemeindepräsident Walter Moser. Ortshistoriker Ueli Zwahlen stellte die Kirchgemeinde Krauchthal vor und präsentierte das interessante Dorfmuseum. Anschliessend wurden die Teilnehmenden mit einem reichhaltigen Buffet verwöhnt.

Der Vorstand konnte die anfallenden Geschäfte in vier Sitzungen erledigen.

Die Präsidentenkonferenz fand am 19. Oktober in Kirchberg statt. Spitalpfarrer Daniel Guggisberg berichtete über seine vielseitige Tätigkeit. Im zweiten Referat stellte Irene Aebischer als Leiterin der Beratungsstelle für Familienplanung, Verhütung und Sexualität ihre Beratungsstelle vor und berichtete über die interessante Arbeit.

Die Kommission OeME veranstaltete zwei öffentliche Versammlungen. An der Herbstversammlung stellte Julia Spetzler die Aufgaben und die Organisation der Fachstelle OeME vor.

Im Frühling organisierte die KiK-Kommission zwei Tagungen. Beim Ausflug ins Sinnorama in Winterthur war die Beteiligung gross. An der sehr gut besuchten Herbsttagung wurden sechs Ideen für KiK-Weihnachtsfeiern vorgestellt.

2009 belief sich die Schülerzahl der heilpädagogischen K UW auf 25 Schülerinnen und Schüler aus den beiden Institutionen SAZ und Lerchenbühl in Burgdorf. Zusätzlich zum normalen Unterricht fanden vom März bis November sechs Anlässe statt. Auch die Veranstaltungen für die zwölf Ehemaligen fanden grosses Interesse.

Bei der kirchlichen Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft und Familie ist die Anzahl der Ratsuchenden nach wie vor sehr gross. Grosses Interesse fand der Bericht unserer Beratungsstelle in der Zeitung «Region». Auch die gute Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen hat sich sehr bewährt. Eine Vorstandsdelegation nahm am BEA-Fachseminar «Kirchgemeinden mit Profil» von Refbejuso teil.

Fred Stalder, Präsident Bezirkssynode

Oberaargau: Wechsel in der Eheberatung

An der Frühjahrsbezirkssynode trat Adrian Berthoud nach langjähriger Vorstandstätigkeit und unermüdlichem Engagement als Vorstandspräsident zurück. Weiter musste auf die Mitarbeit von Liselotte Trösch verzichtet werden. Mit Elisabeth Ryser trat ein interessiertes und kompetentes Vorstandsmitglied die Nachfolge an.

Die Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft und Familie wird das vertraute Gesicht von Bernard Kaufmann vermissen, der Ende 2009 in den wohlverdienten «Ruhestand» getreten ist. Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger war nicht ganz einfach. Mit voller Überzeugung wurde aber Bernhard Schrittwieser dem Vorstand zur Wahl vorgeschlagen und an der Herbstbezirkssynode den Delegierten vorgestellt.

Fritz Bigler, Bezirkspräsident



Konolfingen: Wechsel im Bezirkspräsidium

Mit wehmütigen Empfindungen bin ich an der Delegiertenversammlung vom Mai 2009 als Präsidentin zurückgetreten. Was vier Jahre vorher mit einer grossen Herausforderung begann, ging infolge Wohnungswechsel in einen anderen Bezirk zu Ende.

Als ich das Präsidium übernahm, erwartete ich wenig von diesem Amt. Ich hatte keine Erfahrung mit dem Vorstand, da ich ihm nicht angehörte. Und tatsächlich war es nichts Grosses, was getan werden musste.

Aber es war eine gute Zeit. Ich lernte interessante und engagierte Menschen kennen, bekam einen kleinen Einblick in die verschiedenen Kirchgemeinden und erhielt Informationen über die Arbeit der Eheberatung. Beata Surowka Brown ist genau die richtige Frau für diese Aufgabe. Ihre Beratungen sind geschätzt und anerkannt. Und darauf bin ich besonders stolz. Es ist mir zusammen mit dem Vorstand gelungen, eine sehr kompetente Eheberaterin zu wählen.

Bedeutsam war für mich auch die Arbeit mit der Trägerschaft der Eheberatungsstellen. Hier öffnete sich eine ganz andere Welt. Wer sind die Menschen im Oberland, wer jene in nächster Nähe einer Stadt? Mir wurde bewusst, wie differenziert man mit den verschiedenen Regionen umgehen muss, wenn man ihnen gerecht werden will. Deshalb erhoffe ich mir weise Entscheidungen im Zusammenhang mit der Bezirksreform. Das ist immer noch keine einfache Aufgabe – auch nach so langer Zeit nicht!

Die Frauen und Männer im Vorstand haben mich in allem unterstützt und bestärkt, mitgedacht und sich eingemischt. Es waren keine stummen Kopfnicker und Ja-Sagerinnen. Ich werde alles Erlebte in guter Erinnerung behalten.

Helga Willen, Präsidentin Bezirkssynode (bis Mai 2009)

Leider schied die geschätzte Präsidentin Helga Willen nach einer sehr erfolgreichen Amtszeit im Mai 2009 unplanmässig aus dem Amt. Sie konnte an vielen Sitzungen und Besprechungen der Bezirkssynode ihre ganze Vielfalt einbringen. Mit ihrem Humor gelang es meistens, die intensiven Diskussionen zu würzen und zu Ende zu führen. Mit grossem persönlichem Geschick hat sie die Bezirkssynode und die Eheberaterin geführt. Die ihr anvertrauten Aufgaben hat sie mit grossem Eifer angepackt und auch durchgezogen. Die «Ära Willen» wird als eine der intensivsten in die Geschichte der Bezirkssynode Konolfingen eingehen.

Hansruedi Kauz, Vizepräsident

Oberemmental: Langnau als «start@work»-Pilotgemeinde

Ein Höhepunkt im Berichtsjahr war die Realisierung der Internetplattform der Bezirke Burgdorf-Fraubrunnen, Oberaargau und Oberemmental. Der Bezirk und 13 von 15 Kirchgemeinden im Bezirk haben mitgemacht und die beiden anderen sind «verlinkt».

Dieses Projekt war an der Bezirkssynode vom 2. März in Röthenbach einstimmig genehmigt worden. Die Nachmittagsveranstaltung der Bezirkssynode widmete sich unter der Leitung von Susanne Schneeberger Geisler von der Fachstelle OeME dem Themenkreis «Klimawandel – Landwirtschaft – Ernährung – und wir!?».

Das 130. Bezirksfest wurde unter dem Motto «Im Spannungsfeld zwischen Kirchen- und Volksmusik» von der Kirchgemeinde Rüderswil durchgeführt. In der bunt und fröhlich geschmückten Kirche wurden die Festbesucher von einem interessanten Referat und wunderschönem Orgelspiel von Andreas Marti sowie mit Liedervorträgen der KUW-Kinder, Alphornklängen und Jodelgesang erfreut.

An der Präsidienkonferenz vom 27. Oktober in Rüegsauschachen stellten Christine Bächli (Heks Kick/Geschäftsstelle «start@work») und Stefan Schranz von Refbejuso das Projekt «start@work. Kirchgemeinden schaffen Lehrstellen» vor. Kirchgemeinderätin Therese Hulliger (Langnau) berichtete von ihren Erfahrungen mit einer jungen Frau, welche mit «start@work» eine Ausbildung als Fachfrau Betriebsunterhalt macht.

In der EPF-Beratungsstelle Langnau kam es am 1. September zu einem Wechsel. Yvonne Kohler-Bächli konnte nach zwölf Jahren Beratungstätigkeit durch die Psychologin Susanne Kocher Schmid ersetzt werden.

Neben den vier Vorstandssitzungen war eine Vielzahl von Ausschusssitzungen zur Behandlung der laufenden Geschäfte notwendig.

Der Bezirksvorstand nahm an diversen Amtseinsetzungen teil: Am 19. April bei Pfarrer Volker Niesel (Schangnau), am 9. August bei Pfarrer Steffen Rottler (Langnau), am 18. Oktober bei Pfarrer Martin Benteli (Lauperswil) sowie am 13. Dezember bei der sozialdiakonischen Mitarbeiterin Kathrin Betscha (Langnau).

Elisabeth Siegenthaler, Bezirkspräsidentin

Kircheneintritte 2009 nach Altersgruppen

	Frauen	Männer	Total 2009	Total 2008
unter 20 Jahre	22	23	45	88
20 - 29 Jahre	22	19	41	27
30 - 39 Jahre	28	21	49	43
40 - 49 Jahre	36	25	61	57
50 - 59 Jahre	36	19	55	28
60 - 69 Jahre	19	16	35	28
ab 70 Jahren	19	18	37	28
keine Angaben	9	7	16	5
Total	191	148	339	304

Kirchenaustritte 2009 nach Altersgruppen

	Frauen	Männer	Total 2009	Total 2008
unter 20 Jahre	111	115	226	195
20 - 29 Jahre	465	552	1017	756
30 - 39 Jahre	367	493	860	649
40 - 49 Jahre	345	371	716	572
50 - 59 Jahre	272	251	523	479
60 - 69 Jahre	135	194	329	259
ab 70 Jahren	95	80	175	110
keine Angaben	14	16	30	36
Total	1 804	2 072	3 876	3 056

Kircheneintritte 2009 nach Gründen

	Frauen	Männer	Total 2009	Total 2008
Übertritt von einer anderen Landeskirche	44	29	73	104
Übertritt von einer anderen Religionsgemeinschaft	41	27	68	41
Wechsel von einer nicht-christlichen Religion	0	1	1	3
Wiedereintritt	50	33	83	37
ohne Konfession	33	25	58	50
Keine Angaben	23	33	56	46
Total	1891	148	339	304

Kirchenaustritte 2009 nach Gründen

	Frauen	Männer	Total 2009	Total 2008
Übertritt in eine andere Landeskirche	13	6	19	25
Übertritt in eine andere Religionsgemeinschaft	78	74	152	146
Wechsel in eine nicht-christliche Religion	18	10	28	28
Distanzierung von der Institution Kirche	332	370	702	546
Finanzielle Gründe (Kirchensteuer)	13	203	339	277
Keine Angaben	1227	1 409	2 636	2 034
Total	1 804	2 072	3 876	3 056

Die kirchlichen Handlungen 2009

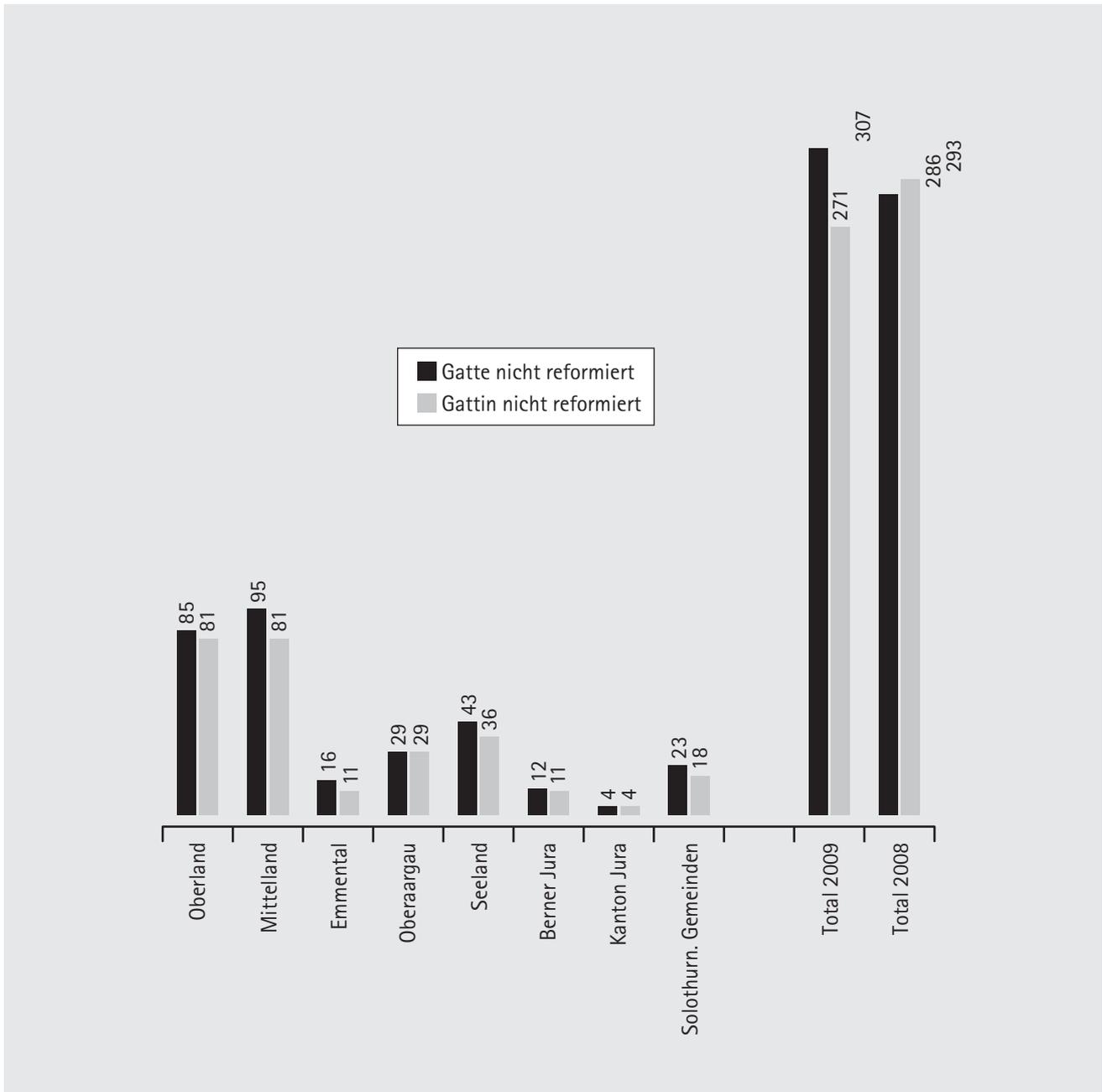
Zusammenstellung nach Landesteilen

	Protestan. Bevölkerung	Kirchliche Trauungen	Taufen			
			Knaben	Mädchen	Erwachsene	Zusammenzug Total
Oberland	146 824	402	506	529	5	1040
Mittelland	289 394	498	844	871	6	1721
Emmental	34 131	110	158	128	0	286
Oberaargau	55 598	102	179	186	1	366
Seeland	91 539	187	266	250	2	518
Berner Jura	27 516	44	63	70	8	141
Kanton Bern	654 002	1 345	2016	2034	22	4072
Kanton Jura	7 266	14	14	15	1	30
Solothurn. Gemeinden	41 263	64	155	151	1	232
Total Kirchengebiet	693 531	1 423	2185	2200	24	4334

Konfirmationen			Abdankungen
Knaben	Mädchen	Zusammenzug Total	
726	728	1454	1573
1331	1202	2533	2785
221	198	419	367
277	270	547	617
435	417	852	967
107	100	207	359
3097	2915	6012	6668
25	24	49	86
240	226	466	397
3362	3165	6527	7151

Trauungen 2009

Zählung der konfessionsverschiedenen Ehen



Trauungen im Kanton Bern	1 439	Trauungen in den solothurnischen Gemeinden	73
Beide Ehegatten protestantisch	910	Beide Ehegatten protestantisch	32
Konfessionsverschiedene Ehen	529	Konfessionsverschiedene Ehen	41
Trauungen im Kanton Jura	9	Trauungen im ganzen Kirchengebiet	1 521
Beide Ehegatten protestantisch	1	Beide Ehegatten protestantisch	943
Konfessionsverschiedene Ehen	8	Konfessionsverschiedene Ehen	578